

Materialien zur

Salzburger Bücherverbrennung

am 30. 4.1938

Zusammengestellt von: Christine Czuma
Maria Ecker

Februar 2007



Das vorliegende Material soll einen Eindruck davon vermitteln, dass die Bücherverbrennung in Salzburg 1938 kein isoliertes, die Öffentlichkeit besonders in Erregung versetzendes Ereignis war, sondern für einen großen Teil der Bevölkerung in den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext passte.

- Das Material ist in zwei Teile gegliedert:
Basismaterial
Materialien zur Vertiefung
- Die Salzburger Bücherverbrennung ist eng mit den deutschen Bücherverbrennungen verknüpft; daher beziehen sich die Materialien zu einem großen Teil auf das Deutsche Reich; zudem sind die Quellen zur Salzburger Bücherverbrennung spärlich, weil das Ereignis erst sehr spät erforscht wurde.
- Die Textproben (im Teil 2) bieten nur ein paar wenige Beispiele von kritischer Literatur. Von den AutorInnen, die in den „Schwarzen Listen“ standen und die heute noch zu den bekannteren gehören, finden sich viele weitere Texte ohne Schwierigkeit; ebenso können biographische Hinweise zu diesen AutorInnen leicht selbst gefunden werden, daher sind sie hier weggelassen.
- Die Hinweise auf die Rezeption von Waggerl vor und nach 1945 und auf einzelne kulturelle Ereignisse der jüngeren Vergangenheit in Salzburg sollen ins Bewusstsein bringen, dass es notwendig ist, sich aktiv und aufmerksam mit der eigenen kulturellen Tradition und der kulturellen Gegenwart zu befassen.

Inhaltsverzeichnis

1	Teil I	4
1.1	Zeittafel: Deutschland 1933 - 1935	4
1.2	Zeittafel: Österreich 1933 - 1939	5
1.3	Bücherverbrennungen — Tradition der öffentlichen Hinrichtungen	7
1.4	Hinweise zur literarischen Tradition 1900 —1938	9
1.5	Die „Rundschreiben" der „Deutschen Studentenschaft" zur Vorbereitung der Aktion	14
1.6	Ein Beispiel	19
1.7	Liste der verbrannten Bücher 1933	20
1.8	Rede Goebbels' bei der Verbrennung undeutschen Schrifttums am 10. Mai 1933	25
1.9	Feuersprüche 1933	27
1.10	„Dort steht ja der Kästner!"	28
1.11	Ernst Hanisch	28
1.12	Zur Salzburger Bücherverbrennung 1938	31
1.13	Bericht: Salzburger Volkszeitung / 2. 5. 1938	32
1.14	Salzburger Bücherverbrennung — Feuersprüche	34
1.15	Salzburger Bücherverbrennung 1938 – Autoren	35
2	Teil II	36
2.1	Heinrich Heine (1797 - 1856)	36
2.2	Berichte	37
2.2.1	Berlin	37
2.2.2	Bonn	39
2.2.3	München	41
2.2.4	Frankfurt am Main	43
2.2.5	Tübingen	44
2.3	Oskar Maria Graf (1884 - 1967): Ein Aufruf („Verbrennt mich!")	45
2.4	Rundfunkvortrag	47
2.5	Grundsätzliches zur Anfertigung von Schwarzen Listen	49
2.6	„Wir schaffen ein Schandmal!"	51
2.7	Texte von verbotenen Autoren	52
2.7.1	Kurt Tucholsky (1890 - 1935)	52
2.7.2	Erich Kästner (1899 - 1974)	57
2.7.3	Bertolt Brecht (1889 - 1956)	64
2.7.4	Joseph August Lux	68
2.8	Zensurpolitik im Dritten Reich nach dem 10.Mai 1933	70
2.9	Kulturpolitik im Austrofaschismus	75
2.10	Zensur nach 1938	77
2.11	Joseph Roth (1894 - 1939) an Stefan Zweig (1881 - 1942)	79
2.12	Karl Heinrich Waggerl	81
2.13	Einige Ereignisse im aktuellen Salzburger Kulturleben	86
2.13.1	Rote Grütze: Was heißt hier Liebe?	86
2.13.2	George Tabori	88
2.13.3	Anton Thuswaldner	90
2.13.4	Werner Schwab	92
2.13.5	Politische Zensur empört Künstler	93

1 Teil I

1.1 Zeittafel: Deutschland 1933 - 1935

Jänner 1933: „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten in Deutschland; Adolf Hitler wird „Reichskanzler“

Februar 1933: Der Berliner Reichstag wird in Brand gesetzt und zerstört, ein niederländischer Kommunist deswegen zum Tod verurteilt. Die Nationalsozialisten nützen diese Tat, um die politischen Grundrechte der Weimarer Republik außer Kraft zu setzen.

April 1933: Aufruf zum Boykott aller jüdischen Geschäfte, jüdischer Ärzte und Rechtsanwälte

April 1933: Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums -> Grundlage für die Entlassung von Beamten; führt zur Entfernung aller politisch Andersdenkenden sowie aller Juden aus dem gesamten Staatsapparat. Die Entlassenen werden durch Mitglieder der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) ersetzt.

Mai 1933: Auflösung der freien Gewerkschaften; Bildung einer „Einheitsgewerkschaft“, der Deutschen Arbeitsfront

10. Mai 1933: Bücherverbrennungen in ca. 50 Städten des „Deutschen Reiches“ -> die Bücher „artfremder und undeutscher“ Autoren werden u.a. in folgenden Städten verbrannt: Berlin, Bonn, Frankfurt am Main, Göttingen, Hamburg, Köln, München, Nürnberg, Würzburg, ...

Juni 1933: Verbot der SPD (Sozialistische Partei Deutschlands); Gesetz gegen die Neubildung von Parteien

Juli 1933: „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, mit dem die spätere „Aktion T4“ („Euthanasie“) eingeleitet wird

Juni 1934: „Röhm-Putsch“ -> der Führer der SA (Sturmabteilung) verlangt eine „Zweite Revolution“ gegen die Reichen und die herausragende Stellung der SA im Staat. Hitler lässt Röhm und führende SA-Mitglieder sowie andere ihm missliebige Personen von der SS (Schutzstaffel) ermorden

1935: „Nürnberger Gesetze“ -> mit diesen Gesetzen wird allen Juden die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt; die Heirat zwischen Juden und deutschen Nicht-Juden wird per Gesetz verboten.

1.2 Zeittafel: Österreich 1933 - 1939

7. März 1933: Engelbert Dollfuß erklärt die „Selbstausschaltung des Parlaments“. Ende der parlamentarischen Demokratie; Beginn des „Ständestaates“ bzw. „Austrofaschismus“

10. April 1933: Aufhebung des so genannten „Glöckel-Erlasses“ -> zwangsweise Teilnahme an religiösen Übungen wird wieder eingeführt

10. Mai 1933: die Regierung verordnet die Aussetzung aller Wahlen

20. Mai 1933: Gründung der Vaterländischen Front

26. Mai 1933: Auflösung der Kommunistischen Partei Österreichs

27. Mai 1933: 1000-Mark-Sperre -> jeder deutsche Reichsangehörige, der nach Österreich reist, muss eine Gebühr von 1000 Reichsmark bezahlen. Diese Maßnahme trifft den österreichischen Tourismus hart

19. Juni 1933: Auflösung der NSDAP; damit sind alle Parteien in die Illegalität gedrängt

20. Juni 1933: Auflösung - auf Wunsch der katholischen Kirche - des Freidenkerbundes

Der katholischen Kirche wird starker Einfluss auf das zuvor säkulare Bildungssystem eingeräumt. Wer in Österreich nun mit Matura aus einer höheren Schule ausscheiden will, muss den Religionsunterricht besucht haben.

Großen Einfluss auf die austrofaschistische Kulturpolitik haben die Streitschriften von Ernst Krenek, in denen er sich besonders gegen einen vermeintlichen „Kulturbolschewismus“, der als besondere Ausformung des Unheils über Österreich hereinzubrechen drohe, wendet.

Von der Ministerialbürokratie vorgeschickte konservative „Volksbildner“ werden mit der „Säuberung“ der Buchbestände der Arbeiterbüchereien beauftragt. Betroffen sind in Besonderen „sozialistische“ und „kommunistische“, „antireligiöse“ Schriften und Bücher jüdischer Autoren

Februar 1934: Bürgerkrieg; nach der militärischen Niederschlagung des sozialdemokratischen Aufstandes durch das Österreichische Bundesheer und die Heimwehr wird die sozialdemokratische Partei verboten.

25. Juli 1934: Putschversuch der Nationalsozialisten, Ermordung von Dollfuß
1935: Die von der Reichsschrifttumskammer (eine Institution des „Deutschen Reiches“) editierte Liste „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ ist auf etwa viertausend Autorennamen angewachsen

1935: Die von der Reichsschrifttumskammer (eine Institution des Deutschen Reiches) editierte Liste „schädlich und unerwünschten Schrifttums“ ist auf etwa 4000 Autorennamen angewachsen.

Juli 1936: Abkommen Schuschnigg - Hitler; Anerkennung der Selbständigkeit Österreichs; Aufhebung der 1000 - Mark - Sperre

13. März 1938: „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich

30. April 1938: Bücherverbrennung am Residenzplatz Salzburg

9./10. November 1938: Novemberpogrom

1. September 1939: Kriegsausbruch

Quellen:

Rohr, Christian; Gutschner, Peter: geschichte.aktuell 1. Schulbuch für die BHS. Linz, 2006.

Pepper, Hugo: Nach dem Reichstag brannten die Bücher. Auch in Österreich ging Literatur in Flammen auf. In: Lesezirkel. Literaturmagazin Nummer 30, 5. Jahrgang. Beilage Wiener Zeitung

1.3 Bücherverbrennungen – Tradition der öffentlichen Hinrichtungen

Autodafé : lat. actus fidei /
portug. auto-de-fe = Glaubensakt
ursprüngliche Verwendung / Bedeutung des Wortes : « öffentliches Glaubensbekenntnis am Schluss eines Inquisitionsprozesses"
Dann: Ketzergericht und -verbrennung
20.Jh.: Bücherverbrennung

Geschichte – einige Beispiele

3.Jh. v. Ch. – China: philosophische Bücher, die nicht der Staatsauffassung entsprechen, werden verbrannt

Griechische und römische Antike – missliebige Philosophenschriften; christliche Schriften von Kaiser Diocletian verbrannt

Mittelalter und frühe Neuzeit – Verbrennung häretischer Schriften: Hexen- und Ketzerverbrennungen samt ihren Schriften

13.Jh. Pariser Talmudverbrennung (sämtliche auffindbaren jüdischen Bücher aus Frankreich, England, Portugal werden auf Anweisung von Papst Gregor IX. verbrannt)

17./18.Jh. gelegentliche Verbrennung von Schriften zur Durchsetzung staatlicher Autorität

Allerdings: Seit dem 16./17.Jh. haben Bücherverbrennungen vor allem symbolischen Charakter, da Buchdruck und vermehrter Handel die tatsächliche Vernichtung von Schriften verhindern

1817 – Wartburgfest (zum 300.Jahrestag der Reformation unter Berufung auf Luthers Verbrennung der Bannandrohungsbulle und zum 4.Jahrestag der Besiegung Napoleons; Aktion von Burschenschaffern, symbolisch werden Bücher / Buchtitel, verbrannt, die man als reaktionär, antinational, undeutsch einstufte, ebenso der Code Napoleon)

10. Mai 1933 / Juni 33 Bücherverbrennung in über 50 deutschen Städten (vorwiegend Universitätsstädten)

30. April 1938 Bücherverbrennung in Salzburg

Während des 2. Weltkriegs Verbrennung von riesigen Buchbeständen in besetzten Gebieten (Polen, Elsaß)

In jüngerer Vergangenheit:

- 1965 Düsseldorf: eine Gruppe Jugendlicher („Entschiedene Christen“) verbrennt öffentlich Groschenromane, Bravo-Hefte, Bücher von Grass, Kästner u.a., weil diese Schriften „negative Wirkung“ auf sie ausgeübt hätten
- 1988 „Die satanischen Verse“ von Salman Rushdie werden von Muslimen als gotteslästerlich verbrannt
- 2005 Die Bücher von Orhan Pamuk (Nobelpreisträger 2006) sollen in einer südtürkischen Provinz verbrannt werden; die Anordnung wird kurz darauf mangels Bücher zurückgenommen
- usw.

Wichtige Elemente von Bücherverbrennungen als öffentliche Hinrichtung

- öffentlichkeit muss anwesend sein (Mitverantwortung; Warnung im Sinn von Beispielwirkung; Satisfaction)
- Hohe Vertreter der richtenden Institution (Kirche, Staat) nehmen teil; bis ins 19.Jh.: Beteiligung des Henkers oder Scharfrichters
- Feierlichkeit der Verbrennungsrituals

Symbolik des Verbrennens

- Es handelt sich nicht nur um Buchverbot, Zensur oder Index
- Bücher (und deren Autor) werden öffentlicher Schande und Missachtung ausgesetzt
- Totale Vernichtung des Bösen, samt „damnatio memoriae“ (Ausrottung aus dem Gedächtnis); manchmal werden die Reste des Scheiterhaufens noch ertränkt
- Abschreckung der Zuschauer
- Reinigungskraft des Feuers (wie nach Pestepidemie)
- Magische Vorstellungen: Brandopfer; Blitz und Feuer sind vom Himmel geschickte Strafen

Voltaire allerdings stellt eine mögliche andere Wirkung von Bücherverbrennungen fest, indem er die Bücher mit Kastanien vergleicht:

„Je mehr man sie röstet, desto besser werden sie verkauft.“

1.4 Hinweise zur literarischen Tradition 1900 — 1938

Tendenzen moderner Literatur

- 1880 / 1900: Naturalismus
Impressionismus
„Wiener Moderne“
- 1910 / 1920: Expressionismus
Dada

Gegen diese Strömungen der Moderne dominieren im Zeitalter des ausgehenden Imperialismus, des 1. Weltkrieges und großer gesellschaftlicher Veränderungen **konservative Kunstauffassungen:**

- Literatur der Innerlichkeit
- Kunst als weihvoller Akt
- Kunst in Distanz zum gewöhnlichen Alltag
- „Heimatkunst“ (mit bäuerlichen, landschaftlichen, „völkischen“ Themen)
- Stilkonservatismus
- gegen analysierende / aufklärende / kritische Literatur
- gegen Großstadtliteratur
- gegen experimentelle Literatur
- „Antimoderne“

Einen Eindruck für das öffentliche Inszenieren von Kunst im staatlichen Interesse gibt der Zeitungsbericht über eine „Schillerfeier“ in Berlin, 1905

Das Schauspielhaus war zu Ehren des Tages mit einem geschmackvollen Goldbronze-Überzug versehen worden. Außerdem waren überall bunt leuchtende Pappäpfel angebracht — ein sinniger Einfall, der auf die historische Tatsache hindeutete, daß Schiller nur dichten konnte, wenn er einige Äpfel im Schubfach liegen hatte [...] Graf Bülow [...] hielt folgende Ansprache:

[...] In diesen Tagen, da irregeleitete Massen immer mehr in den Kampf für niedrige materielle Interessen versunken sind, ist es eine bittere Notwendigkeit, sich in den Dienst der ewigen Ideale zu vertiefen, wie sie unsere große Excellenz des Musenreiches, Friedrich v. Schiller, allezeit vertreten hat. In einer Zeit, wo an den Grundlagen unserer Kultur genagt wird, wo man selbst russische Großfürsten mit feigen Bomben mordet, ist es uns allen ein tiefes Bedürfnis, dem Manne zu huldigen, der solche Untaten stets verabscheut hat. Gegenüber den Narren und Phantasten, die um eines erträumten Zukunftsstaates willen, dieses furchtbaren Zuchthausstaates, die ewigen Güter von Thron, Altar, Vaterland, Armee und Landwirtschaft zerstören, hat uns Schiller gelehrt, auf der mittleren Linie zwischen den Ansprüchen der menschlichen Ungeduld und der realpolitischen Notwendigkeit im Dienste der Ordnung die vollendete Harmonie aller berechtigten Interessen zu erstreben. So ist unser Friedrich von Schiller nicht tot. [...] Darum glaube ich, diesen schönen Tag nicht besser ehren zu können, als durch die freudige Mitteilung, daß Gott sei Dank das reine Feuer der wahren Kunst immer noch glüht. [...] Noch wird das Banner der ewigen Ideale hochgehalten. Und darum freue ich mich, mitteilen zu können, daß die Schiller-Preise der letzten zehn Jahre dem berufenen Nachfolger Schillers, unserem Major Lauff auf einmal verliehen sind, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberst der Kavallerie. Noch gilt Schillers Wort [...]:

*Drum soll der Sänger mit dem König gehen, Sie beide wohnen auf der Menschheit
Höhen.*

*In diesem Sinne bitte ich Sie einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät, unser aller
gnädigster Kaiser und König:*

Hurra, Hurra, Hurra!

Bericht des Vorwärts über eine Schillerfeier

1905

In: Beutin, S. 233

Josef Lauff (1855 – 1933), deutscher Dichter; in der Armee Kaiser Wilhelms II; 1898 – Major

Graf Bülow (1849 – 1929), deutscher Reichskanzler, dem konservativ-liberalen Block zugehörig

Weimarer Republik

Mehrere, sehr unterschiedliche literarische Richtungen (je nach ästhetischer, weltanschaulicher, politischer Meinung und unterschiedlicher Auffassung von der gesellschaftlichen Bedeutung / Verantwortung künstlerischer Arbeit) existieren nebeneinander:

- Kritisch-aufklärende Literatur (zur Gesellschaft der Wilhelminischen Kaiserzeit, z.B. Heinrich Mann; zu Technisierung und Großstadt, z.B. Döblin; zu Militarismus nach der Erfahrung des 1. Weltkrieges, z.B. E.M. Remarque; ...)
- Direkte politisch-kritische Stellungnahme (insbesondere bezüglich Weimarer Republik; 1. Weltkrieg, soziale Fragen - „Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller“ z.B. J.R. Becher, A. Seghers; ebenso Brecht, Kästner, Tucholsky...)
- „Völkische Literatur“ (Bauerntum, deutsches Volkstum, „Blut- und Boden-Literatur“ – „Nationalsozialistische Gesellschaft für deutsche Literatur“, seit 1927, z.B. Hans Grimm, Ludwig Ganghofer ...)
- „Massenliteratur“ mit starker Tendenz zu ästhetischem, politischem, gesellschaftlichem Konservatismus (z.B. Hedwig Courths-Maler mit Vorbildern für die deutsche Frau und Familie, so wie Karl May mit edlen heldenhaften Indianern als Vorbild für den deutschen Helden....)

Insbesondere in Werken, die die zeitgenössische bürgerliche Gesellschaft beschreiben (z.B. Thomas Mann, Hermann Hesse, u.v.a.) oder die sich mit dem Weltkrieg auseinandersetzen (z.B. O.M. Graf, Ernst Jünger, Arnold Zweig) werden Richtungsunterschiede sehr deutlich.

Neu ist, dass Autoren sich in Verbänden zur beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen Interessensvertretung organisieren.

In der Weimarer Republik wurde der »Schutzverband deutscher Schriftsteller« zur maßgeblichen schriftstellerischen Berufsorganisation. Er hatte detaillierte Vorstellungen über die berufliche, rechtliche, wirtschaftliche und soziale Interessensvertretung der in ihm organisierten Schriftsteller und gewährte laut Satzung auch »Rechtsschutz bei der Beschlagnahme von Büchern, sowie bei sonstigen Ein- und Übergriffen der Staatsgewalt in die Tätigkeit der Verbandsmitglieder« (§ 2, 4b). Fast alle prominenten Autoren der Weimarer Republik waren im SDS organisiert, 1924 wurde Alfred Döblin zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt, später war Theodor Heuß, nachmaliger erster Bundespräsident der Bundesrepublik, Vorsitzender des Verbandes. Neben dem SDS erlangte der 1921 unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges gegründete internationale PEN-Club, der sich »für Weltfrieden« und »gegen Völker- und Rassenhaß« engagierte, eine Bedeutung für die Standortbestimmung der Autoren. Hier ging es nicht um eine wirtschaftliche Interessensvertretung, sondern um eine gesellschaftspolitische Zielsetzung, die aus der internationalen Zusammensetzung des Verbandes deutlich wurde.

Einen anderen Charakter als diese beiden bedeutenden Schriftstellerorganisationen –der PEN-Club existiert noch heute – hatte der 1928 gegründete »Bund Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller« (BPRS). Er wurde hauptsächlich von einer Arbeitsgemeinschaft kommunistischer und sozialistischer Schriftsteller im SDS getragen und bildete die deutsche Sektion der 1927 gegründeten »Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller« (IVRS), die sich als Gegengründung zum PEN-Club verstand. Der BPRS, in dem so prominente Autoren wie Erich Weinert, Johannes R. Becher, Anna Seghers, Willi Bredel, Karl Grünberg und Hans Marchwitza organisiert waren, begriff Literatur als »wichtigen Bestandteil des ideologischen Überbaus der Gesellschaft«

In: Beutin, S. 271

Das schützt aber gegen Ende der Weimarer Republik keineswegs mehr gegen staatliche Verbotsmaßnahmen.

Zwar garantiert die Weimarer Verfassung: „Jeder Deutsche hat das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck...frei zu äußern" und „Eine Zensur findet nicht statt" (zit. nach Beutin, S.271), aber die Einschränkungen bezüglich Freiheit der Kunst werden immer deutlicher:

- 1922 Das „Gesetz zum Schutz der Republik" richtet sich vor allem gegen sozialistische / kommunistische Autoren, nicht gegen antidemokratisch-nationalistische (z.B. Verurteilung von J.R.Becher)
- 1926 „Gesetz zum Schutz der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften" (dazu Thomas Mann: Dieses Gesetz sei „für jeden Lesenden und Wissenden nichts als ein fadenscheiniger Vorwand..... um sich durchschlagende Rechtsmittel gegen den Geist selbst und seine Freiheit zu sichern.", zit. nach Beutin, S.272)
Demgemäß werden verboten z.B.: Remarque, Im Westen nichts Neues
Brecht, Frühe Stücke
- 1931 „Pressenotverordnung": Verbot von Druckschriften durch Staatsbeamte ohne gerichtliches Verfahren (z.B. 1931 - Verurteilung von Carl von Ossietzky)

Österreich

Erste Republik

Zu den schon genannten vielfältigen Tendenzen der Literatur (Weimarer Republik) kommen in Österreich weitere Themen und literarische Interessen:

- Auseinandersetzung mit Sprache / Sprachproblematik (z.B. Hofmannsthal, Karl Kraus, Horvath)
- Einfluss von und Interesse an Psychoanalyse (z.B. Schnitzler, Stefan Zweig)
- Rückblick auf Gesellschaft und Staat der österreichisch-ungarischen Monarchie (z.B. Joseph Roth, Musil)
- Historisch-biographische Romane (in großer Unterschiedlichkeit der weltanschaulichen "Botschaft", z.B. Werfel, Stefan Zweig, Jelusich)

„Ständestaat"

Im Unterschied zum Nationalsozialismus wird in der austrofaschistischen Kulturpolitik

- katholisches Gedankengut in der Literatur ausdrücklich befürwortet
- die anderen Vorbilder sind ähnlich: Bauerntum, deutsches Volkstum, Heldentum
- Feindbilder: Stadt, Wurzellosigkeit, Intellektualismus (insbesondere jüdische Intellektuelle)

Mai 1933: Die österreichische Delegation beim PEN-Kongress erhebt keinen Einspruch gegen die deutsche Bücherverbrennung.

April 1938: Im „Bekenntnisbuch österreichischer Dichter" werben zahlreiche Autoren für ein „Ja zu Hitler" (u.a.: Paula Grogger, Max Mell, Karl Heinrich Waggenerl, Josef Weinheber)

Siehe dazu auch in Teil 2: Kulturpolitik im Austrofaschismus

Aus diesen kurzen Hinweisen lässt sich erkennen:

Weder die Bücherverbrennung in Deutschland 1933 und noch viel weniger die Salzburger Bücherverbrennung 1938 sind isolierte Einzelmaßnahmen, sondern haben eine lange Vorgeschichte

- Neben neuen literarischen Strömungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es, sowohl in großen Teilen der Gesellschaft als auch in der staatlichen Kulturpolitik, eine massive Tendenz zum Konservativismus.
- Im Widerspruch zu dem gesetzlich verankerte Zensurverbot in der Weimarer Republik werden seit Mitte der 20er Jahre Maßnahmen gegen missliebige Literatur, Presse und Wissenschaft immer härter.
- Im österreichischen Ständestaat werden von Beginn an Bibliotheken „gesäubert“, vor allem sozialistische und kommunistische Schriften werden entfernt
- Die Listen der deutschen Bücherverbrennung beeinflussen auch die „Säuberungen“ in österreichischen Büchereien, Bibliotheken, Buchhandlungen und erschweren unerwünschten Autoren die Veröffentlichung ihrer Werke.

1.5 Die „Rundschreiben“ der „Deutschen Studentenschaft“ zur Vorbereitung der Aktion

Am 11. März 1933 befasste sich das Reichskabinett mit der Schaffung des Ministeriums, das für Joseph Goebbels vorgesehen war. Am 13. März schon wurde das Gesetz über die Errichtung des »Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda« vom Reichspräsidenten unterzeichnet und der »Schriftsteller« Dr. Goebbels zum Minister ernannt. Er war mit dem Begriff »Propaganda« im Namen seines Ministeriums nicht gerade zufrieden; »Propaganda« habe einen »bitteren Beigeschmack«. Hitler lehnte jedoch seinen Vorschlag, das Ressort in »Reichsministerium für Kultur und Volksaufklärung« umzubenennen, ab. Am 5. April konnte Goebbels in seinem Tagebuch vermerken, dass die Organisation des Ministeriums abgeschlossen sei.

Schon in der zweiten Märzhälfte wurden von der »Deutschen Studentenschaft« Vorbereitungen zur Gründung eines »Hauptamtes für Presse und Propaganda« getroffen – die Anlehnung an die Bezeichnung des Goebbels-Ministeriums ist evident. Der Entwurf für das Rundschreiben P No 2 (8. 4. 33) stammt vom 2. 4. 1933.

»Der Staatsakt, der am 20. April 1933 in der Aula der Berliner Universität stattfindet, wird durch die Reichsanerkennung der Deutschen Studentenschaft, den Erlass eines Preußischen Studentenrechtes, die Anerkennung der Straffreiheit der Mensur, sowie durch die Regelung vom Umfang des SA-Dienstes der Korporationsstudenten eine derartige Stabilisierung der Deutschen Studentenschaft bringen, dass sie sich für die Erneuerung des Reiches wirksam einsetzen kann.

Das geschieht zunächst *im Rahmen des Programms vom 1. Mai*, besonders in der *Göttinger Sonderveranstaltung*. In Steigerung dieser Linie ist daran gedacht, den Verbrennungsakt als Abschluss einer etwa vierwöchigen *Gesamtaktion* am 10. Mai 1933 an den Hochschulorten (nur an diesen – Parallele zum historischen Wartburgfest) stattfinden zu lassen.«

In Nr. »IV. *Beispiel: Ablauf des Verbrennungsaktes in Berlin.*« heißt es bereits: »Rede von Minister Pg. Goebbels.« Dessen Untererstützung scheint der »Deutschen Studentenschaft« von Anfang ihrer Aktionsplanung an sicher gewesen zu sein. Sie rechnete – so heißt es im »Entwurf« – »mit der stärksten Unterstützung der staatlichen Stellen, sowie der Nationalsozialistischen Parteiorganisation.«

Aus: Akten der DSt., 1* 21 C 14/1 Originalgröße des Plakats: 47,5 x 70 cm.

Rote Frakturschrift:

Wider den undeutschen Geist!

1. Sprache und Schrifttum wurzeln im Volke. Das deutsche Volk trägt die Verantwortung dafür, dass seine Sprache und sein Schrifttum reiner und unverfälschter Ausdruck seines Volkstums sind.
2. Es klafft heute ein Widerspruch zwischen Schrifttum und deutschem Volkstum. Dieser Zustand ist eine Schmach.
3. Reinheit von Sprache und Schrifttum liegt an Dir! Dein Volk hat Dir die Sprache zur treuen Bewahrung übergeben.
4. Unser gefährlichster Widersacher ist der Jude, und der, der ihm hörig ist.
5. Der Jude kann nur jüdisch denken. Schreibt er deutsch, dann lügt er. Der Deutsche, der deutsch schreibt, aber undeutsch denkt, ist ein Verräter! Der Student, der undeutsch spricht und schreibt, ist außerdem gedankenlos und wird seiner Aufgabe untreu.
6. Wir wollen die Lüge ausmerzen, wir wollen den Verrat brandmarken, wir wollen für den Studenten nicht Stätten der Gedankenlosigkeit, sondern der Zucht und der politischen Erziehung.
7. Wir wollen den Juden als Fremdling achten, und wir wollen das Volkstum ernst nehmen.
Wir fordern deshalb von der Zensur:
Jüdische Werke erscheinen in hebräischer Sprache. Erscheinen sie in Deutsch, sind sie als Übersetzung zu kennzeichnen.
Schärfstes Einschreiten gegen den Missbrauch der deutschen Schrift.
Deutsche Schrift steht nur Deutschen zur Verfügung.
Der undeutsche Geist wird aus öffentlichen Büchereien ausgemerzt.
8. Wir fordern vom deutschen Studenten Wille und Fähigkeit zur selbständigen Erkenntnis und Entscheidung.
9. Wir fordern vom deutschen Studenten den Willen und die Fähigkeit zur Reinerhaltung der deutschen Sprache.
10. Wir fordern vom deutschen Studenten den Willen und die Fähigkeit zur Überwindung des jüdischen Intellektualismus und der damit verbundenen liberalen Verfallserscheinungen im deutschen Geistesleben.
11. Wir fordern die Auslese von Studenten und Professoren nach der Sicherheit des Denkens im deutschen Geiste.
12. Wir fordern die deutsche Hochschule als Hort des deutschen Volkstums und als Kampfstätte aus der Kraft des deutschen Geistes.

Die Deutsche Studentenschaft

Aus: Akten der DSt., 1" 21 C 14/2:

*Hauptamt für Presse und Propaganda
der Deutschen Studentenschaft.*

*Berlin SW 11, den 8. 4. 33
Dessauerstr. 26*

An die Einzelstudentenschaften

Rundschreiben P No 2

Betr.: *Erste Maßnahme des Propagandasamtes*

A. Gegenstand

Öffentliche Verbrennung jüdischen zersetzenden Schrifttums durch die Studentenschaften der Hochschulen aus Anlass der schamlosen Hetze des Weltjudentums gegen Deutschland.

Sinn der Aktion

Gedanke: Der jüdische Geist, wie er sich in der Welthetze in seiner ganzen Hemmungslosigkeit offenbart, und wie er bereits im deutschen Schrifttum seinen Niederschlag gefunden hat, muss aus diesem ausgemerzt werden.

Folgerungen:

1. Jeder Student säubert seine Bücherei von derartigen durch eigene Gedankenlosigkeit oder Nichtwissen hineingelangten Schriften.
2. Jeder deutsche Student säubert die Büchereien seiner Bekannten und sorgt dafür, dass ausschließlich volksbewusstes Schrifttum darin heimisch ist.
3. Die Studentenschaften sorgen dafür, dass öffentliche Büchereien, sofern sie nicht lediglich als öffentliche Stellen der Sammlung jeglichen Schrifttums zu dienen haben, von derartigem Material befreit werden.
4. Jede Studentenschaft unternimmt innerhalb ihres Einflussesbereiches eine großzügige Aufklärungsaktion (Presse, Versammlungen, Flugblätter usw.).

Grundhaltung:

1. *Negativ:* gegen Schund und Schmutz jüdischen Zersetzungsgeistes, wie er sich in Schrifttum und Welthetze gleichermaßen äußert.
2. *Positiv:* für volksbewusstes Denken und Fühlen, wie es sich in der Bejahung der deutschen Erneuerung äußert und sich in dieser Weise im Schrifttum offenbaren muss.

Also: Nicht allein leerer Protest aus Anlass der jüdischen Welthetze, sondern bewusste Besinnung auf die volkseigenen Werte.

In: Sauder, S. 74-75

B. Durchführung

I. Aufbau

1. *Aufklärungsaktion* vom 12. April bis 10. Mai
 - a. am 12. April 33 Veröffentlichung von »12 Thesen wider den undeutschen Geist« (Siehe Anlage),
 - b. vom 12. April ab Belieferung der Presse mit einem Artikeldienst (zentral von der DSt),
 - c. Vorträge in öffentlichen Versammlungen und im Rundfunk.
2. *Sammelaktion* vom 26. April bis 10. Mai
Sammlung von zersetzenden Schriften, Reinigung von Bibliotheken usw. Öffentliche Angabe von Ablieferungsstellen.
3. *Verbrennungsakt* am 10. Mai 1933
 - a. Stattfinden nur an den Hochschulorten,
 - b. Die anderen Orte des Kreises werden durch die Aufklärung Sammelaktionen erfasst und das gesamte Material nach den Hochschulorten zur Verbrennung geschafft,
 - c. Durchführung: Verbrennungsakt gegen 18 Uhr, Fackelzug, Öffentlicher Vortrag (positiv).

II. Organisation

1. *Zentrale*: Hauptamt für Presse und Propaganda der DSt. *Zentraler Kampfausschuss* für jeden Kreis der DSt. Führer: Kreisleiter oder sein Beauftragter, verantwortlich für die weitere Unterorganisation.
Örtliche Kampfausschüsse:
 - a. an den Hochschulorten. Verantwortlicher Führer: Studentenschaftsvorsitzender oder dessen Beauftragter,
 - b. an größeren Orten ohne Hochschule. Verantwortlicher Führer: Beauftragter des Kreisleiters (Verbindung mit örtlichen Ferienvereinigungen u. ä.).
2. *Zusammensetzung* der Kampfausschüsse etwa folgendermaßen:
Führer und drei Studenten (einer davon Geschäftsführer), ein Professor, ein Mitglied des Kampfbundes für deutsche Kultur und ein Schriftsteller.

III. Erste Maßnahme

1. *Aushang* der am 12. 4. 33 mit der Frühpost eingehenden Plakate, sowie Flugblätterverteilung (*öffentlicher Aushang* nicht nur in den Hochschulen, in Berlin z. B. als Säulenanschlag).

Mit studentischem Gruß!

Führer der DSt Das Hauptamt für Presse und Propaganda der DSt

gez. Krüger Leiter: gez. Leistriz, Mitarbeiter: gez. Thilo

An die Einzelstudentenschaften

Als Grundlage für die symbolische Handlung im Verbrennungsakt ist die im folgenden gegebene Aufstellung zu benutzen und möglichst wörtlich der Rede des studentischen Vertreters zugrunde zu legen. Da es praktisch in den meisten Fällen nicht möglich sein wird, die gesamten Bücher zu verbrennen, dürfte eine Beschränkung auf das Hineinwerfen der in der folgenden Aufstellung angegebenen Schriften zweckmäßig sein. Es wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß trotzdem ein großer Haufen Bücher verbrannt wird. Die örtlichen Veranstalter haben dabei jegliche Freiheit.

1. *Gegen* Klassenkampf und Materialismus *Für* Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung
Marx, Kautzky
2. *Gegen* Dekadenz und moralischen Verfall *Für* Zucht und Sitte in Familie und Staat
Heinrich Mann, Ernst Glaeser, Erich Kästner
3. *Gegen* Gesinnungslumperei und politischen Verrat *Für* Hingabe an Volk und Staat
F. W. Förster
4. *Gegen* seelenzerfasernde Überschätzung des Trieblebens
Für den Adel der menschlichen Seele
Freud'sche Schule, Zeitschrift Imago
5. *Gegen* Verfälschung unserer Geschichte und Herabwürdigung ihrer großen Gestalten
Für Ehrfurcht vor unserer Vergangenheit
Emil Ludwig, Werner Hegemann
6. *Gegen* volksfremden Journalismus demokratisch-jüdischer Prägung *Für* verantwortungsbewußte Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus
Theodor Wolff, Georg Bernhard
7. *Gegen* literarischen Verrat am Soldaten des Weltkrieges
Für Erziehung des Volkes im Geist der Wehrhaftigkeit
Erich Maria Remarque
8. *Gegen* dünkelfhafte Verhuzung der deutschen Sprache
Für Pflege des kostbarsten Gutes unseres Volkes
Alfred Kerr
9. *Gegen* Frechheit und Anmaßung
Für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist
Tucholsky, Ossietzky

Mit Heil Hitler!

Führer der DSt
gez. Krüge

Hauptamtsleiter
gez. Leistriz

1.7 Listen der verbrannten Bücher 1933

Es gibt keine offiziellen Listen der Bücher, die tatsächlich verbrannt wurden. Einige Autoren oder Buchtitel wurden in den Feuersprüchen namentlich genannt, den Großteil der verbrannten Bücher kann man aber aus den Listen schließen, die als „Schwarze Listen“ an Volksbüchereien, Bibliotheken und Buchhandlungen verschickt wurden.

Die vorliegende Liste nennt *alle* Bücher und *alle* Autoren, die bei der Säuberung der Volksbüchereien entfernt werden können. Ob sie alle ausgemerzt werden müssen, hängt davon ab, wie weit die Lücken durch gute *Neuanschaffungen* aufgefüllt werden. Die Liste sagt nichts aus über den faktischen Bestand der einzelnen Büchereien. Sie gilt nur als allgemeines Hilfsmittel für Bibliothekare und Kommissare, die mit der Säuberung beauftragt sind.

Anthologie jüngster Lyrik
Anthologie jüngster Prosa
Asch, Nathan
Asch, Schalom
Babel: Budjonny's Reiterarmee
Barbusse, Henri
Barthel, Max: Die Mühle zum toten Mann
Becher, Johannes
Beer-Hofmann, Richard
Birkenfeld, Günther
Bobinskaja, Karbunauri
Bogdanow: Das erste Mädchel
Bonsels: alles außer: Biene Maja, Himmelsvolk, Indienfahrt
Bley, Fritz: alles außer: Tier und Jagdgeschichten
Braune: Mädchen an der Orga Privat
Brecht, Bert
Breitbach: Rot gegen Rot
Brod, Max: alles außer: Tycho Brahe
Brück, Anita: Schicksale hinter Schreibmaschinen
Carr, Robert
Doebelin, Alfred: alles außer: Wallenstein
Dos Passos
Dreißig neue Erzähler des neuen Rußlands
Dreißig neue deutsche Erzähler
Ebermayer: Die Nacht in Warschau
Edschmid, Kasimir: alles außer: Timur, Die 6 Mündungen
Ehrenburg: alles außer: Grachus Baboeuf
Essig, H.
Ewers, H. H.: Vampir, Alraune
Feuchtwanger, Lion
Fink, Georg
Frank, Leonhard: alles außer: Räuberbande, Ochsenfurter Männerquartett
Frey: Pflasterkästen
Geist, Rudolf

Gladkow, Fjodor
Glaeser, Ernst
Goll, Iwan
Gorki: Der Spitzel, Märchen d. Wirklichkeit, Eine Beichte, Wie ein Mensch geboren ward,
Das blaue Leben
Graf, Oskar Maria: alles außer: Wunderbare Menschen, Kalendergeschichten
Gruenberg, Karl
Felden, Eines Menschen Weg
Hirsch, Vorbestraft, Kaiserwetter
Hofbauer, Der Marsch ins Chaos
Hoffmann: Frontsoldaten
t Holitscher, Arthur
Hotopp, Albert
Illes, Bela
Jacob, Heinrich Eduard: Blut und Zelluloid
Johannsen: Vier von der Infanterie
Iff 12 Stühle
Inber, Vera
Kaestner, Erich: alles außer: Emil
Kallinikow, Josef Katajew
Kaus, Gina
Kellermann: Der 9. November
Kerr, Alfred
Keun, Irmgard Kesten
t Kisch, Egon Erwin
Klaeber, Kurt
Koeppen: Heeresbericht
Kollontay, Alexandra
Kurtzig, Dorfjuden
Kusmin
Lhatzko
Lampel, Peter: nur: Verratene Jungen
Leidmann, Eva
Leitner, Hotel Amerika
Leonow: Aufbau
Lernet-Holenia: außer: Gedichte
Lewinsohn: Das Erbe im Blut
Libedinsky: Jurij
Lidin, Wiadimir
Lipmann, Heinz
Linck: Kameraden im Schicksal
London: Martin Eden, Zwangsjacke, Eiserne Ferse
t Ludwig, Emil
t Mann, Heinrich
Mann, Klaus
Meyer-Eckhard: nur: Das Vergehen des Paul
Wendeln Meyrink
Michael, F.: Die gut empfohlene Frau
Neumann, Robert: alles außer: Mit fremden Federn
Newerow
Ognjew
Olbracht, Iwan

t Ottwalt, Ernst
Panserow Pantelejew
Pinthus, Kurt
t Plivier
Regler
t Remarque, Erich Maria
Renn, Ludwig: nur Nachkrieg
Ringelnatz Roth
Rubiner, Ludwig
Rümann
Sanzara
Sch4ffer: Elli oder die sieben Treppen
Schirokauer, Alfred
Schlump
Schnitzler, Arthur: alles außer: Der Weg ins Freie
Schroeder, Karl
Seffullina: alles außer: Der Ausreißer
Seghers, Anna
Sinciar, Upton
Sochaczewer, Hans
Sostschenko, Michael
Seraphimowitsch: Der eiserne Strom.
Ssologub, Fjodor
Suttner: Die Waffen nieder
Tetzner: Hans Urian
Thomas, Adrienne
Tokunaga Toller, Ernst
Traven: Regierung, Der Karren
t Tucholsky, Kurt
Türk
Ullitz: Ararat, Worbs, Testament
Unruh: alles außer: Offiziere, Louis Ferdinand
Vanek, Karl
Wassermann, Jakob
Wedding, Ede und Unku
Wegner, Armin T.
Weiskopf
Werfel: alles außer: Barbara, Verdi, Tod des Kleinbürgers
Woehrle: Querschläger
t Zweig, Arnold
Zweig, Stefan

t vor dem Namen bedeutet „besonders schädlich“

Neben den Listen gegen literarische Werke und Jugendliteratur gab es lange
„Schwarze Listen" bezüglich Wissenschaft und Kunst

z.B.: A. Adler, W. Benjamin, E. Bloch, A. Einstein, S. Freud, K. Kautsky, K. Marx, B.
Suttner; Monographien über Marc Chagall, Paul Klee, Otto Dix u.v.a.m.

In dem Rundschreiben „Prinzipielles zur Säuberung öffentlicher Büchereien“ gibt Dr. W. Herrmann („Ausschuss zur Neuordnung der Berliner Stadt- und Volksbüchereien“) einige Erklärungen zu den Listen:

Bei den Autodafes, die in diesen Tagen im Reich veranstaltet wurden, haben die auf der Liste mit einem Kreuz (t) versehenen zwölf Autoren die Hauptrolle gespielt. Sie müssen als die eigentlichen Schädlinge gelten, die auch für den Buchhandel auszumerzen wären. Es sind also die Autoren: Lion Feuchtwanger, Ernst Gläser, Arthur Holitscher, Alfred Kerr, Egon Erwin Kisch, Emil Ludwig, Heinrich Mann, Ernst Ottwalt, Theodor Plivier, E. M. Remarque, Kurt Tucholsky und Arnold Zweig. Es ist selbstverständlich, daß außer diesen zwölf Autoren, die nur ein Minimum darstellen, noch eine generelle Formulierung zu erstreben ist, auf Grund deren vor allem der erotische Schmutz und Schund aus dem deutschen Buchhandel grundsätzlich ferngehalten werden kann. Ganz analog dazu steht die Aufgabe, die die Hauptaufgabe sein wird, und für die Säuberung nur die Voraussetzung schaffen soll, nämlich für eine künftige planmäßige Buchpolitik positive »Weiße Listen« anzufertigen, mit deren Hilfe das geistige Gesicht der schaffenden Nation vom Buch her geprägt werden kann. Die ersten Ansätze für Weiße Listen sind lokal schon vielfach in Angriff genommen. Sie bedürfen lediglich der systematischen Zusammenfassung.

Dr. W. Herrmann, Berlin 1933
(zeit. nach Sauder, s.121 – 127)

1.8 Rede Goebbels' bei der Verbrennung undeutschen Schrifttums am 10. Mai 1933.

Meine Kommilitonen! Deutsche Männer und Frauen! Das Zeitalter eines überspitzten jüdischen Intellektualismus ist nun zu Ende, und der Durchbruch der deutschen Revolution hat auch dem deutschen Wesen wieder die Gasse freigemacht. Als am 30. Januar dieses Jahres die nationalsozialistische Bewegung die Macht eroberte, da konnten wir noch nicht wissen, daß so schnell und so radikal in Deutschland aufgeräumt werden könnte. Die Revolution, die damals ausbrach, ist von uns – das können wir heute offen gestehen – von langer Hand und planmäßig vorbereitet worden.

Wenn man sich heute darüber wundert, daß wir die Gesetze sozusagen aus dem Ärmel schütteln können, so ist das kein Wunder. Denn wir brauchen ja nur die Gesetzlichkeit unserer eigenen Bewegung auf den Staat zu übertragen.

Diese Revolution kam nicht von oben. Sie ist von unten hervorgebrochen. Sie ist nicht diktiert, sondern das Volk selbst hat sie gewollt. Sie ist deshalb im besten Sinne des Wortes der Vollzug des Volkswillens, und die Männer, die diese Revolution organisiert, mobilisiert und durchgeführt haben, stammen aus allen Schichten, Ständen und Berufen des deutschen Volkes. Ein ganzes Volk ist aufgestanden und hat die Fesseln der Tyrannei von sich abgeworfen. Das aber unterscheidet diese Revolution von der Revolte im November 1918.

Damals brach der Materialismus durch, der Marxismus behauptete das Feld, die Kräfte des Untermenschentums hatten das politische Terrain erobert, und darauf folgten dann in Deutschland 14 Jahre unausdenkbarer materieller und geistiger Schmach. Diese Schmach haben wir alle am eigenen Leibe zu verspüren bekommen. Sie verspürte jeder Arbeiter, der seinen Platz an der Maschine verlor, sie verspürte jeder Jungarbeiter, der vom Zugang der Arbeit ausgeschlossen wurde, sie verspürte jeder Bürger, dem man den letzten Groschen aus der Tasche nahm, sie verspürte jeder Soldat, der mit den Zähnen knirschend zuschauen mußte, wie man die nationale Wehrhaftigkeit und die Ehre des deutschen Volkes ungestraft mit Füßen treten durfte, sie habt auch Ihr Studenten verspürt, die Ihr als Vortrupp eines wirklich revolutionären deutschen Geistes von den Hochschulen herunter getrieben wurdet.

Ihr jungen Studenten seid Träger, Vorkämpfer und Verfechter der jungen revolutionären Idee dieses Staates gewesen, und so wie Ihr in der Vergangenheit das Recht hattet, den falschen Staat, den Unstaat zu berennen und niederzuwerfen, so wie Ihr das Recht hattet, den falschen Autoritäten dieses Unstaates Euren Respekt und Eure Achtung zu versagen, so habt Ihr jetzt die Pflicht, in den Staat hineinzugehen, den Staat zu tragen und den Autoritäten dieses Staates neue Würde und neue Geltung zu verleihen. Ein Revolutionär muß alles können. Er muß ebenso groß sein im Niederreißen der Unwerte, wie im Aufbauen der Werte. Wenn Ihr Studenten Euch das Recht nehmt, den geistigen Unflat in die Flamme hineinzuworfen, dann müßt Ihr auch die Pflicht auf Euch nehmen, an der Stelle dieses Unrates einem wirklichen deutschen Geist die Gasse freizumachen. Der Geist lernt sich im Leben und in den Hörsälen, und der kommende deutsche Mensch wird nicht nur ein Mensch des Buches, sondern auch ein Mensch des Charakters sein, und dazu wollen wir Euch erziehen. Jung schon den Mut zu haben, dem Leben in die erbarmungslosen Augen hineinzuschauen, die Furcht vor dem Tode zu verlernen, um vor dem Tode wieder Ehrfurcht zu bekommen – das ist die Aufgabe des jungen Geschlechts. Und deshalb tut Ihr gut daran, um diese mitternächtliche Stunde den

Ungeist der Vergangenheit den Flammen anzuvertrauen. Es ist eine starke, große und symbolische Handlung, eine Handlung, die vor aller Welt dokumentieren soll: Hier sinkt die geistige Grundlage der Novemberrepublik zu Boden. Aber aus diesen Trümmern wird sich siegreich erheben der Phönix eines neuen Geistes, eines Geistes, den wir tragen, den wir fördern und dem wir das entscheidende Gesicht geben und die entscheidenden Züge aufprägen.

So bitte ich Euch denn, meine Kommilitonen, hinter das Reich und hinter seine neuen Autoritäten zu treten. So bitte ich Euch, diese Fahnen der Arbeit und der Pflicht und der Verantwortung zu weihen. Damit ersuche ich Euch, in diesen Flammen nicht nur das Symbol des Niederganges der alten Festungen, sondern auch des Aufstiegs der neuen Festungen zu erblicken. Ihr habt schon früh dem Leben ins Auge blicken müssen, und wenige nur von Euch sind von Glücksgütern so gesegnet, daß sie ungestört und in reinstem Frieden sich dieses Lebens erfreuen können. Ihr braucht nicht darüber zu klagen, denn wenn dieses junge Geschlecht auch arm geworden ist an materiellen Werten, gewonnen aber hat es an der Seele. Und ich glaube, niemals war wohl eine junge studentische Jugend so berechtigt wie diese, stolz auf das Leben, stolz auf die Aufgaben und stolz auf die Pflicht zu sein. Und niemals hatten junge Männer so wie jetzt das Recht, mit Ulrich von Hutten auszurufen: »Oh, Jahrhundert, oh, Wissenschaften, es ist eine Lust zu leben!«

Vor diesen Aufgaben steht Ihr nun, und Ihr habt in den gewaltigen Kundgebungen der vergangenen Wochen und Monate über alle Unterschiede hinweg dem Arbeiter, dem Kameraden in den Fabriken und an den Stempelstellen die Hand gereicht. Die Barrieren, die uns ehemals trennten, sind niedergerissen. Volk hat wieder zum Volk gefunden. Und wenn die Alten das nicht verstehen, wir Jungen haben es schon durchgeführt.

Wenn Ihr mit dem Arbeiter dasselbe braune Ehrenkleid tragt, und wenn Ihr, ohne daß man den Unterschied erkennen könnte, in derselben Reihe und im selben Glied marschiert, bringt Ihr damit für alle Welt sichtbar zum Ausdruck, daß in Deutschland die Nation sich innerlich und äußerlich wieder geeinigt hat. Unter dem Sturm der neuen Idee und dem atemberaubenden Tempo dieser Revolution haben wir wieder zueinander gefunden.

Das Alte liegt in den Flammen. Das Neue wird aus der Flamme unseres eigenen Herzens wieder emporsteigen. Wo wir zusammenstehen und wo wir zusammengehen, da wollen wir uns dem Reich und seiner Zukunft verpflichten. Wie so oft in den Zeiten, da wir noch in der Opposition kämpften, so auch jetzt, da wir die Macht und damit die Verantwortung in den Händen halten, schließen wir uns zusammen in einem Gelöbnis, in dem Gelöbnis, das wir so oft aus tiefster Qual früher, als wir um die Macht kämpften, in den abendlichen Himmel hinaufgeschickt haben, in dem Gelöbnis, das heute wieder unter diesem Himmel und umleuchtet von diesen Flammen ein Schwur sein soll: Das Reich und die Nation und unser Führer Adolf Hitler Heil! Heil! Heil!

* Der Angriff. 11. Mai 1933. [Goebbels kürzte seine Rede für den Abdruck um etwa 1 Ms.-Seite. – Vgl. das Tondokument (Angaben unter »Berlin«).]

Die Rede wurde in Berlin, Opernplatz gehalten

Tondokument unter:

<http://www.dhm.de/ausstellungen/holocaust/audios/r2/11.mp3>

1.9 Feuersprüche 1933



Karl Kautsky

Am 9. Mai 1933 wurden an die deutsche Studentenschaft „Feuersprüche“ versendet, die eine einheitliche symbolische Grundlage für die landesweiten Bücherverbrennungen am 10. Mai bilden sollten. (Quelle: „Neuköllner Tageblatt“, Freitag, den 12. Mai 1933, Nr. 111):

1. Rufer: *Gegen Klassenkampf und Materialismus, für Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung!*

Ich übergebe der Flamme die Schriften von Marx und Kautsky.

2. Rufer: *Gegen Dekadenz und moralischen Zerfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner.*

3. Rufer: *Gegen Gesinnungslumperei und politischen Verrat, für Hingabe an Volk und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Friedrich Wilhelm Förster.*

4. Rufer: *Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des Triebens, für den Adel der menschlichen Seele!*

Ich übergebe der Flamme die Schriften von Sigmund Freud.

5. Rufer: *Gegen Verfälschung unserer Geschichte und Herabwürdigung ihrer großen Gestalten, für Ehrfurcht vor unserer Vergangenheit!*

Ich übergebe der Flamme die Schriften von Emil Ludwig und Werner Hegemann.

6. Rufer: *Gegen volksfremden Journalismus demokratisch jüdischer Prägung, für verantwortungsbewusste Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus!*

Ich übergebe der Flamme die Schriften von Theodor Wolff und Georg Bernhard.

7. Rufer: *Gegen literarischen Verrat am Soldaten des Weltkriegs, für Erziehung des Volkes im Geist der Wehrhaftigkeit!*

Ich übergebe der Flamme die Schriften von Erich Maria Remarque.

8. Rufer: *Gegen dünkelfhafte Verhöhnung der deutschen Sprache, für Pflege des kostbarsten Gutes unseres Volkes! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Alfred Kerr.*

9. Rufer: *Gegen Frechheit und Anmaßung, für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist! Verschlinge, Flamme, auch die Schriften von Tucholsky und Ossietzky!*

Bücherverbrennung 1933 in Deutschland - Wikipedia / 19. 1. 07

1.10 „Dort steht ja der Kästner!“

Im Vorwort zu seinem Gedichtband „Bei Durchsicht meiner Bücher“ (Zürich 1946) schreibt Kästner:

Mein erstes Buch, der Gedichtband >Herz auf Taille<, erschien Ende 1927 . Und im Jahre 1933 wurden meine Bücher in Berlin, auf dem großen Platz neben der Staatsoper, von einem gewissen Herrn Goebbels mit düster feierlichem Pomp verbrannt. Vierundzwanzig deutsche Schriftsteller, die symbolisch für immer ausgetilgt werden sollten, rief er triumphierend bei Namen. Ich war der einzige der Vierundzwanzig, der persönlich erschienen war, um dieser theatralischen Frechheit beizuwohnen.

Ich stand vor der Universität, eingeklemt zwischen Studenten in SA-Uniform, den Blüten der Nation, sah unsere Bücher in die zuckenden Flammen fliegen und hörte die schmalzigen Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners. Begräbniswetter hing über der Stadt. Der Kopf einer zerschlagenen Büste Magnus Hirschfelds stak auf einer langen Stange, die, hoch über der stummen Menschenmenge, hin und her schwankte. Es war widerlich.

Plötzlich rief eine schrille Frauenstimme: »Dort steht ja Kästner!« Eine junge Kabarettistin, die sich mit einem Kollegen durch die Menge zwängte, hatte mich stehen sehen und ihrer Verblüffung übertrieben laut Ausdruck verliehen. Mir wurde unbehaglich zumute. Doch es geschah nichts. (Obwohl in diesen Tagen gerade sehr viel zu »geschehen« pflegte.) Die Bücher flogen weiter ins Feuer. Die Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners ertönten weiterhin. Und die Gesichter der braunen Studentengarde blickten, den Sturmriemen unterm Kinn, unverändert geradeaus, hinüber zu dem Flammenstoß und zu dem psalmodierenden, gestikulierenden Teufelchen.

In dem folgenden Jahrzehnt sah ich Bücher von mir nur die wenigen Male, die ich im Ausland war. In Kopenhagen, in Zürich, in London. – Es ist ein merkwürdiges Gefühl, ein verbotener Schriftsteller zu sein und seine Bücher nie mehr in den Regalen und Schaufenstern der Buchläden zu sehen. In keiner Stadt des Vaterlands. Nicht einmal in der Heimatstadt. Nicht einmal zu Weihnachten, wenn die Deutschen durch die verschneiten Straßen eilen, um Geschenke zu besorgen. Zwölf Weihnachten lang! Man ist ein lebender Leichnam.

Es hat zwölf lange Jahre gedauert, bis das Dritte Reich am Ende war. Zwölf kurze Jahre haben genügt, Deutschland zugrunde zu richten. Und man war kein Prophet, wenn man, in satirischen Strophen, diese und ähnliche Ereignisse voraussagte. Dass keine Irrtümer vorkommen konnten, lag am Gegenstand: am Charakter der Deutschen. Den Gegenstand seiner Kritik muss der Satiriker natürlich kennen. Ich kenne ihn. [...]

München,
zwischen Krieg und Frieden, 1946

Erich Kästner

1.11 Ernst Hanisch

„NICHT ÖSTERREICH, SONDERN DEUTSCHLAND ÜBER ALLES!“
Zur Bücherverbrennung in Salzburg am 30. April 1938

Salzburgs Bücherverbrennung hob sich vorn deutschen Vorbild ab: Nicht Studenten, sondern Schüler und HJ warfen unbequemes Schrifttum ins Feuer. Weitere Besonderheiten lagen in der Betonung des antiklerikalen Programms und der antiösterreichischen Stoßrichtung.

Menschenvernichtung, Bücherverbrennung haben in Salzburg eine lange Tradition. Im Sinne der Inquisition, im Sinne der Gegenreformation. Andersdenkende, Andersglaubende sollten ausgeschaltet werden. Die Herrschenden entscheiden und entscheiden allein, was die Menschen zu denken und zu glauben haben.

Es gibt aber auch noch eine andere Tradition, die von unten her kommt, aus der Volkskultur. Symbole der Herrschenden werden verbrannt: Fahnen, Aufrufe, Gesetze. Im Karneval, wo die „Verkehrte Welt“ einmal im Jahr freigesetzt wird; in Charivari, Katzenmusik, Haberfeldtreiben — unliebsame Zeitgenossen, Außenseiter sollen stigmatisiert, verspottet, in effigie verbrannt werden.

1938 kamen beide Traditionen zusammen und wurden ideologisch überformt. Es wirkte so etwas wie historische Ironie, wenn nun am Residenzplatz neben dem Dom, klerikale Bücher verbrannt werden.

Das eindeutige Vorbild für das Salzburger Spektakel gab die Bücherverbrennung der deutschen Studenten im Mai 1933 ab. An Stelle der fehlenden Studenten traten Schüler und die HJ. Die organisatorische Leitung lag in der Hand des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Lehrer also, im Umgang mit Büchern erfahren, auf Bücher angewiesen, verbrannten hier einen Teil der Österreichischen Weltliteratur: Stefan Zweig, Arthur Schnitzer, Franz Werfel.

Diese Autoren jedenfalls wurden namentlich genannt. Die Anregung kam mit ziemlicher Sicherheit von dem Leiter des NSLB, von Karl Springenschmid — selbst Lehrer, „Geopolitiker“, Schriftsteller und Chefideologe des Salzburger Nationalsozialismus. Das Ressentiment eines drittklassigen Schriftstellers gegenüber denen, die mehr konnten, besser schrieben, tobte sich hier aus.

Die besondere Pointe der Salzburger Bücherverbrennung (und der Unterschied gegenüber der deutschen) lag in der Betonung des antiklerikalen Programms. Die „deutsche Freiheit“ sollte in einer Stadt, die man das „deutsche Rom“ nannte, akzentuiert werden. Springenschmid, ein rabiater Antiklerikaler, sagte in seiner Feuerrede: vernichtet sei alles, was an klerikale Knechtung erinnert. Eine weitere Besonderheit des Salzburger Ereignisses findet sich in der anti-österreichischen, anti-ständestaatlichen Stoßrichtung. Verbrannt wurde: die Zeitschrift „Jung-Österreich“, das „Vaterländische Lesebuch“; mit Vaterland sei das Österreich der Schufte und Schurken gemeint — betonte der Sprecher, ein Hitlerjunge; das Buch von Josef August Lux „Österreich über alles“ — dieser in Salzburg lebende Schriftsteller wanderte sofort in ein KZ. Verbrannt wurde auch ein Buch über den Juden Max Reinhardt. So rächte sich die deutsche Stadt Salzburg - wie es im Feuerspruch hieß - dafür, was ihr dieser Mann antat: nämlich, die Salzburger Festspiele zu gründen, ihnen eine Weltgeltung zu verschaffen und der Salzburger Geschäftswelt ein solides Einkommen!

Soweit jetzt bekannt ist, fanden Bücherverbrennungen 1938 nicht nur in der Festspielstadt Salzburg statt, wo der Smoking gelegentlich nur unzureichend das Zähnefletschen der Barbaren verhüllt.

Doch die Bücherverbrennung war für Karl Springenschmid nur die eine Seite seiner

Kulturpolitik. Die andere Seite enthüllte er, als er selbst als Dichter hervortrat und ein NS-Weihepiel verfasste. Dieses „Larnprechtshausener Weihepiel“ hat Karl Springenschmid dem Gedächtnis der beim Juliputsch getöteten SA-Männer gewidmet. Im Sommer 1938 wurde das Spiel (unter der Leitung des Salzburger Mittelschullehrers Helmut Amanshauser) zum ersten Mal, und zwar von Laienschauspielern, dargestellt. Der Plan bestand, es alljährlich aufzuführen und so einen charakteristischen Märtyrerkult und lullt und einen spezifischen Salzburger NS-Mythos zu schaffen. In etwa sollte hier ein neuer, volkstümlicher „Ersatz Jedermann“ kreiert werden. Gleichzeitig jedoch wurden die Zuseher und Mispierer suggestiv auf der Sterben für Adolf Hitler vorbereitet, wurde diese Sterben psychologisch eingeübt.



Salzburger Bücherverbrennung 1938

1.12 Zur Salzburger Bücherverbrennung 1938

Zur Salzburger Bücherverbrennung 1938

Donnerstag, 28. April 1938

Salzburger Volksblatt

Nationalsozialistische Erziehung

Aufruf an die Bevölkerung!

Die Revolution des Nationalsozialismus umfaßt alle Lebensbereiche. Nach der Durchführung der politischen Machtergreifung muß auf kulturellem und geistigem Gebiete die Ausrichtung im Sinne der Bewegung des Führers erfolgen. Eine unendlich schwere und mühsame Arbeit. Wohl auf keinem Gebiete ist das deutsche Volk in Österreich so sehr durch jüdische und clerikale Hezger betrogen worden wie auf dem Gebiete der Literatur. Eine Hochstut von jüdischen Presse- und Bucherzeugnissen und clerikalen Hezschriften ging in den fünf Jahren über Österreich. Eine gründliche Säuberung ist hier notwendig. Sie soll nicht wie beim System Schuschnigg durch kriminelle Hausdurchsuchungen geschehen, sondern durch eine freiwillige, anständige Haltung der Bevölkerung selbst. Die Bücher von Stefan Zweig, Josef August Eug, Arthur Schnitzler, Franz Werfel, Emil Ludwig, Vicki Baum und wie alle die jüdischen Schreiber hießen, sollen aus jedem ordentlichen deutschen Hause verschwinden. Es ist keineswegs eine Schande, diese Bücher, die eine frühere, politisch andersgerichtete Zeit angepriesen hatte, nunmehr abzuliefern. Eine Schande aber ist es, solche Bücher, wenn auch verborgen, weiter in einem deutschen Hause zu behalten. Neben diesen jüdischen Autoren sollen aber auch diejenigen clerikalen und monarchistischen Bücher abgeliefert werden, die während des Systems Schuschnigg vielfach unter Druck der Bevölkerung aufgenötigt wurden.

Die Sammlung dieser Bücher hat die Hitler-Jugend übernommen. Die Bücher sollen Donnerstag und Freitag zwischen 14 und 20 Uhr oder Samstag zwischen 8 und 12 Uhr vormittags im Hofe des Mirabellsschlusses abgegeben werden. Die Zustellung der Bücher kann am besten durch die Schuljugend erfolgen. Der nationalsozialistische Lehrerbund, der diese Aktion durchführt, bürgt für die restlose Vernichtung dieser jüdischen und clerikalen Literatur. Eine ähnliche Einfammlung wurde bereits in allen Buchhandlungen und Buchereien der Stadt Salzburg durchgeführt. Heil Hitler!

Gauwaktung des NSLB.

Feier auf dem Residenzplatz.

Salzburg, 28. April. Am Vorabend des Tages der deutschen Arbeit, Samstag den 30. April, 20 Uhr, findet auf dem Residenzplatz eine kurze Feier statt. Sie wird für die Stadt Salzburg ein eigenartiges Erlebnis sein. Dort werden die Jugend und die Erzieherchaft der Stadt sowie Angehörige aller Gliederungen Zeugen der öffentlichen Verbrennung von Büchern jüdischen und clerikalen Inhaltes sein, die sowohl aus den öffentlichen Buchereien wie auch aus Kreisen der Bevölkerung eingesammelt worden sind. Die Bevölkerung der Stadt wird zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Führerbilder in Schulen.

Salzburg, 28. April. Entgegen anderslautenden Mitteilungen stellt der Landesschulrat ausdrücklich fest, daß er kein bestimmtes Führerbild den Schulen zum Ankauf empfohlen oder gar vorgeschrieben hat. Dies bleibt vielmehr ganz dem freien Entschlusse des Klassenlehrers oder Schulleiters überlassen. Grundsätzlich soll in Zukunft dem Agenten- und Hausiererwesen an Schulen ebenso energig entgegengetreten werden, wie andererseits auch in den Schulen nicht mehr wie in der Zeit des vaterländischen Systems dauernd Geldsammlungen für irgenwelche schulfremde Zwecke durchgeführt werden dürfen: eine Maßnahme, die von den Eltern sicherlich herzlich begrüßt werden wird.

Sichtung der Schulbüchereien.

Salzburg, 28. April. Der Landesschulrat ordnet an, daß sogleich alle Schüler- und Lehrbüchereien einer genauen Revision zu unter-

Salzburger, rüstet für den 1. Mai!

Der 1. Mai, der nationale Feiertag des deutschen Volkes, ist in erster Linie das Fest aller Schaffenden. Es ist daher Pflicht, diesen großen Feiertag würdig zu begehen und ihm das entsprechende Gepräge zu geben. Jeder, ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmann, hilft mit an der feistlichen Ausgestaltung. Aber das ganze Reich sollen die Fahnen mit den Symbolen des ewigen Reiches und seiner Schaffenden wehen. Kein Haus, keine Betriebsstätte, kein Fahrzeug soll am 1. Mai ohne Festkleid sein. Jedes Schaufenster zeigt das Bild des Begründers des Großdeutschen Reiches, unseres Führers Adolf Hitler, in würdiger Form.

Helft alle mit, den Ehrentag des deutschen Volkes, der erstmals nach der Befreiung unserer Heimat begangen wird, zu einem großen Fest der nationalen Arbeit zu gestalten.

Die Betriebszellen-Leitung der NSDAP.

ziehen sind. Sämtliche Bücher jüdischer Autoren sowie Bücher, die aus der System-Zeit Dollfuß-Schuschnigg stammen und rein clerikalen Zwecken dienen, sind Donnerstag und Freitag zwischen 14 und 20 Uhr, spätestens Samstag vormittags, im Hofe des Mirabellsschlusses abzugeben.

Deutsche, lest keine jüdischen Bücher!

Folgende Autoren sind eindeutig jüdischer Herkunft: Heine, Börne, Auerbach, Bernstein, Schnitzler, Kerr, Wassermann, Mühsam, Döbling, Bab, Stefan Zweig, Vissauer, Tucholsky (Tiger, Panther, Wrobel), Werfel, Brod, Mauthner, Laßwitz, Maximilian Harden, Eduard Engel, Grelling, Viktor Leon, Ludwig Fulda, Karl Röhler, Lothar, Georg Engel,

Gerade Blondhaare nicht-alkalisch waschen! Das ist für dieses empfindliche Haar besonders wichtig, und darum nehmen Millionen Blondinen zur Haarwäsche das milde, nicht-alkalische Schwarzkopf „Seifenfrei“. Die Sorte für helles Haar ist auf die Eigentümlichkeiten zarten Blondhaares abgestimmt, schützt vor dem Dunklerwerden und bildet keinen Kalkseifenbelag. So kommt der natürliche Goldglanz ungehindert zur Geltung! 2 Sorten: für helles und für dunkles Haar!

SCHWARZKOPF
„SEIFENFREI“
das garantiert nicht-alkalische Shampoo!

Ernst Heilbronn, Holtscher, Siegfried Trebitsch, Herm. Borchart (Georg Hermann), Roda-Roda (Rosenfeld), K. Rosner, Georg Hirschfeld, St. Großmann, Rud. Bernauer, Schirobauer, Carry Brachvogel, Olga Wohlbrück, Elise Laster-Schüler, Carl Sternheim, Emil Ludwig (Cohn), Karl Eitlinger, Rene Schickel, Feuchtwanger, Paul Frank, Bruno Frank, Friedrich Wolf, Kornfeld, Rehfisch, Alfred Neumann, Vicki Baum.

1.13 Bericht: Salzburger Volkszeitung / 2. 5. 1938

„Fort mit dem volksfremden Geistesgut“

Samstag abends wurden auf dem Residenzplatz von der Hitler-Jugend eine Menge Bücher jüdischer und klerikaler Schriftsteller verbrannt. 1200 Werke hatte die HJ eingesammelt, sowohl von Leihbibliotheken, als auch aus privatem Besitz. Dazu hatten außerdem die Salzburger Buchhandlungen ihre Bestände an solcher Literatur abgegeben. (Der Großteil davon wird jedoch – „Kampf dem Verderb!“ – eingestampft.) Um 19 Uhr marschierten die Fahnenträger auf. Noch war es dunkel am Residenzplatz, als die Kundgebung, die von der HJ gemeinsam mit der Salzburger Lehrerschaft veranstaltet wurde, mit dem Liede „Als Jungen wurden wir Soldaten“ begann. Landesrat *Springenschmid* hielt eine treffliche Ansprache, in der er ausführte:

„Wir haben uns hier eingefunden, um die Bücher jüdischer und klerikaler Autoren zu verbrennen. Wenn wir hier von klerikalen Autoren sprechen, so verstehen wir darunter keineswegs etwa Männer, die religiöse Schriften über den katholischen Glauben geschrieben haben. Wir verstehen darunter nur jene Leute der Systemzeit, die den katholischen Glauben für politische Zwecke mißbraucht haben. Bei aller Achtung vor dem Glaubensgut unseres Volkes zwingt uns die Erfahrung der vergangenen Jahre, den politischen Katholizismus nach wie vor als Gegner zu erkennen. So wollen wir in dieser Stunde, am Vorabend des Tages der deutschen Arbeit, die Einheit der Arbeit des Geistes und der Arbeit der Hand sinnbildlich darstellen. Verbrannt, vernichtet sei alles, was an klerikaler Knechtung und jüdischer Verderbnis den Aufbruch einer wahrhaft deutschen Kultur behinderte. Das ‚Ja‘ am 10. April muß jeden Tag, jede Stunde wiederholt werden. Du hast den Führer gewählt, du mußt dich immer und überall zu ihm bekennen. Es darf nicht beim alten bleiben. Fort mit allem Spießertum, fort mit aller Bequemlichkeit. Eine Gasse der deutschen Freiheit auch hier in dieser Stadt, die man das deutsche Rom nannte!“

Jetzt wurde der Stoß entzündet, und rasch brannte sich eine mächtig lodernde Flamme empor, die Umgebung, Residenzbrunnen, Häuser und Maibaum nebenan erhellend.

Und nun wurden der Reihe nach mit kernigen Urteilssprüchen Bücher ins Feuer geworfen, die diese Vernichtung besonders verdienten. Ein zehnjähriger Junge sprach:

„Ins Feuer werf ich das *Schuschnigg-Blatt* ‚Jung-Österreich‘, das uns zum Verrat an Volk und Reich bringen wollte! Wir aber, die Jugend Adolf

Hitlers, wollen eins sein mit dem Reich!“ Dann ein Hitlerjunge: „Ich werfe in die Flammen das ‚Vaterländische Lesebuch‘ des Ministers *Pernter*.

*Bücherverbrennung in Salzburg
am 30. April 1938*

‚Vaterländisch‘ hieß er es. Vaterland, damit meinte er das Österreich der Schufte und Schurken. Uns aber ist Vaterland das große, heilige Reich aller Deutschen!“ Ein älterer HJ-Führer: „Josef August *Lux* schrieb dieses Buch ‚Österreich über alles!‘ Nein, niemals! Hoch steht uns Österreich, die Heimat. Doch höher, über allem steht Deutschland, das Vaterland. Nicht ‚Österreich über alles‘, Herr Josef August *Lux*, *Deutschland* über alles!“

Ein Soldat rief: „‚Otto von Habsburg‘, dem letzten, würdelosen Gliede jenes Geschlechtes, das sich selbst verriet und Land und Volk verschacherte, ist dieses Buch geschrieben. Ins Feuer Otto den Letzten!“ Und ein Mittelschüler: „Ins Feuer werf ich das Buch des Juden *Stefan Zweig*, daß es die Flammen fressen wie alles jüdische Geschreibe. *Frei* erhebe sich, geläutert, der deutsche Geist!“ Darm ein Musikmann: „Der Jude *Siegfried Jakobson* schrieb dies Buch über den Juden *Max Reinhardt*. Mög das Feuer auch Schimpf und Schand verzehren, die unserer deutschen Stadt von diesem Geschmeiß geschah. *Frei* und deutsch sei die Stadt *Mozarts!*“ Ein Arbeiter: „*Karl Winter*, der rote Vize des schwarzen

Bürgermeisters von Wien, hat dieses Buch geschrieben. Für Moskau gut, uns deutsche Arbeiter aber rührt es nicht. Uns hat ein anderer ins Herz geschrieben. Adolf *Hitler*, der erste Arbeiter unseres Volkes!"

Mächtig loderte die Flamme empor, immer wieder angeschürt und neue Nahrung erhaltend. Jetzt trat ein Bauer vor: „Heilig ist uns Bauern Sitte und Brauch. Drum sei das Buch verbrannt, das unserer germanischen Ahnen bestes Erbe umgelogen hat für das politische Geschäft eines christlichen Ständestaates. Frei will der Bauer sein!" Und ein SA-Mann: „Dreimal Österreich!' hieß Herr *Schuschnigg* dieses Buch des Verrates und der Lüge. Nicht ‚Dreimal Österreich', Herr Schuschnigg, sondern *einmal Deutschland!*" Zuletzt ein SS-Mann: „Ein Pater *Muckermann* schrieb dieses Buch ‚*Familie*' des Ekels und der Sünde am deutschen Volk. Das Feuer darüber! Frei wollen wir Deutschen werden von jeglicher Knechtung, frei unser Volk mit seinem Gott! Frei durch Adolf *Hitler!*"

(*Salzburger Volkszeitung*, 2. 5. 1938, S. 9f)

In:Floimair,S.84-86

1.14 Salzburger Bücherverbrennung — Feuersprüche

Ein zehnjähriger Schüler:

„Ins Feuer werf ich das Schuschnigg-Blatt ‚Jung-Österreich‘, das uns zum Verrat an Volk und Reich bringen wollte! Wir aber, die Jugend Adolf Hitlers, wollen eins sein mit dem Reich!“

Ein Hitlerjunge:

„Ich werfe in die Flammen das ‚Vaterländische Lesebuch‘ des Ministers Pernter. ‚Vaterländisch‘ hieß er es. Vaterland, damit meinte er das Österreich der Schuffte und Schurken. Uns aber ist Vaterland das große, heilige Reich aller Deutschen!“

Ein älterer HJ-Führer:

„Josef August Lux schrieb dieses Buch ‚Österreich über alles!‘ Nein, niemals! Hoch steht und Österreich, die Heimat. Doch höher, über allem steht Deutschland, das Vaterland. Nicht ‚Österreich über alles‘, Herr Josef August Lux, Deutschland über alles!“

Ein Soldat:

„‚Otto von Habsburg‘, dem letzten, würdelosen Gliede jenes Geschlechtes, das sich selbst verriet und Land und Volk verschacherte, ist dieses Buch geschrieben. Ins Feuer Otto den Letzten!“

Ein Mittelschüler:

„Ins Feuer werf ich das Buch des Juden Stefan Zweig, daß es die Flammen fressen wie alles jüdische Geschreibe. Frei erhebe sich, geläutert, der deutsche Geist!“

Ein Musikmann:

„Der Jude Siegfried Jakobson schrieb dies Buch über den Juden Max Reinhardt. Mög das Feuer auch Schimpf und Schand verzehren, die unserer deutschen Stadt von diesem Geschmeiß geschah. Frei und deutsch sei die Stadt Mozarts!“

Ein Arbeiter:

„Karl Winter, der rote Vize des schwarzen Bürgermeisters von Wien, hat dieses Buch geschrieben. Für Moskau gut, uns deutsche Arbeiter aber rührt es nicht. Uns hat ein anderer ins Herz geschrieben. Adolf Hitler, der erste Arbeiter unseres Volkes!“

Ein Bauer:

„Heilig ist uns Bauern Sitte und Brauch. Drum sei das Buch verbrannt, das unserer germanischen Ahnen bestes Erbe umgelogen hat für das politische Geschäft eines christlichen Ständestaates. Frei will der Bauer sein!“

Ein SA-Mann:

„ ‚Dreimal Österreich!‘ hieß Herr Schuschnigg dieses Buch des Verrates und der Lüge. Nicht ‚Dreimal Österreich‘, Herr Schuschnigg, sondern ‚Dreimal Deutschland!‘

Zuletzt ein SS-Mann:

„Ein Pater Muckermann schrieb diese Buch ‚Familie‘ des Ekels und der Sünde am deutschen Volk. Das Feuer darüber! Frei wollen wir Deutschen werden von jeglicher Knechtung, frei unser Volk mit seinem Gott! Frei durch Adolf Hitler!“

1.15 Salzburger Bücherverbrennung 1938 – Autoren

Die Zahl der namentlich genannten Autoren ist relativ klein; viele Bücher verfolgter Autoren wurden schon in den Jahren seit 1933 aus den Büchereien entfernt, viele noch vorhandene missliebige Bücher wurden ohne namentliche Nennung ins Feuer geworfen.

Stefan Zweig

Josef August Lux

Arthur Schnitzler

Franz Werfel

Emil Ludwig

S. Jakobson (Buch über Max Reinhardt) Vicki Baum

„... und wie alle jüdischen Schreiber heißen“ „Klerikale und monarchistische Schriften“

Zit. nach: Ulrich Weinzierl, Die verbrannten Bücher. Ausstellungskatalog Heppenheim / Wien 1979



2 Teil II

2.1 Heinrich Heine (1797 - 1856)

„Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“

Dieses Zitat Heinrich Heines aus seiner Tragödie "Almansor" (1821, erschienen 1823) bezieht sich - entgegen einem weit verbreiteten Glauben - nicht auf die vier Jahre zuvor durchgeführte Bücherverbrennung während des Wartburgfestes 1817, sondern auf eine Verbrennung des Koran während der Eroberung des spanischen Granada durch christliche Ritter unter dem inquisitorischen Kardinal Mateo Ximenes de Cisneros. In Heines Toleranzstück spricht der Moslem Almansor ben Abdullah mit Hassan, der verzweifelt gegen die christliche Besatzung kämpft:

Almansor:

Wir hörten daß der furchtbare Ximenes,
Inmitten auf dem Markte, zu Granada -
Mir starrt die Zung im Munde - den Koran
In eines Scheiterhaufens Flamme warf!

Hassan:

Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher
Verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.

Heines Zitat wird allerdings als prophetisch für die Bücherverbrennung 1933 im nationalsozialistischen Deutschland angesehen.

Zur Bücherverbrennung auf dem Wartburgfest äußerte sich Heine an anderer Stelle:
»Auf der Wartburg krächzte die Vergangenheit ihren obskuren Rabengesang, und bei Fackellicht wurden Dummheiten gesagt und getan, die des blödsinnigsten Mittelalters würdig waren! (...) Auf der Wartburg herrschte jener beschränkte Teutomanismus, der viel von Liebe und Glaube greinte, dessen Liebe aber nichts anderes war als Haß des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand, und der in seiner Unwissenheit nichts Besseres zu erfinden wußte als Bücher zu verbrennen! Ich sage Unwissenheit, denn in dieser Beziehung war jene frühere Opposition, die wir unter dem Namen »die Altdeutschen« kennen, noch großartiger als die neuere Opposition, obgleich diese nicht gar besonders durch Gelehrsamkeit glänzt. Eben derjenige, welcher das Bücherverbrennen auf der Wartburg in Vorschlag brachte, war auch zugleich das unwissendste Geschöpf, das je auf Erden turnte und altdeutsche Lesarten herausgab: wahrhaftig, dieses Subjekt hätte auch Bröders lateinische Grammatik ins Feuer werfen sollen!« (Heinrich Heine: Ludwig Börne. Eine Denkschrift. Viertes Buch, 1840)

Wikipedia: bücherverbrennung / 20.1.2007

2.2 Berichte

2.2.1 Berlin

Z: 10. Mai 1933.

O: Opernplatz (zuvor: Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Alfred Baeumler in der Universität*; anschließend Kundgebung vor dem Studentenhaus in der Oranienburger Straße; kurze Ansprache von Pg. Fritz Hippler, Führer des Kreises 10 des NSDStB).

V: Kreis X (Berlin-Brandenburg) der Deutschen Studentenschaft, umfassend die Studentenschaften der Friedrich Wilhelms-Universität Berlin, der Technischen, Handels-, Landwirtschaftlichen und Tierärztlichen Hochschule Berlin, der Bergbauabteilung an der Technischen Hochschule Charlottenburg, der Forstlichen Hochschule Eberswalde.

R: Der Leiter des Kreises X der DSt., Herbert Gutjahr, Reichsminister Dr. Goebbels.

B: 25 000 (allein aus dem »Institut für Sexualwissenschaft« 10 000).

Zur Rundfunkaufnahme Vgl. Wulf, S. 42 f. Ansager war Carl Heinz Boese, mit dem das »Hauptamt« verhandelt hatte. Die Feuersprüche wurden jedoch nicht allein von Hanskarl Leistritz gesprochen. Sie wurden auf mehrere studentische Sprecher aufgeteilt. Bei der erhaltenen Aufnahme ist der Beifall bei den Rufen zu Emil Ludwig und Remarque besonders stark. Von der Aufnahme der Wochenschau ist nur eine kurze Sequenz – ohne Goebbels als Redner – erhalten (Filmarchiv Koblenz). Goebbels' Rede ist in einem Tondokument des »Deutschen Rundfunkarchivs« (Nr. TC 1144) überliefert.

Von den kaum überschaubaren Berichten, die in der in- und ausländischen Presse über die Berliner Bücherverbrennung erschienen, kann hier selbstverständlich nur ein minimaler Ausschnitt verzeichnet werden. Der »Völkische Beobachter« vom 12. Mai 1933 wählte charakteristische Überschriften und Zwischentitel: »Der Vollzug des Volkswillens: Undeutsches Schrifttum auf dem Scheiterhaufen. Nächtliche Kundgebung der deutschen Studentenschaft«; »Rauchsäulen künden den Flammentod der Zersetzungspest. In allen Städten des Reiches verbrannte die Jugend den Unrat der novemberlichen >Geistigkeit< / unter ungeheuerem Beifall der Massen wurden die Schundbücher dann in die Flammen geschleudert/ Scheiterhaufen im ganzen Reich«.

Aus dem Artikel der »Vossischen Zeitung« vom 11. Mai 1933

»Schon viele Stunden vor Durchführung dieser Aktion hatte sich Unter den Linden, auf dem Platz zwischen Opernhaus und der neuen Aula der Universität eine große Menschenmenge angesammelt. Von den Stufen der St. Hedwigskirche, der Dresdener Bank, von den Fenstern des Opernhausgebäudes und der Universität erwarteten viele Hunderte das Schauspiel. Der Platz selbst war im großen Umkreis von der Polizei abgesperrt. In der Mitte, mit der Front zu den Linden, wurde ein Podium errichtet, das mit einer Hakenkreuzfahne bedeckt war. Dahinter war eine lange Reihe von Tonfilmwagen und Aufnahmeapparaten ausgerichtet, deren Scheinwerfer den Platz taghell beleuchteten. Der niedergehende starke Regen schlug eine Bresche in die wartende Menge, die sich jedoch bald wieder auffüllte. Tüchtige Unternehmer verkauften sogenannte »Grabenspiegel«, mit denen das Publikum über die Köpfe der vorderen Reihen hinweg beobachten konnte«.

** Baeumler, der sich nach seiner Antrittsvorlesung als Professor der Philosophie und politischen Pädagogik an der Universität Berlin an die Spitze des studentischen Zuges setzte, der nach der kurzen Kundgebung vor dem Studentenhaus zum Opernplatz zog, hatte seine Vorlesung mit folgenden Worten beschlossen: »Eine neue Epoche beginnt. Die Epoche des Mittelalters, die Epoche der Seelenbindung und Seelenführung liegt hinter uns. Wir erkennen keine Macht an, die geistig und politisch zugleich ist, wir haben nicht einen Papst, sondern einen Führer. Wer nicht mit uns leben und sterben kann, der wird nicht als Ketzer verbrannt. Er bleibt unbehelligt, wenn er uns nicht angreift. Hinter uns liegt aber auch die Epoche der Neuzeit, die Epoche der Gewissensfreiheit, des Individualismus. Wir stellen es dem Einzelnen nicht frei, die Symbole anzugreifen und zu verwerfen, in denen sich unsere Einigkeit offenbart. Sie ziehen jetzt hinaus, um Bücher zu verbrennen, in denen ein uns fremder Geistsich des deutschen Wortes bedient hat, um uns zu bekämpfen. Auf dem Scheiterhaufen, den Sie errichten, werden nicht Ketzer verbrannt. Der politische Gegner ist kein Ketzer, ihm stellen wir uns im Kampfe, er wird der Ehre des Kampfes teilhaftig, Was wir heute von uns abtun, sind Giftstoffe, die sich in der Zeit einer falschen Duldung angesammelt haben. Es ist unsere Aufgabe, den deutschen Geist in uns so mächtig werden zu lassen, daß sich solche Stoffe nicht mehr ansammeln können. Wir dürfen nicht auf Verbote bauen. Aus uns selber heraus müssen wir den undeutschen Geist überwinden. Das Weltalter, das vor uns liegt, das politische Weltalter, das Weltalter des Sozialismus, es wird nicht ein Weltalter des Cäsaro-Papismus sein. Die deutsche Universität wird niemals das geistige Durchführungsinstrument eines außer ihr selber liegenden Willens werden. Sie hat ihre eigene Beziehung zum Ganzen. Politik und Geist sind vereinigt in den Symbolen, aber getrennt in den Organen. In der Deutung der Symbole sind wir frei«.*

In: Sauder, S.175-177

2.2.2 Bonn

Z: 10. Mai 1933
O: Marktplatz
V: Die Studentenschaft der Universität Bonn
R: Prof. Naumann, Prof. Lüthgen

Am 8. Mai veröffentlichte die Bonner Studentenschaft einen Aufruf an die Bonner Bürger und Studenten, in dem es heißt: »Wir kämpfen um die Reinheit unserer Kultur. Das deutsche Schrifttum der Nachkriegszeit ist verpestet durch eine Unmasse von fremdgeistigen, zersetzenden und entsittlichenden Schriften. Schmutz und Schund wurden aus niedrigem Geschäftsgeist heraus in die Lektüre des deutschen Volkes getragen, wurden der Jugend vorgesetzt und trieben entsetzliche Wucherungen an der deutschen Volksseele. Wir haben es heute in der Hand, mit sicherem Griff über diese Krankheit Herr zu werden, wenn jeder von uns seine Pflicht erkennt.« In einer Kundgebung der »Deutschen Studentenschaft« im Auditorium maximum der Bonner Universität am 5. Mai sprach der Führer des Bonner »Kampfbundes für deutsche Kultur«, Hollerbach über die Gegensätze eines einseitigen Rationalismus und einer Welt des Gefühlsbetonten, die mehr nordischer Anschauungswelt entspreche. Im deutschen Volkstum könnten beide polare Welten sich finden. Die Zersetzung deutscher Kultur mit undeutschem Geist habe mit Recht den aktiven Teil der jungen Generation auf den Plan gerufen. Sie kämpfe für das Kommende gegen eine zerfallende und absterbende Welt. (General-Anzeiger für Bonn und Umgegend, 8. Mai 1933: »Von den Universitäten. Aufruf der Bonner Studentenschaft. Wider den undeutschen Geist.«)

Im Bericht der Bonner Studentenschaft an das Berliner »Hauptamt« vom 17. Mai 1933 heißt es:

»über die schwarze Liste hinaus beanstandeten wir besonders sexual- und sexualbolschewistische Literatur, soweit sie *lediglich* auf niedere Instinkte des Publikums abzielte. (Diese war in überreichem Maße vorhanden!) [...]

Der Prüfungs- und Kontrolldienst in den örtlichen Leihbüchereien wird im Einvernehmen mit der Gewerbepolizei auch in Zukunft fortgeführt, da wir der Ansicht sind, daß nur hierdurch der Aktion die dauernde Durchschlagskraft gewonnen und verbleiben wird.

Weiterhin beabsichtigen wir, einen Kontrolldienst in Unternehmungen, wie Restaurants und Cafés mit Tanzmusik einzurichten, der darauf abzielt, dem neuen Geist nicht-entsprechende Musik zu beanstanden, und haben bereits in größeren Unternehmungen Bonns Schritte in dieser Hinsicht unternommen.«

Flamme empor!

Die Bonner Studenten-Kundgebung »Wider den undeutschen Geist«.

[. . .] Wie gesagt: der Himmel hielt seine Schleusen nicht geschlossen. Der dauernd niedergehende Regen tat sicherlich der Versammlung und Kundgebung großen Abbruch und insbesondere waren es die gerade vor dem Kundgebungsbeginn einsetzenden heftigen Regenschauern, die manchen, der an der Feier der Studentenschaft teilnehmen wollte, doch noch zuhause hielten. Und doch: es war eine eindrucksvolle und imposante Feier, in deren Mittelpunkt die lodernde Flamme des Scheiterhaufens hochschloß, die die Schriften verzehrte, die in Widerspruch stehen zum deutschen Empfinden und zum deutschen Geist. Der Führer der Studentenschaft, Walter *Schlevogt*, wies darauf in einführenden Worten hin: es sei die vornehmste Aufgabe der Studentenschaft, Literatur und Kunst von allem Undeutschen zu säubern. Man stehe in einer Revolution, die aber erst begonnen habe. So sei auch mit dem flammenden Feuer nicht die Aktion gegen der undeutschen Geist vollbracht, sondern erst eingeleitet. Ihr Ziel sei die Ausrottung aller undeutschen Geistesproduktion. Prof. *Naumann* betonte, daß die Studentenschaft heute nicht das verbrenne, was sie ehemals angebetet, sondern das, was sie bedrohte und verführte. [. . .]

Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied leitete über zu einer Ansprache von Prof. *Lüthgen*, der die Aktion »Wider den undeutschen Geist« als eine Kampfansage der Studentenschaft bezeichnete. [. . .]

Während die Menge das Horst-Wessel-Lied anstimmte, stand unter auf dem Markt mitten in dem Fahnenwald der Korporationen, die übrigens eine schwarz-weiß-rote Flagge mit der Aufschrift »Deutsch die Saar« in ihre Mitte genommen hatten, der Scheiterhaufen in hoher Flamme. Bücher und Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren flogen in die prasselnde Glut, daß die Funken weit über die dunkle Menschenmenge dahinstoben. Dann krachte der Scheiterhaufen zusammen. Die Holzscheite, leuchtend und glühend, fielen auseinander, die Asche der Bücher hob sich in dunkler Wolke empor, schwebte durch den milchigen Lichtkegel der Scheinwerfer und zerstob in der Nacht.

Während also als Symbol ein Teil der in Bonn gefundenen Bücher die aus fremdartigem Denken und Fühlen entstanden, in Asche und Rauch sich wandelten, marschierten die Kolonnen, braun und feldgrau, marschierten die Chargen mit den bunten Fahnen, die Korporationsstudenten mit dem leuchtenden Couleur, die Studentinnen und Studenten wieder ab. Ihr Schritt verhallte in der dunklen Nacht. Und es war, als ziehe eine Truppe aus zum Gefecht, zum Kampf: deutsche Jugend wider den undeutschen Geist.

Aus: General-Anzeiger für Bonn und Umgegend, 11. 5. 33 (gekürzt)

In: Sauder, S.184/5

2.2.3 München

Z: 10. Mai 1933

O: Königsplatz (zunächst »Feier der nationalen Revolution« im Lichthof der Universität mit Übergabe des neuen Studentenrechts, Ansprachen des Rektors der Universität, Geh. Rat Prof. Dr. Leo Ritter vom Zumbusch, einigen Worten des Rektors der TH, Prof. Dr. Richard Schachner, des Führers des Kreises VII (Bayern) der DSt., Karl Gengenbach und einer Festrede von Kultusminister Schemm).

V: Die Studentenschaft der Universität München (in Verbindung mit der Studentenschaft der Technischen Hochschule und dem Kreis VII (Bayern) der Deutschen Studentenschaft). R: Der Älteste der Deutschen Studentenschaft, Kurt Ellersiek.

Brief der Studentenschaft München vom 24. April 1933 an Leistriz über die Programmfolge, aus: Akten der DSt., I 21 C 14/3, Bl. 240-242:

Wir haben es möglich gemacht, daß der Verbrennungsakt am 10. Mai stattfinden kann. Die gesamte Vortragsfolge wird sich so abspielen: Beginn der Feier der nationalen Revolution am Mittwoch, den 10. Mai 1933 abends 7 h 45 im Lichthof der Universität München. Die bayerische Staatsregierung ist vertreten. Es wird chargiert. Die Staatsregierung versammelt sich im Rektorat und begibt sich zwischen 7 h 45 und

8 h (19 h 45 und 20 h) in den Lichthof.

Die gesamte Feier wird auf den bayerischen Rundfunk und dessen 3 Nebensender übertragen. Die Übertragung beginnt pünktlich 8 h (20 h).

1. Egmont-Overtüre von Ludwig van Beethoven.
2. Rede des Führers des Kreises VII (Bayern) der Deutschen Studentenschaft cand. jur. Karl Gengenbach.
3. Zwei Sätze aus der kleinen Serenade, Stück 55, von Richard Trunk
4. Ansprache des Rektors der Universität, Herr Geheimrat Prof. Dr. Leo Ritter von Zumbusch.
5. Drei Lieder, gesungen von Staatsopernsänger Kurt Rodeck
 1. Mahnung von Hans Herrmann
 2. Heimweh von Hugo Wolf
 3. Friedericus Rex von Loewe.
6. Festrede: Kultusminister Schemm.
7. Anschließend der 1. Vers des Deutschlandliedes und der 1. Vers des Horst-Wesselliedes.
4. Zwei Gedichte, gesprochen von Staatsschauspieler Constantin Delcroix
5. An die Freunde (1815) von Josef v. Eichendorff
6. noch unbekannt.
7. c). Ludwig van Beethoven: »Die Ehre Gottes aus der Natur«. Musikalische Leitung Karl Kroher mit dem Kammerorchester des Studentenhauses
8. Begleitung am Flügel: Georg Schmid.
9. Schluß der Übertragung 9 h 30.

Zwischen 9 h 30 und 10 h 30 werden die Fackeln ausgeteilt und stellt sich der Zug in der Nähe der Universität auf. Von hier aus Marsch durch die Ludwigstraße über den Odeonsplatz durch die Briennerstraße, vorbei am Braunen Haus zum Königsplatz. Hier

trifft der Zug um 11 h 30 ein bzw. ist die Aufstellung beendet. Bis zur Aufstellung spielen die vereinigten Kapellen Marschmusik. Beginn der Feier 11 h 30. Es singen die Versammelten »Burschen heraus«. Darauf Rede des Ältesten der Deutschen Studentenschaft Kurt Ellersiek etwa 8-10 min. Nach der Rede erfolgt das Anzünden des Scheiterhaufens. Es werden folgende Lieder gesungen:

1. Der Gott der Eisen wachsen ließ
2. Das Deutschlandlied
3. Das Horst-Wessellied.

Schluß der Feier.

Zu Punkt 8 erhalten Sie noch die Mitteilung über das 2. Gedicht.

In: Sauder, S.211-213

2.2.4 Frankfurt am Main

Z: 10. Mai 1933
O: Römerberg
V: Die Studentenschaft der Universität Frankfurt
R: Prof. Dr. Fricke

In der »Prager Presse« vom 12. Mai 1933 erschien unter der Hauptüberschrift »Das deutsche Autodafé« die Meldung:

Der Kulturakt in Frankfurt

Frankfurt a. M., 10. Mai. Die Studentenschaft der Frankfurter Universität versammelte sich heute Abend vor der Universität, um die aus den Büchereien entfernten »zersetzenden Schriften« zu verbrennen. Um 20 Uhr setzte sich der Zug der Studenten, SA. und SS. in Bewegung und zog unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Römerberg. Dem Zuge folgten die Bücher auf einem von *zwei kräftigen Zuchtochsen* gezogenen Mistwagen.

Auf dem Römerberge war ein Scheiterhaufen errichtet und Benzinkannen bereitgestellt. Etwa 15 000 Zuschauer hatten sich eingefunden, um dem erhebenden Akte beizuwohnen. Gegen 21 Uhr näherte sich der Zug dem Römerberg unter den Klängen eines Trauermarsches. Nach verschiedenen Reden wurden unter den begeisterten Heilrufen der Menge die Bücher in die Flammen geschleudert.

In: Sauder, S. 189

2.2.5 Tübingen

Auf den Eilbrief des »Hauptamts« vom 23. April 1933 antwortete der Führer der Tübinger Studentenschaft, Lamberger, in einem Schreiben vom 26. April 1933, »daß die von Ihnen vorgeschlagene Bücherverbrennung auf den württ. Hochschulen auf Anordnung meiner vorgesetzten Dienststelle, des Kommissars für die württ. Studentenschaften, Landesführers Schumann, nicht stattfinden wird.« (Aus: Akten der DSt., I * 21 C 14/4, Bl. 269).

Dies war die einzige Ablehnung der Aktion »Wider den undeutschen Geist« mit Schandpfahl und Bücherverbrennung. Die Verantwortung dafür übernahm der damalige Landesführer des NSDStB in Württemberg, Gerhard Schumann. Er wurde zu den prominentesten Dichtern des Dritten Reiches gezählt. An H.-W. Strätz schrieb G. Schumann 1970 zur Erklärung seines Verhaltens, er habe auf die Durchführung der Anweisung der DSt. in Württemberg verzichtet, »weil er grundsätzlich derartige Methoden ›geistiger Auseinandersetzung‹ abgelehnt habe, dabei sei er durch den Ministerpräsidenten und Kultusminister Prof. Christian Mergenthaler gedeckt worden, der ihn zum »Kommissar für die württembergische Studentenschaften« ernannt habe. Auch der Führer des NSDStB habe ihm deshalb keine Schwierigkeiten bereitet.« Strätz zitiert auch die Stellungnahme der Studentenschaft der TH Stuttgart: Ein Fackelzug finde nicht statt, weil »Stuttgart nicht der geeignete Boden für Fackelzüge« sei; man müsse »bei der ganzen Aktion sehr genau auf die landsmannschaftliche Eigenart und Prägung jedes deutschen Volksstammes Rücksicht nehmen.« (Vgl. Hans-Wolfgang Strätz: Die geistige SA rückt ein. Die studentische »Aktion wider den undeutschen Geist« im Frühjahr 1933, in: Ulrich Walberer (Hg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen, S. 98.

In: Sauder, S. 216

2.3 Oskar Maria Graf (1884 - 1967): Ein Aufruf („Verbrennt mich!“)

Nach der Kriegserfahrung im 1. Weltkrieg beteiligt Graf sich an der revolutionären Bewegung der „Münchener Räterepublik“; Dramaturg; Schriftsteller (Gedichte, Romane); Wien, Moskau, 1938 Emigration in die USA

Nachträglich forderte Oskar Maria Graf die Verbrennung seiner Bücher, da zu seinem Entsetzen sein Werk nicht verboten, sondern von den Nazis empfohlen wurde.

Folgenden Aufruf veröffentlichte er 1933 in der „Wiener Arbeiterzeitung“. 1934 wurden schließlich auch seine Bücher verboten.

Arbeiter = Zeitung

Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs . Erscheint tägl. um 6 Uhr, Montag um 1 Uhr mittags.

Verbrennt mich!

Ein Protest von Oskar Maria Graf.

Wie fast alle links gerichteten, entschieden sozialistischen Geistigen in Deutschland, habe auch ich etliche Segnungen des neuen Regimes zu spüren bekommen: Während meiner zufälligen Abwesenheit aus München erschien die Polizei in meiner dortigen Wohnung, um mich zu verhaften. Sie beschlagnahmte einen großen Teil unwiederbringlicher Manuskripte, mühsam zusammengetragenes Quellenstudien-material, meine sämtlichen Geschäftspapiere und einen großen Teil meiner Bücher. Das alles harrt nun der wahrscheinlichen Verbrennung. Ich habe also mein Heim, meine Arbeit und — was vielleicht am schlimmsten ist — die heimatliche Erde verlassen müssen, um dem Konzentrationslager zu entgehen.

Die schönste Überraschung aber ist mir erst jetzt zuteil geworden: Laut „Berliner Börsenkurier“ stehe ich auf der weißen Autorenliste des neuen Deutschland und alle meine Bücher, mit Ausnahme meines Hauptwerkes „Wir sind Gefangene“, werden empfohlen! Ich bin also dazu berufen, einer der Exponenten des „neuen“ deutschen Geistes zu sein!

Vergebens frage ich mich, womit ich diese Schmach verdient habe.

Das dritte Reich hat fast das ganze deutsche Schrifttum von Bedeutung ausgestoßen, hat sich losgesagt von der wirklichen deutschen Dichtung, hat die größte Zahl ihrer wesentlichsten Schriftsteller ins Exil gejagt und das Erscheinen ihrer Werke in Deutschland unmöglich gemacht. Die Ahnungslosigkeit einiger wichtigtuerischer Konjunkturschreiber und der hemmungslose Vandalismus der augenblicklich herrschenden Gewalthaber versuchen all das, was von unserer Dichtung und Kunst Weltgeltung hat, auszurotten, und den Begriff „deutsch“ durch engstirnigsten Nationalismus zu ersetzen. Ein Nationalismus, auf dessen Eingebung selbst die geringste freiheitliche Regung unterdrückt wird, ein Nationalismus, auf dessen Befehl alle meine aufrechten sozialistischen Genossen verfolgt, eingekerkert, gefoltert, ermordet oder aus Verzweiflung in den Freitod getrieben werden!

Und die Vertreter dieses barbarischen Nationalismus, der mit Deutschsein nichts, aber auch schon gar nichts zu tun hat, unterstehen sich, mich als einen ihrer „Geistigen“ zu

beanspruchen, mich auf ihre sogenannte weiße Liste zu setzen, die vor dem Weltgewissen nur eine schwarze Liste sein kann!

Diese Unehre habe ich nicht verdient!

Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht, zu verlangen, dass meine Bücher der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden und nicht in die blutigen Hände und die verdorbenen Hirne der braunen Mordbanden gelangen!

Verbrennt die Werke des deutschen Geistes! Er selber wird unauslöschlich sein, wie eure Schmach!

(Alle anständigen Zeitungen werden um Abdruck dieses Briefes ersucht. Oskar Maria Graf.)

Nachschrift zu diesem Protest 1960

Der Inhalt dieses Protestes, der nach dem 10. Mai 1933 in der Presse der ganzen Welt erschien, berichtet über die Fakten, die dazu Anlass gaben. Die Folge davon war, dass die Münchner Studenten im Beisein der Professorenschaft meine Bücher in der Aula der Münchner Universität verbrannten. Im Juni des gleichen Jahres wurde ich von der Hitlerregierung „aus dem deutschen Reich ausgebürgert“ und lebte 25 Jahre lang als passloser Emigrant und Staatenloser in den Ländern meines Exils. Erst im März 1958 erhielt ich die USA-Bürgerschaft. [...]

Ich war nie Parteisozialist und habe mir nicht erst von marxistischen Schriftgelehrten sagen lassen müssen, was Sozialismus ist. Mir ist – um mit Gorki zu reden – „mein Sozialismus von Kind an auf den Rücken geprügelt worden“. Das hat mich – nicht etwa aus einem inneren Wagnis, sondern gleichsam instinktiv und zwangsläufig – zum Rebellen gemacht [...] einzig und allein aus einer grundmenschlichen Empörung gegen jeden Missbrauch der Schwächeren durch die Stärkeren, aus der erlittenen Einsicht, dass Unrecht und Unmenschlichkeit, niederträchtiger Massenbetrug und chauvinistische Völkerverhetzung gemeine Verbrechen asozialer Machthaber sind.

<http://www.oskarmariagraf.de/verbrenntmich.html>

Bertolt Brecht

Die Bücherverbrennung

Als das Regime befahl, Bücher mit schädlichem Wissen
Öffentlich zu verbrennen, und allenthalben
Ochsen gezwungen wurden. Karren mit Büchern
Zu den Scheiterhaufen zu ziehen, entdeckte
Ein verjagter Dichter, einer der besten, die Liste der
Verbrannten studierend, entsetzt, dass seine
Bücher vergessen waren. Er eilte zum Schreibtisch
Zornbeflügelt, und schrieb einen Brief an die Machthaber.
Verbrennt mich! schrieb er mit fliegender Feder, verbrennt mich!
Tut mir das nicht an! Lasst mich nicht übrig! Habe ich nicht
Immer die Wahrheit berichtet in meinen Büchern? Und jetzt
Werd ich von euch wie ein Lügner behandelt! Ich befehle euch:
Verbrennt mich!

1937/8

2.4 Rundfunkvortrag

Unser Kampf gegen
die Schund- und Schmutzliteratur.

Deutsche Hörer und Hörerinnen!

Das Novembersystem vom Jahre 1918 hatte uns nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet den Ruin gebracht, sondern auch auf kulturellem. Es ist ja bekannt, dass Gesellschaftskreise, die wirtschaftliche Macht haben, sich auf die Dauer damit nicht begnügen, sondern sie erstrecken auch ihren Einfluss auf das kulturelle Gebiet. Und so ist es natürlich kein Wunder, dass das System der Schmach und der Schande seinen verderblichen Einfluss in höchstem Maße auf allen Gebieten der Kunst geltend machte. [. . .]

Wer einmal mit aufmerksamen Augen die Auslagen der einzelnen Bibliotheken betrachtet hat, wird selbst zugeben müssen, dass Bücher, die im wahrsten Sinne des Wortes Schund- und Schmutzliteratur verkörpern, unbedingt entfernt werden müssen. Wir brauchen uns ja nur dieses oder jene Werk herauszugreifen. Wem sind nicht die Bücher von Tucholtzky z. B. »Deutschland, Deutschland über alles« bekannt? Dieser Mann wagt es, in seinem Buche unser geliebtes Vaterland [!] in den Schmutz zu ziehen. Ich will Ihnen einige Beispiele anführen, damit Sie selbst urteilen können, wie man die deutsche Literatur missbrauchte. Vor mir liegt das Buch »Ein Mann gibt Auskunft« von Erich Kästner. In seinem Gedicht: »Die andere Möglichkeit« erlaubt sich dieser Herr die Ehre unseres Volkes und somit jedes einzelnen Volksgenossen mit Schmutz zu bewerfen. Er schreibt nun folgendes:

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
Mit Wogenprall und Sturmgebraus,
Dann wäre Deutschland nicht zu retten,
Und gliche einem Irrenhaus.

Und die letzte Strophe dieses Schundgedichtes lautet:

Dann läge die Vernunft in Ketten,
Und stände stündlich vor Gericht;
Und Kriege gäb's wie Operetten,
Wenn wir den Krieg gewonnen hätten. —
Zum Glück gewannen wir ihn nicht.

Aus diesem Beispiel können Sie ersehen, mit welcher Dreistigkeit jene Literaten in den vergangenen 14 Jahren es wagten, die Ehre und überhaupt alles, was uns deutschen Menschen hoch und heilig ist, herunterzuziehen. Noch ein anderes Gedicht will ich Ihnen von dem gleichen Verfasser anführen, um Ihnen zu zeigen, dass diese jüdisch-marxistischen Verbrecher vor nichts Ehrfurcht hatten. In seinem Gedicht »Dem Revolutionär Jesus zum Geburtstag« schreibt Erich Kästner in den letzten beiden Strophen:

Du kämpftest tapfer gegen sie,
Und gegen Staat und Industrie,
Und die gesamte Meute.
Bis man an Dir, weil nichts verding,
Justizmord, kurzerhand, beging;
Es war genau wie heute.

Die Menschen wurden nicht gescheit,
Am wenigsten die Christenheit,
Trotz allem Händefalten.
Du starbst umsonst,
Und alles blieb beim alten.

Ich glaube, wer einmal diese Gedichte gehört oder selbst gelesen hat, wird zugeben müssen, dass jene Menschen, die so etwas schreiben, gar nicht mehr wert sind, Deutsche genannt zu werden. Denn jene Menschen gehören nicht mehr in unsere deutsche Volksgemeinschaft, sie haben sich selbst als Feinde unseres Volkes gekennzeichnet.

Wir haben nun in unserem geliebten Vaterlande jene unglückselige Zeit des Novembersystems endlich abgeschlossen. Unser Führer Adolf Hitler leitet jetzt die Geschicke unseres Volkes. Es ist aber die Aufgabe eines jeden einzelnen Volksgenossen, unseres Führers Arbeit auf allen Gebieten zu unterstützen und zu fördern. Eingangs erwähnte ich schon, dass die Deutsche Studentenschaft eine große Säuberungsaktion begonnen hat, um die Schund- und Schmutzliteratur aus unserem öffentlichen Leben auszumerzen. Es ist aber unbedingt notwendig, dass diese große Aktion von jedem deutschen Volksgenossen unterstützt und gefördert wird. Es genügt nicht, dass die Schund- und Schmutzliteratur nun aus unserem öffentlichen Leben verschwindet, nein, jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau müssen Hand ans Werk legen, damit auch diese Schmach in jeder privaten und Haus-Bibliothek entfernt wird. In keinem deutschen Hause soll in Zukunft für die Schund- und Schmutzliteratur mehr Platz sein. Wir wollen alle dafür sorgen, dass in unserem Verwandten- und Bekanntenkreise jene volksvergiftenden Bücher für immer aus der Welt geschafft werden. In Zukunft sollen nur Werke von echten deutschen Schriftstellern und Dichtern gelesen werden. Nur echte deutsche Kunst soll von nun an wieder triumphieren in unserem deutschen Vaterlande. Die deutsche Literatur muss wieder zur Dienerin unseres Volkes werden. So wie unser Führer und Volkskanzler Adolf *Hitler* alles, was er getan hat, nicht für sich selbst, sondern nur für das deutsche Volk tat, so gilt auch dieses für unsere deutsche Literatur: »Alles für Deutschland!«

Breslau, den 30. April 1933.

Manuskript für den ersten Rundfunkvortrag im Sender Breslau, »der am 4. oder 5. Mai [...] steigen wird.« (Begleitbrief des Führers der Studentenschaft der Universität Breslau an das »Hauptamt«, 2. Mai 1933)

Aus: Akten des DSt. I * 21 C 14/3 Bl. 79; 80-88 (gekürzt)

In: Sauder, S. 245 -247

2.5 Grundsätzliches zur Anfertigung von Schwarzen Listen

1. Die Maßstäbe für die Anfertigung von Schwarzen Listen sind *literarpolitischer* Natur. Für sie gilt die fundamentale, für jede politische Entscheidung notwendige Vorfrage: Wer ist der eigentliche Feind? Gegen wen richtet sich der Kampf?
2. Der Kampf richtet sich gegen die Zersetzungserscheinungen unserer artgebundenen Denk- und Lebensform, d. h. gegen die *Asphaltliteratur*, die vorwiegend für den großstädtischen Menschen geschrieben ist, um ihn in seiner Beziehungslosigkeit zur Umwelt, zum Volk und zu jeder Gemeinschaft zu bestärken und völlig zu entwurzeln. Es ist die Literatur des intellektuellen Nihilismus.
3. Diese Literaturgattung hat vorwiegend, jedoch nicht nur *jüdische* Vertreter. Zudem ist nicht jeder jüdische Schriftsteller ein Asphaltliterat: z. B. vertritt die von dem Zionisten E. bin Gorion an den literarischen Assimilationsjuden geübte Kritik das jüdisch-völkische Prinzip.
4. Nicht jeder *russische* Schriftsteller ist Kulturbolschewist. Dostojewski und L. Tolstoi gehören nicht auf den Index- (ohne Dostojewski kein Moeller van den Bruck!). Neuanschaffungen von Russen sind nicht nötig, ebensowenig wie alle neuen Russen (z. B. Fadejew, Tarassow-Rodionow) vernichtet zu werden brauchen.
5. Es empfiehlt sich, grundsätzlich von jedem, auch dem gefährlichsten Buch, *je ein Exemplar* in den großen Stadt-, Haupt- und Studienbüchereien für die kommende geistige Auseinandersetzung mit den Asphaltliteraten und Marxisten im *Giftschrank zu behalten*. Dies gilt vor allem für die wissenschaftlich-marxistische Literatur, die in Volksbüchereien natürlich entbehrlich ist.
6. Technisch ist die Säuberung *etappenweise*, nach Maßgabe der möglichen Neuanschaffungen zur Auffüllung der entstandenen Lücken mit deutschem Schrifttum, durchzuführen.
7. Die für die Ausleihe gesperrten Bücher sind am praktischsten in *drei Gruppen* einzuteilen:
Gruppe 1 fällt der Vernichtung (Autodafé) anheim, z. B. Remarque
Gruppe 2 kommt in den Giftschrank (z. B. Lenin)
Gruppe 3 enthält die zweifelhaften Fälle, die eingehend zu prüfen sind, ob später zu Gruppe 1 oder 2 gehörig (z. B. Traven).
8. Wichtiger als die Säuberung ist der *Bestandsaufbau* im Sinne des neuen Deutschland.
9. Zum Bestandsaufbau im nationalistischen und sozialistischen Sinne gehört keinesfalls der *patriotische Kitsch*. Gegen ihn werden ebenfalls Schwarze Listen ausgearbeitet. Beispiele für patriotischen Kitsch: P. O. Höcker, P. Hoch!

In den »Grundsätzlichen Vorbemerkungen« zu einer Liste »Schöne Literatur«, die für den Buchhandel bestimmt war und vom »Kampfbund für Deutsche Kultur« am 13. Juni 1933 dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegt wurde, wird weniger literarisch als völkisch-politisch argumentiert. Dem völkischen Staat liege nicht die liberalistische formale Norm »des Menschen« sondern die inhaltlich bestimmte Norm »des deutschen Volkes« zugrunde. Obwohl eingeräumt wird, daß eine allgemeine Regel »dafür, was deutsch sei«, nicht existiere und die Entscheidung darüber »immer konkret

und persönlich sein« müsse, soll das »Deutsche« doch als eine »inhaltlich bestimmte und geschichtlich faßbare Norm« gelten können.

Die Verfasser dieser »Vorbemerkungen« stellen ihr definitorisches Geschick nicht nur bei der allgemeinen Normenproblematik unter Beweis. Bei der Sexualliteratur, die neben der politischen am meisten von sich reden gemacht habe, sei der unbrauchbare Begriff des »normalen« Sittlichkeitsempfindens »völlig auszuschalten«; es gebe keinen »unbestimmteren Begriff als den des >normal< denkenden und empfindenden Menschen.« Stattdessen wird erneut auf das »Deutsche« zurückgegriffen, als sei damit ein präziserer Begriff zur Hand:

Gehen wir dagegen von der Feststellung aus, dass dem deutschen Volk in Beziehung auf das Geschlechtsleben, seiner nordischen Artung entsprechend, eine gewisse Zurückhaltung natürlich ist, dass alles »orientalische« Schwelgen in geschlechtlichen Vorstellungen und Bildern ihm nicht gemäß ist, so folgt daraus von selbst, dass eine »erotische« Buch- und Bildproduktion nicht geduldet werden kann. Es bedarf keiner subtilen Untersuchungen von Fall zu Fall, ob ein Buch oder Bild objektiv »unzüchtig« sei oder nicht, sobald wir die Regel zugrunde legen: was den Instinkten des deutschen Volkes widerspricht, hat keinen Anspruch auf öffentlichen Schutz.«²

2 Kampfbund für Deutsche Kultur: Die Liste der unerwünschten Literatur.

Prinzipielles zur Säuberung der öffentlichen Büchereien

Von *Dr. Wolfgang Herrmann*, Berlin.

Die Aufgabe, die der öffentlichen Bücherei (Volksbücherei) im neuen Staat gestellt ist, entspricht der Losung Mussolinis: »Buch und Büchse – das ist mein Befehl«. Damit ist gesagt, dass das kulturpolitische Ziel der Volksbüchereien in der geistigen Wehrhaftmachung, der totalen Mobilmachung des deutschen Menschen mit Hilfe des echtbürtigen Schrifttums liegt.

In: Sauder, S. 120/121

2.6 „Wir schaffen ein Schandmal!“

Georg Plötner, der Leiter des neuen Amtes für Hochschulreform, war der Autor der »Anlage 2« zu diesem Rundschreiben. Er parallelisierte den Kampf gegen das undeutsche Schrifttum mit dem Kampf gegen die für die deutsche Hochschule untauglichen Hochschullehrer. »Die Bücherverbrennung sei für den Studenten nur das Beispiel, an dem es zu lernen gelte, >im allgemeinen Geistesgut, welches deinem Volk zugänglich ist, zu *werten* und zu *entscheiden*; denn nur wer diese Fähigkeit bewiesen habe, könne auch über Hochschullehrer entscheiden.« Die Sammelaktion für die Bücherverbrennung als Probehandeln für die Bespitzelung von Professoren –dieses Konzept ging nicht auf. Die Reaktionen der Studentenschaften auf diesen Versuch, die »Aktion« auszudehnen, waren spärlich. Auch Plötners Absicht, mit der Schaffung eines Schandmals die Aktion gegen die undeutschen Bücher nach dem 10. Mai sofort zu einer Aktion gegen undeutsche Professoren umzufunktionieren, mißlang. Mit pathetischer Sprache rief Plötner in der »Anlage 2« dazu auf:

»Wir schaffen ein Schandmal!

Wir haben unseren Gruß. Wir haben unser Kleid. Wir tragen unser Zeichen. Weil wir uns bekennen. Weil wir ehrlich sein wollen. Wir wollen in allem ehrlich sein. Wie wir uns zu dem bekennen, der der Revolution teilhaftig ist, wie wir den grüßen, der in unserem Kampf mit uns ist, deshalb werden wir uns mit gleicher Offenheit von dem absetzen, der wider uns ist oder der es nicht begreift. Weil wir ehrlich sein wollen. Weil wir die deutsche Hochschule wollen. Wir werden an allen Hochschulen einen Schandpfahl errichten. Einen klobigen Baumstamm, etwas über mannshoch, auf Hochschulgebiet. An den Schandpfahl werden wir die Erzeugnisse derer nageln, die nicht unseres Geistes sind.

Für die >Weltbühne< dürften zweizöllige Nägel geeignet sein. Für Herrn Stefan Zweig könnten Reißzwecke genügen.

Ebenso für Herrn Ludwig und ähnliche Cohns. - Für Herrn Tucholsky wären Vierzöller zu empfehlen.

Und wir werden diesen Schandpfahl für alle Zeiten stehen lassen. Solange wir ihn brauchen. Heute für die Schriftsteller, morgen für die Professoren. Im Ganzen immer bereit für die, die es nicht begreifen wollen oder nie begreifen können.

Der Schandpfahl soll etwa am 3. Mai in den Hochschulen zur Aufstellung gelangen.« 2

In: Sauder, S. 237/8

2.7 Texte von verbotenen Autoren

2.7.1 Kurt Tucholsky (1890 - 1935)

«Deutschenspiegel»

Das Jahr 1929 kann man als eine Art Scheitelpunkt im Leben Kurt Tucholskys betrachten. Zornig rüttelte er noch einmal an den Grundfesten der politischen Indolenz, schlug mit seinem Buch *Deutschland, Deutschland über alles* auf den Sturmhelmen der Reaktion einen lauten und lang nachhallenden Trommelwirbel und musste gleichzeitig auf einer ausgedehnten Lesereise durch Deutschland erkennen, dass all sein Tun vergebens war. Der «Feind» stand nicht mehr vor den Toren, er saß auf der Zuhörerbank und klatschte ihm – noch – Beifall: Es war die verheerende Mischung aus Ratlosigkeit, Mittelmäßigkeit, dumpfer Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit und lammfrommer Anpassungsbereitschaft breiter Bevölkerungsschichten, gepaart mit dem stillen oder offenen Wunsch nach Revanche für den Versailler Vertrag, die seiner Meinung nach das Land zerstörte. *Um mich herum verspüre ich ein leises Wandern. Sie rüsten zur Reise ins Dritte Reich*, beschrieb er die Stimmung später und bezeichnete diese Erkenntnis als Knacks seines Lebens, als Auslöser für sein zunehmendes Schweigen. Wütend hielt er in der «Weltbühne» dem Publikum den Spiegel vor:

Hochverehrtes Publikum,
sag mal: bist du wirklich so dumm,
wie uns das an allen Tagen
alle Unternehmer sagen? [...]

So dumm, dass in Zeitungen, früh und spät,
immer weniger zu lesen steht?
Aus lauter Furcht, du könntest verletzt sein;
aus lauter Angst, es soll niemand verhetzt sein;
aus lauter Besorgnis, Müller und Cohn
könnten mit Abbestellung drohen?
Aus Bangigkeit, es käme am Ende
einer der zahllosen Reichsverbände
und protestierte und denunzierte
und demonstrierte und prozessierte ...
Sag mal, verehrtes Publikum:
bist du wirklich so dumm –?

Ja, dann ... Es lastet auf dieser Zeit
der Fluch der Mittelmäßigkeit.
Hast du so einen schwachen Magen?
Kannst du keine Wahrheit vertragen?
Bist also nur ein Grießbrei-Fresser –?
Ja, dann ...
Ja, dann verdienst du es nicht besser.

Die hilflos dahintrudelnde Demokratie «ohne Gebrauchsanweisung» wurde mehr und mehr zu einer «Republik ohne Republikaner», tonangebend waren die von Tucholsky seit Jahren bekämpften Wohlausgewogenheitspriester, die «Sachlichkeitsanbieter» aus Mangel

an Vorstellungskraft und Visionen. Immer deutlicher fühlte er schließlich, daß die Deutschen aus ihrer wilhelminischen Untertanenseligkeit nicht herauswollten, daß sie eine Mischung aus Knechtsnatur und Machtdünkel, kurz: eine alte Unteroffiziersnation seien. Es war bitter für ihn, ohnmächtig zusehen zu müssen, wie das Feuer bereits glimmte, das bald das ganze Haus verbrennen sollte, während die Menschen ihn lächelnd zu beruhigen versuchten: Das ist doch nur unser Herdfeuer. Knapp ein Jahr später saßen statt bisher zwölf NSDAP-Abgeordneter 107 im Reichstag und stellten nach der SPD die zweitstärkste Fraktion; das «harmlose» Herdfeuer entpuppte sich als Schwelbrand.

In: Hepp, S. 113/114

DAS DRITTE REICH

Es braucht ein hohes Ideal
der nationale Mann,
daran er morgens allemal
ein wenig turnen kann.

Da hat denn deutsche Manneskraft
in segensreichen Stunden
als neueste Errungenschaft
ein Ideal erfunden:

Es soll nicht sein das erste Reich,
es soll nicht sein das zweite Reich ...

Das dritte Reich?
Bitte sehr! Bitte gleich!

Wir dürfen nicht mehr massisch sein –
wir müssen durchaus rassisch sein
und freideutsch, jungdeutsch, heimatwolkig
und bündisch, völkisch, volkisch, volkig
und überhaupt.

Wers glaubt, wird selig. Wer es nicht glaubt, ist
ein ganz verkommener Paz- und Bolschewist.

Das dritte Reich?
Bitte sehr! Bitte gleich!

Im dritten Reich ist alles eitel Glück.
Wir holen unsre Brüder uns zurück:
die Sudetendeutschen und die Saardeutschen
und die Eupendeutschen und die Dänendeutschen ..
Trutz dieser Welt! Wir pfeifen auf den Frieden.
Wir brauchen Krieg. Sonst sind wir nichts hienieden.
Im dritten Reich haben wir gewonnenes Spiel.
Da sind wir unter uns.

Und unter uns, da ist nicht viel.

Da herrscht der Bakel und der Säbel und der Stock
da glänzt der Orden an dem bunten Rock,
da wird das Rad der Zeit zurückgedreht
wir rufen «Vaterland!», wenn's gar nicht weiter geht.

Da sind wir alle reich und gleich
im dritten Reich.
Und wendisch und kaschubisch reine Arier.

Ja, richtig ... Und die Proletarier!
Für die sind wir die Original-Befreier!
Die danken Gott in jeder Morgenfeier–
 Und merken gleich:
Sie sind genau so arme Luder wie vorher,
genau solch schuftendes und graues Heer,
genau so arme Schelme ohne Halm und Haber –
 Aber:
 im dritten Reich.
Und das sind wir.
 Ein Blick in die Statistik:
Wir fabrizieren viel. Am meisten nationale Mistik.

1931

EUROPA

Am Rhein, da wächst ein süffiger Wein —
der darf aber nicht nach England hinein —

Buy British!

In Wien gibt es herrliche Torten und Kuchen,
die haben in Schweden nichts zu suchen —
Köp svenska varor!

In Italien verfaulen die Apfelsinen
lasst die deutsche Landwirtschaft verdienen!

Deutsche, kauft deutsche Zitronen!

Und auf jedem Quadratkilometer Raum
träumt einer seinen völkischen Traum.
Und leise flüstert der Wind durch die Bäume...

Räume sind Schäume.

Da liegt Europa. Wie sieht es aus?
Wie ein bunt angestrichnes Irrenhaus.

Die Nationen schufteten auf Rekord:

Export! Export!

Die andern! Die andern sollen kaufen!
Die andern sollen die Weine saufen!
Die andern sollen die Schiffe heuern!
Die andern sollen die Kohlen verfeuern!
Wir?

Zollhaus, Grenzpfahl und Einfuhrschein:

wir lassen nicht das geringste herein.

Wir nicht. Wir haben ein Ideal:

Wir hungern. Aber streng national.

Fahnen und Hymnen an allen Ecken.
Europa? Europa soll doch verrecken!

Und wenn alles der Pleite entgegentreibt:
dass nur die Nation erhalten bleibt!
Menschen braucht es nicht mehr zu geben.
England! Polen! Italien muss leben!
Der Staat frisst uns auf. Ein Gespenst. Ein Begriff.
Der Staat, das ist ein Ding mimt Pfiff.
Das Ding ragt auf bis zu den Sternen—
von dem kann noch die Kirche was lernen.
Jeder soll kaufen. Niemand kann kaufen.
Es rauchen die völkischen Scheiterhaufen.
Es lodern die völkischen Opferfeuer:
Der Sinn des Lebens ist die Steuer!
Der Himmel sei unser Konkursverwalter!
Die Neuzeit tanzt als Mittelalter.
Die Nation ist das achte Sakrament —!
Gott segne diesen Kontinent.

1932

DIE HERREN ELTERN

Ist ein Schullehrer Pazifist
und sagt, wie es in Wahrheit im Kriege ist —:
dass Generale Kriegsinteressenten sind,
ganz gleich, wer verliert; ganz gleich, wer gewinnt ...
dann — sollte man meinen — freuen sich die Eltern für ihr Kind?
Jawoll!

Dann erhebt sich ein ungeheures Elterngeschrei:
«Raus mit dem Kerl! Das ist Giftmischerei!
Unser Junge soll lernen, wie schön die Kriege sind!
Wir warten schon drauf, wann wieder ein neuer beginnt—
und dazu liefern wir gratis und franko 1 Kind!
Jawoll!»

Die Elternbegeisterung ist ganz enorm.
Die Mütter: aus Liebe zur Uniform.
Die Väter, die Lieferanten für den Schützengraben,
denken: warum sollen denn diese Knaben
es besser als unsereiner haben?
Nicht wahr?

Die Fabrikation eines Kindes ist nicht sehr teuer.

Aber erhöh mal ein bisschen die Umsatzsteuer—:
dann kreischen die Herren Eltern, dass der Ziegel vom Dache fällt.
Man trennt sich leicht vom Kind.

Aber schwer vom Geld.

Bekommt das Kind einen Bauchschuss? Das macht ihnen keine Schmerzen.
Doch ihr Geld — das lieben die Herren Eltern von Herzen.
Jawoll!

Mitleid mit den Opfern, die da fallen für Petroleum, für Fahnen, für Gold —?
Die Herren Eltern haben es so gewollt.

1932

2.7.2 Erich Kästner (1899 - 1974)

Kästner bleibt trotz Bücherverbrennung, zweimaliger Verhaftung und Nicht-Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer in Deutschland; in einer kurzen Lebensbeschreibung sieht er seine Rolle in den 20er Jahren so:

„Ich war in den zwanziger Jahren“, so lässt sich Kästner zitieren, „in den eigenen und denen des Jahrhunderts, etwa das, was man heute einen ‚zornigen jungen Mann‘ nennt. Ich attackierte die herrschenden Zustände, die verlogene Gesellschaft, die Parolen der Parteien, die Dummheit der Wähler, die Fehler der Regierung und die Opposition. Ich war dem Lehrerberuf entlaufen, ja, wie ich es empfand, entronnen. Zeitkritik und Satire, das war mein Metier“. Die selbstcharakterisierenden Sätze des zornigen jungen Mannes passen zur Lebensauffassung und Haltung Erich Kästners.

In: Wintgens, S. 256

P.S.: 1942 erhält Kästner von Goebbels persönlich die Erlaubnis, unter einem Pseudonym das Drehbuch für den Film „Münchhausen“ zu schreiben.

Das Führerproblem, genetisch betrachtet

Als Gott am ersten Wochenende
die Welt besah, und siehe, sie war gut,
da rieb er sich vergnügt die Hände.
Ihn packte eine Art von Übermut.

Er blickte stolz auf seine Erde
und sah Tuberkeln, Standard Oil und Waffen.
Da kam aus Deutschland die Beschwerde:
»Du hast versäumt, uns Führer zu erschaffen!«

Gott war bestürzt. Man kann's verstehen.
»Mein liebes deutsches Volk«, schrieb er zurück,
»es muss halt ohne Führer gehen.
Die Schöpfung ist vorbei. Grüß Gott. Viel Glück.«

Nun standen wir mit ohne da,
der Weltgeschichte freundlichst überlassen.
Und: Alles, was seitdem geschah,
ist ohne diesen Hinweis nicht zu fassen.

1930

Erich Kästner

Die andre Möglichkeit

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
mit Wogenprall und Sturmgebraus,
dann wäre Deutschland nicht zu retten
und gliche einem Irrenhaus.

Man würde uns nach Noten zähmen
wie einen wilden Völkerstamm.
Wir sprängen, wenn Sergeanten kämen,
vom Trottoir und stünden stramm.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
dann wären wir ein stolzer Staat.
Und preßten noch in unsern Betten
die Hände an die Hosennaht.

Die Frauen müßten Kinder werfen.
Ein Kind im Jahre. Oder Haft.
Der Staat braucht Kinder als Konserven.
Und Blut schmeckt ihm wie Himbeersaft.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
dann wär der Himmel national.
Die Pfarrer trügen Epauletten.
Und Gott wär deutscher General.

Die Grenze wär ein Schützengraben.
Der Mond wär ein Gefreitenknopf.
Wir würden einen Kaiser haben
und einen Helm statt einem Kopf.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
dann wäre jedermann Soldat.
Ein Volk der Laffen und Lafetten!
Und ringsherum wär Stacheldraht!

Dann würde auf Befehl geboren.
Weil Menschen ziemlich billig sind.
Und weil man mit Kanonenrohren
allein die Kriege nicht gewinnt.

Dann läge die Vernunft in Ketten.
Und stünde stündlich vor Gericht.
Und Kriege gäb's wie Operetten.
Wenn wir den Krieg gewonnen hätten
zum Glück gewannen wir ihn nicht!

1929

Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühn?

Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühn?
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!
Dort stehn die Prokuristen stolz und kühn
in den Bureaus, als wären es Kasernen.

Dort wachsen unterm Schlips Gefreitenknöpfe.
Und unsichtbare Helme trägt man dort.
Gesichter hat man dort, doch keine Köpfe.
Und wer zu Bett geht, pflanzt sich auch schon fort!

Wenn dort ein Vorgesetzter etwas will
— und es ist sein Beruf etwas zu wollen -
steht der Verstand erst stramm und zweitens still.
Die Augen rechts! Und mit dem Rückgrat rollen!

Die Kinder kommen dort mit kleinen Sporen
und mit gezognem Scheitel auf die Welt.
Dort wird man nicht als Zivilist geboren.
Dort wird befördert, wer die Schnauze hält.

Kennst Du das Land? Es könnte glücklich sein.
Es könnte glücklich sein und glücklich machen!
Dort gibt es Äcker, Kohle, Stahl und Stein
und Fleiß und Kraft und andre schöne Sachen.

Selbst Geist und Güte gibt's dort dann und wann!
Und wahres Heldentum. Doch nicht bei vielen.
Dort steckt ein Kind in jedem zweiten Mann.
Das will mit Bleisoldaten spielen.

Dort reift die Freiheit nicht. Dort bleibt sie grün.
Was man auch baut — es werden stets Kasernen.
Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühn?
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!

1928

Das Eisenbahngleichnis

Wir sitzen alle im gleichen Zug
und reisen quer durch die Zeit.
Wir sehen hinaus. Wir sahen genug.
Wir fahren alle im gleichen Zug.
Und keiner weiß, wie weit.

Ein Nachbar schläft, ein anderer klagt,
ein dritter redet viel.
Stationen werden angesagt.
Der Zug, der durch die Jahre jagt,
kommt niemals an sein Ziel.

Wir packen aus. Wir packen ein.
Wir finden keinen Sinn.
Wo werden wir wohl morgen sein?
Der Schaffner schaut zur Tür herein
und lächelt vor sich hin.

Auch er weiß nicht, wohin er will.
Er schweigt und geht hinaus.
Da heult die Zugsirene schrill!
Der Zug fährt langsam und hält still.
Die Toten steigen aus.

Ein Kind steigt aus. Die Mutter schreit.
Die Toten stehen stumm
am Bahnsteig der Vergangenheit.
Der Zug fährt weiter, er jagt durch die Zeit,
und niemand weiß, warum.

Die I. Klasse ist fast leer.
Ein feister Herr sitzt stolz
im roten Plüsch und atmet schwer.
Er ist allein und spürt das sehr.
Die Mehrheit sitzt auf Holz.

Wir reisen alle im gleichen Zug
zur Gegenwart in spe.
Wir sehen hinaus. Wir sahen genug.
Wir sitzen alle im gleichen Zug
und viele im falschen Coupé.

1931

Fantasie von übermorgen

Und als der nächste Krieg begann,
da sagten die Frauen: Nein!
und schlossen Bruder, Sohn und Mann
fest in der Wohnung ein.

Dann zogen sie, in jedem Land,
wohl vor des Hauptmanns Haus
und hielten Stöcke in der Hand
und holten die Kerls heraus.

Sie legten jeden übers Knie,
der diesen Krieg befahl:
die Herren der Bank und Industrie,
den Minister und General.

Da brach so mancher Stock entzwei.
Und manches Großmaul schwieg.
In allen Ländern gab's Geschrei,
und nirgends gab es Krieg.

Die Frauen gingen dann wieder nach Haus,
zum Bruder und Sohn und Mann,
und sagten ihnen, der Krieg sei aus!
Die Männer starrten zum Fenster hinaus
und sahn die Frauen nicht an ...

1930

Dem Revolutionär Jesus zum Geburtstag

Zweitausend Jahre sind es fast,
seit du die Welt verlassen hast,
du Opferlamm des Lebens!
Du gabst den Armen ihren Gott.
Du littest durch der Reichen Spott.
Du tatest es vergebens!

Du sahst Gewalt und Polizei.
Du wolltest alle Menschen frei
und Frieden auf der Erde.
Du wußtest, wie das Elend tut
und wolltest alle Menschen gut,
damit es schöner werde!

Du warst ein Revolutionär
und machtest dir das Leben schwer
mit Schiebern und Gelehrten.
Du hast die Freiheit stets beschützt
und doch den Menschen nichts genützt.
Du kamst an die Verkehrten!

Du kämpftest tapfer gegen sie
und gegen Staat und Industrie
und die gesamte Meute.
Bis man an dir, weil nichts verding,
Justizmord, kurzerhand, beging.
Es war genau wie heute.

Die Menschen werden nicht gescheit.
Am wenigsten die Christenheit,
trotz allem Händefalten.
Du hattest sie vergeblich lieb.
Du starbst umsonst.
Und alles blieb beim alten.

1930

Verdun, viele Jahre später

Auf den Schlachtfeldern von Verdun
finden die Toten keine Ruhe.
Täglich dringen dort aus der Erde
Helme und Schädel, Schenkel und Schuhe.

Über die Schlachtfelder von Verdun
laufen mit Schaufeln bewaffnete Christen,
kehren Rippen und Köpfe zusammen
und verfrachten die Helden in Kisten.

Oben am Denkmal von Douaumont
liegen zwölftausend Tote im Berge.
Und in den Kisten warten achttausend Männer
vergeblich auf passende Särge.

Und die Bauern packt das Grauen.
Gegen die Toten ist nichts zu erreichen.
Auf den gestern gesäuberten Feldern
liegen morgen zehn neue Leichen.

Diese Gegend ist kein Garten,
und erst recht kein Garten Eden.
Auf den Schlachtfeldern von Verdun
stehn die Toten auf und reden.

Zwischen Ähren und gelben Blumen,
zwischen Unterholz und Farnen
greifen Hände aus dem Boden,
um die Lebenden zu warnen.

Auf den Schlachtfeldern von Verdun
wachsen Leichen als Vermächtnis.
Täglich sagt der Chor der Toten:
"Habt ein besseres Gedächtnis!"

1931

2.7.3 Bertolt Brecht (1889 - 1956)

Gegen Verführung

1

Laßt euch nicht verführen!
Es gibt keine Wiederkehr.
Der Tag steht vor den Türen;
Ihr könnt schon Nachtwind spüren:
Es kommt kein Morgen mehr.

2

Laßt euch nicht betrügen!
Das Leben wenig ist.
Schlürft es in vollen Zügen!
Es wird euch nicht genügen
Wenn ihr es lassen müsst!

3

Laßt euch nicht vertrösten!
Ihr habt nicht zu viel Zeit!
Laßt Moder den Erlösten!
Das Leben ist am größten:
Es steht nicht mehr bereit.

4

Laßt euch nicht verführen!
Zu Fron und Ausgezehr!
Was kann euch Angst noch rühren?
Ihr sterbt mit allen Tieren
Und es kommt nichts nachher.

(ca. 1925)

Legende vom toten Soldaten

1

Und als der Krieg im vierten Lenz
Keinen Ausblick auf Frieden bot
Da zog der Soldat seine Konsequenz
Und starb den Heldentod.

2

Der Krieg war aber noch nicht gar
Drum tat es dem Kaiser leid
Daß sein Soldat gestorben war:
Es schien ihm doch vor der Zeit.

3

Der Sommer zog über die Gräber
her Und der Soldat schlief schon
Da kam eines Nachts eine militär-
ische ärztliche Kommission.

4

Es zog die ärztliche Kommission
Zum Gottesacker hinaus
Und grub mit geweihtem Spaten den
Gefallnen Soldaten aus.

5

Der Doktor besah den Soldaten genau
Oder was von ihm noch da war
Und der Doktor fand, der Soldat war k.v.
Und er drückte sich vor der Gefahr.

6

Und sie nahmen sogleich den Soldaten mit
Die Nacht war blau und schön.
Man konnte, wenn man keinen Helm aufhatte
Die Sterne der Heimat sehn.

..... bis Strophe 19

ca. 1925

Bertold Brecht DER SOLDAT VON LA CIOTAT

Nach dem ersten Weltkrieg sahen wir in der kleinen südfranzösischen Hafenstadt La Ciotat bei einem Jahrmarkt zur Feier eines Schiffsstapellaufs auf einem öffentlichen Platz das bronzene Standbild eines Soldaten der französischen Armee, um das die Menge sich drängte. Wir traten näher hinzu und entdeckten, daß es ein lebendiger Mensch, war der da unbeweglich in erdbraunem Mantel den Stahlhelm auf dem Kopf ein Bajonett im Arm in der heißen Junisonne auf einem Steinsockel stand. Sein Gesicht und seine Hände waren mit einer Bronzefarbe angestrichen. Er bewegte keinen Muskel nicht einmal seine Wimpern zuckten.

Zu seinen Füßen an dem Sockel lehnte ein Stück Pappe, auf dem folgender Text zu lesen war :

Der Statuenmensch (*Homme Statue*)

Ich Charles Louis Franchard Soldat im ... ten Regiment erwarb als Folge einer Verschüttung vor Verdun die ungewöhnliche Fähigkeit vollkommen unbeweglich zu verharren und mich beliebige Zeitlang *wie eine Statue* zu verhalten. Diese meine Kunst wurde von vielen` Professoren geprüft und als eine unerklärliche Krankheit bezeichnet. Spenden Sie bitte einem Familienvater ohne Stellung eine kleine Gabe!

Wir warfen eine Münze in den Teller, der neben dieser Tafel stand und gingen kopfschüttelnd weiter.

Hier also dachten wir, steht er bis an die Zähne bewaffnet, der unverwüstliche Soldat vieler Jahrtausende, er mit dem Geschichte gemacht wurde, er der alle diese großen Taten der Alexander Cäsar Napoleon ermöglichte, von denen wir in den Schullesebüchern lesen. Das ist er. Er zuckt nicht mit der Wimper. Das ist der Bogenschütze des Cyrus, der Sichelwagenlenker des Kambyses, den der Sand der Wüste nicht endgültig begraben konnte, der Legionär Cäsars, der Lanzenreiter des Dschingis-Khan, der Schweizer des XIV. Ludwig und des I. Napoleon Grenadier. Er besitzt die eben doch nicht so ungewöhnliche Fähigkeit, sich nichts anmerken zu lassen, wenn alle erdenklichen Werkzeuge der Vernichtung an ihm ausprobiert werden. Wie ein Stein, fühllos (sagt er), verharre er, wenn man ihn in den Tod schicke. Durchlöchert von Lanzen der verschiedensten Zeitalter, steinernen, bronzenen, eisernen, angefahren von Streitwagen, denen des Artaxerxes und denen des Generals Ludendorff, zertrampelt von den Elefanten des Hannibal und den Reitergeschwadern des Attila, zerschmettert von den fliegenden Erzstücken der immer vollkommeneren Geschütze mehrerer Jahrhunderte, aber auch den fliegenden Steinen der Katapulte, zerrissen von Gewehrkugeln, groß wie Taubeneier und klein wie Bienen, steht er, unverwüstlich, immer von neuem, kommandiert in vielerlei Sprachen, aber immer unwissend warum und wofür. Die Ländereien, die er eroberte, nahm nicht er in Besitz, so wie der Maurer nicht das Haus bewohnt, das er gebaut hat. Noch gehörte ihm etwa das Land, das er verteidigte. Nicht einmal seine Waffe oder seine Montur gehört ihm. Aber er steht, über sich den Todesregen der Flugzeuge und das brennende Pech der Stadtmauern, unter sich Mine und Fallgrube, um sich Pest und Gelbkreuzgas, fleischerne Köcher für Wurfspieß und Pfeil, Zielpunkt, Tankmatsch, Gaskocher, vor sich den Feind und hinter sich den General!

Unzählige Hände, die ihm das Wams webten, den Harnisch klopfen, die Stiefel schnitten! Unzählbare Taschen, die sich durch ihn füllten! Unermeßliches Geschrei in *allen* Sprachen der Welt, das ihn anfeuerte! Kein Gott, der ihn nicht segnete! Ihn, der behaftet ist mit dem entsetzlichen Aussatz der Geduld, ausgehöhlt von der unheilbaren Krankheit der Unempfindlichkeit!

Was für eine Verschüttung, dachten wir, ist das, der er diese Krankheit verdankt, diese furchtbare, ungeheuerliche, so überaus ansteckende Krankheit?

Sollte sie, fragten wir uns, nicht doch heilbar sein?

1928

2.7.4 Joseph August Lux

Ehrengrab auf dem Salzburger Kommunalfriedhof

Joseph August Lux war Schriftsteller, Bühnenautor, Kultursoziologe, Maler.

Er schrieb Essays zu Architektur, Kunstgewerbe, Theater, Fotografie und befasste sich mit zahlreichen Themen von Gesellschaft und Kultur.

Seine literarischen Werke sind vor allem historische Romane und Lyrik, einzelne Bühnenstücke.

1871 wurde Joseph August Lux in Wien geboren und ging auch dort zur Schule.

In München, Berlin, London, Paris und in Italien betrieb er sprachliche und kunstwissenschaftliche Studien.

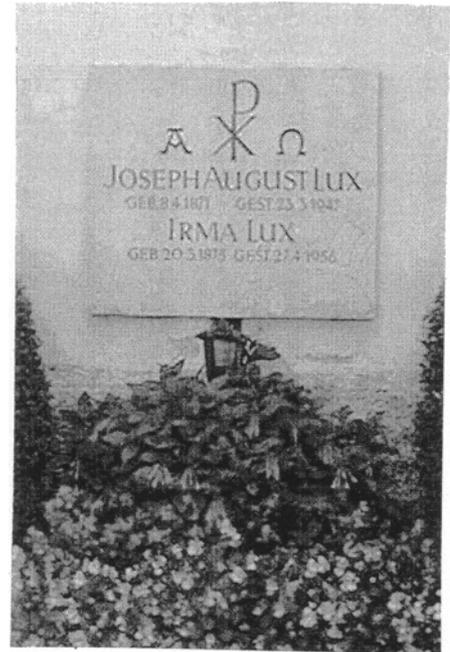
Bis 1907 lebte er in Wien, pflegte regen Kontakt mit den Künstlern der Wiener Werkstätte und mit vielen Schriftstellern. Nach Jahren in Dresden und München

lebte er ab 1919 in Bayrisch Gmain und übersiedelte Anfang der 20er Jahre nach Salzburg-Anif. Der Essay „Salzburg, du Feine“ zeugt von seiner Liebe zur Stadt.

Er trug wichtige Ideen zum Bau des Salzburger Festspielhauses bei, schrieb zu aktuellen kulturpolitischen Themen und Bildungsfragen, war Präsident des Salzburger Schriftsteller- und Journalistenverbandes, förderte die religiöse Laienspielbewegung; sein Haus in Anif wurde zum Begegnungsort für seinen großen Künstler- Freundeskreis.

In den 30er Jahren trat er öffentlich für die Selbstständigkeit Österreichs ein und bekannte sich dezidiert zum Katholizismus. Das führte dazu, dass er bereits im März 1938 mit dem sogenannten „ersten Prominententransport“ in das KZ Dachau eingeliefert wurde und dort einige Monate inhaftiert blieb. Ein Feuerspruch bei der Salzburger Bücherverbrennung galt namentlich ihm. Bis 1945 hatte er Publikationsverbot.

1947 starb Joseph August Lux in Salzburg.



Aus dem Essay „Der Qualitätsbegriff im Kunstgewerbe“

(1907), in dem J. A. Lux die Bedeutsamkeit von Kunst für das Leben jedes Menschen darstellt:

Ein Japankenner erzählt uns in seinen Reise-Schilderungen von einer Teezeremonie, in der zum Schluß die geleerte Teekanne von Hand zu Hand ging und durch die Feinheit ihrer Arbeit die Bewunderung der Gäste erregte. Der Genuß künstlerischer Schönheit bildete den Höhepunkt der Zeremonie. Dieser Fall soll durchaus nicht ungewöhnlich sein, sondern zur täglichen Gewohnheit gehören, im Leben ein besonderes Augenmerk auf die Qualität und die von ihr unzertrennliche künstlerische Arbeit zu richten. Den heutigen Europäern kommen solche Zustände geradezu märchenhaft vor. Für unseren Kulturstand ist es kennzeichnend, daß das große Heer der sogenannten Gebildeten, das Publikum schlechthin, kein Organ besitzt, den Qualitätsmangel in unserer Erzeugung wahrzunehmen. Die Mehrzahl der Menschen ist naiv genug, das beschämende Eingeständnis unverhohlen zu machen, daß sie von Kunst nichts verstehen und auch nichts wissen wollen. Diese Leute ahnen wahrhaftig nicht, daß diese Äußerung ebenso ungeheuerlich ist, als wenn sie sagen würden, sie wollen nichts von Gerechtigkeit, Lauterkeit des Charakters und edler Gesittung wissen. In der Tat beruht diese Kunstfeindlichkeit in einer durchaus mangelhaften Gesinnung. Ich will damit nicht sagen, daß diesen Menschen gewisse pedantische und schematische Begriffe, die ihnen als Kunstbegriffe erscheinen, abgehen. Sie sind in der Tat geneigt, gewisse Äußerlichkeiten vergangener Kunstepochen anzuerkennen und diese Äußerlichkeiten als die sogenannten Stile für ihre Dekorationszwecke in immer wiederholter und schließlich gänzlich verfehlter Anwendung auszunützen.

Wenn die Frage des Stils beantwortet ist, so ist für sie in der Regel auch die Frage nach der Kunst gelöst. Aber diese Geschmacksverwilderung hat in künstlerischer, moralischer und wirtschaftlicher Beziehung solche Schäden hervorgebracht, daß schließlich wieder die Frage brennend geworden ist, was wir tun können, um den drohenden Gefahren unserer Zivilisation Halt zu gebieten. Es zeigt sich immer klarer, daß wir in unserer geistigen Entwicklung jene werktägige und tief menschliche Gesinnung vernachlässigt haben, die mit dem Begriff einer lebendigen Kunst untrennbar verbunden ist. Wenn also Menschen von sich sagen können, daß sie von der Kunst nichts verstehen und nichts wissen wollen, so bedeutet das im Grunde genommen, daß sie nicht imstande sind, die Gerechtigkeit zu lieben, die Würde der Arbeit und des Menschen zu achten und die Schönheit zu verwirklichen, von der es abhängt, ob wir in dieser Welt ein glückliches oder ein unglückliches Dasein führen. Ein Volk, das nicht unaufhörlich den Grundsatz der Qualität und der Arbeitsveredlung pflegt und entwickelt und nicht die ganze menschliche Bildung des Geistes und des Herzens in den Dienst der Sache stellt, hat keine Kunst, weil die Kunst von diesen Voraussetzungen nicht zu trennen ist. Sie ist nicht eine Sache für sich, die man sich extra als Aufputz irgendwo her verschreibt, sondern sie ist eine bestimmende Kraft im Leben und tritt notwendig immer dann in Erscheinung, wenn die Sehnsucht nach sinnfälliger Gerechtigkeit, Schönheit und Harmonie werktätig wird. Sie ist der Inbegriff dessen, was wir Qualität nennen und der Maßstab, inwieweit ein Volk bei seiner Arbeit menschlich und zugleich wirtschaftlich glücklich geworden ist, denn auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht kann die Produktion eines Volkes auf die Dauer nicht ersprießlich werden, wenn die Qualität als Grundbedingung fehlt.

2.8 Zensurpolitik im Dritten Reich nach dem 10. Mai 1933

Viele Menschen waren sich der zeichenhaften Bedeutung der Aktion nicht bewusst.

Dazu aus:

Stefan A. Oyen, „Wo man Bücher verbrennt,...“ Der 10. Mai 1933 in der deutschen Geschichte

... Und die Propagandaschauen der NSDAP galten oft als theatralisches Getöse ohne Evidenz. Den Akt der Bücherverbrennung zumal hielten nicht wenige Bildungsbürger für kaum mehr als einen studentischen Bierulk.

Dies entpuppte sich bald als Fehleinschätzung. Am 22. September 1933 wurde die Reichskulturkammer gegründet. Vorsitzender wurde der Leiter der dienstvorgesetzten Behörde, der Chef des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels. § 1 des entsprechenden Gesetzes ermächtigte den Propagandaminister, „die Angehörigen der Tätigkeitszweige, die seinen Aufgabenkreis betreffen, in Körperschaften des öffentlichen Rechts zusammenzufassen“. Es wurde also, analog zum Prinzip der Handwerkskammer, eine Art Zunftzwang erlassen. In der Öffentlichkeit kulturell tätig werden sollte nur mehr derjenige, der an der Kammer zugelassen war: Wer zukünftig ein Bild ausstellen, ein Buch drucken, einen Zeitungstext schreiben wollte, bedurfte dazu der Genehmigung der Reichskulturkammer.

Diese war wiederum aufgeteilt in Unterkammern: Reichsrundfunkkammer, -pressekammer-, -theaterkammer, -musikammer usw. und eben die uns hier näher interessierende Reichsschrifttumskammer...

Die Aufgabe der Reichsschrifttumskammer sollte nun u.a. darin bestehen, schon geschriebene Bücher und solche, die in den Druck gehen sollten, zu zensieren. Dazu beschäftigte man in zunehmender Anzahl auch ehrenamtlich tätige Lektoren. Probleme gab es zunächst einmal nicht nur wegen des gewaltigen Arbeitsaufwandes, sondern auch aufgrund der polykratischen Herrschaftsstruktur im NS-Staat. Auf das Recht zur Aussonderung „undeutschen“ Schrifttums erhoben verschiedenste Machthemisphären einen Anspruch. Neben Goebbels war das noch der Chefideologe der NSDAP, Rosenberg. Weiter griffen Innenministerium und Polizei ein, wenn es um politische Tatbestände ging. Und in den einzelnen noch bestehenden Ländern ging man durchaus unterschiedlich zu Werke. Das NS-Erziehungsministerium unter Rust zensierte Veröffentlichungen, sogar die Reichsführung der Hitlerjugend wurde eigenmächtig tätig. Schließlich wollte auch Robert Ley mit seiner Organisation „Kraft durch Freude“ bestimmen, mit welcher Art von Kultur die deutschen Volksgenossen Freizeit und Urlaub verbringen. Erst 1935 – die Phase der Machtsicherung war abgeschlossen, die offensichtlich politisch in ihren Werken wirkenden Künstler schon verboten bzw. ausgeschlossen – gelang es Goebbels, die Verbotspraxis zu vereinheitlichen und seinem Machtbereich zu unterstellen. Einzig für das wissenschaftliche Schrifttum blieb Rust zuständig.

Nach welchen Richtlinien wurde nun verboten, wer war betroffen? Grundsätzlich gab es zwei Arten von Maßnahmen. Zum einen wurden einzelne Schriften verboten, zum anderen Berufsverbote gegen Autoren verhängt. Aus den Schwarzen Listen entstanden Verbotslisten, die dann bis in den Krieg hinein fortgeführt wurden. Eine auch nur

annähernd genaue Zahl, wie viele Schriften verboten wurden, lässt sich nicht ausweisen. Die Walter- A.- Berendsohn-Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur geht von ca. 3.000 Schriftstellern und Publizisten aus, die nach 1933 ins Exil gehen mussten...

... In Erinnerung zu rufen sind neben den vielen bekannten Namen alle diejenigen, die nicht im Rampenlicht standen und stehen, weiter auch die unbekannt gebliebenen jungen, hoffnungsvollen Autoren, welche über die zwölf Jahre währende Zeit der Repression ihre Hoffnungen begraben mussten.

Neben diesen Grenzssetzungen der Erfassbarkeit müssen wir uns noch einen anderen, systemimmanenten Grund vor Augen halten. Bekannt sind die groben Eckpfeiler, die Schlagwörter einer nationalsozialistischen Ideologie wie Antisemitismus, Herrenmenschentum, Führerprinzip, Blut- und Bodenideologie, Militarismus: Sie lassen sich schon in Hitlers „Mein Kampf“ greifen.

Aber es gibt keine magna charta, keine bill of rights des Nationalsozialismus – und dem folgend auch keine systematische Regelung, die Tatbestände dafür nennt, wann was oder wer nach welchen Maßgaben zu verbieten war. Es galt eben auch „Recht ist, was dem Volk nützt“ (Hans Frank), heißt, was den nationalsozialistischen Machthabern Vorteile brachte. So wurden etwa die ideologisch ganz ähnlichen Schriften der Austrofaschisten verboten, um parteiliche Konkurrenz zu unterminieren, gleiches galt nach 1934 für die Schriften Ernst Röhms. Andererseits waren Schriften jüdischer Autoren generell nicht verboten. Der Druck und die Verbreitung zionistischer oder religiöser Schriften durch deutsche Verleger blieben erlaubt. So hatte man zunächst ein Interesse daran, die Auswanderungsbewegung nach Palästina zu befördern. Zudem sollten die Verleger, von denen viele schon vorauseilend ihren Gehorsam bekundet hatten, nicht unnötig in ihren Geschäften behindert werden. Die Einnahmen wiederum kamen über die Steuer auch dem System zugute.

Die Zensur behielt also auch einen willkürlichen Charakter, was übrigens den Literaturmarkt weiter belastete. Es erhielten nämlich nur privilegierte Verleger Vorinformationen und Listen, die übrigen mussten bis kurz vor Drucklegung mit einem Verbot rechnen. Das vorfinanzierte Geld war dann in den Wind geschossen. Bei diesem Risiko blieb man gern bei Altbewährtem und ideologisch Unverdächtigem.

Es gibt also, um auf die Betroffenen zu kommen, keine eigentliche offizielle Durchführungsverordnung der Reichsschrifttumskammer, aus der kausal abzuleiten wäre, warum welcher Schriftsteller mit einem Berufs- bzw. Druckverbot belegt wurde. Den größten Bekanntheitsgrad erzielten wohl schon die so genannten Feuersprüche der Deutschen Studentenschaft während der Bücherverbrennung....

Zu der Sammlung der Feuersprüche: (Siehe Einzelblatt im Material / Teil 1)

Rufer 1 bezieht sich auf die theoretischen Schriften des Marxismus bzw. Kommunismus und der Sozialdemokratie. Der Österreicher Karl Kautsky ist einer der großen Theoretiker der Sozialdemokratie und hatte maßgeblich am Erfurter Programm der SPD mitgewirkt. Ein Großteil der noch lebenden Vertreter dieser Weltanschauungen war, da zumeist auch politisch aktiv, bereits im Rahmen der Säuberungsaktionen nach dem Reichstagsbrand verhaftet worden oder ins Ausland geflüchtet. Von den Schriftstellern, die in Abb. 2 aufgeführt sind, wären dies z.B. Johannes R. Becher, Bertolt Brecht, Siegfried Kracauer oder Otto Bauer.

Im Ruf 2 erkennen wir die verhassten Vertreter einer als dekadent verschrienen Literatur der Weimarer Republik. Heinrich Mann („Der Untertan“) wie auch Ernst Glaeser als Autor eines autobiographischen Bestsellers („Jahrgang 1902“) hatten die Schizophrenien der wilhelminischen Gesellschaft (etwa Herrenmensch und Untertan) vor Ausbruch des 1. Weltkriegs aufgedeckt. Sie untergruben damit das Fundament, auf dem der nationale Aufbruch stand. In diese Rubrik ließen sich auch Autoren wie Carl Zuckmayer, Alfred Döblin oder Hans Fallada einordnen. An diesen Beispielen wird aber auch schon deutlich, dass auf viele der verhassten Autoren gleich mehrere Feuersprüche zutrafen. Der Franzose André Gide etwa, Literaturnobelpreisträger 1947, war Kommunist und bekannte sich öffentlich zu seiner Homosexualität.

Friedrich Wilhelm Foerster ist uns heute unbekannt, er war Pazifist und hatte sich kritisch mit der deutschen Politik während des Ersten Weltkrieges und der Kriegsschuldfrage auseinander gesetzt.

Der vierte Ruf verweist auf die für rechte Ideologien nachgerade typische Angst vor der Sexualität. Die dahinter liegende Schizophrenie hatten Heinrich Mann und Marlene Dietrich („Der blaue Engel“) der weimardeutschen Gesellschaft unnachahmlich vor Augen geführt. Das Sexuelle war im Nationalsozialismus Politikum, herauszustreichen wäre hier die Einweisung von Homosexuellen in die Konzentrationslager....

Der fünfte Ruf ist der letzte auf dem Ausschnitt der Tonbandaufnahme. Zu hören ist die große Empörung, welche die Nennung des Namens von Emil Ludwig auslöste. Ihm ist hier schon in der von Goebbels gepflegten Manier der Zweitname Cohn angehängt, um seine jüdische Herkunft deutlich zu machen. Ludwig hatte 1930 schon Auflagen von über 2,5 Millionen, seine historischen, populärwissenschaftlichen Biographien etwa über Kleopatra, Jesus und Napoleon setzten sich auch kritisch mit den Großen der Vergangenheit auseinander. Ludwig, der mit Walther Rathenau befreundet war, symbolisierte also für seine Gegner wegen seiner demokratischen Liberalität, seines weltmännischen Charakters und seines marktwirtschaftlichen Gespürs „den Juden“ schlechthin.

Werner Hegemann war als Städteplaner und Architekturkritiker ebenfalls ein Mann von Weltruf, nebenher reüssierte er auch als historischer Schriftsteller und portraitierte in seiner Baugeschichte Berlins die preußischen Könige als Antihelden bürgerlichen Freiheitsstrebens. Damit zog er sich den Unmut nicht nur der konservativen Architekten, sondern auch der Historiker zu.

Zu erkennen ist, dass es sich bei den nachfolgenden vier Rufen wesentlich um Variationen der ersten vier handelt. Bei Remarque kam es noch einmal zu einem großen Aufschrei der Menge. Alle Namensnennungen waren auf Popularität hin angelegt. Remarques Buch wie dann auch der in den USA gedrehte Film „Im Westen nichts Neues“ erreichte Millionen, Theodor Wolff war der Chefredakteur des Berliner Tageblatts, der bedeutendsten liberalen Tageszeitung Deutschlands (zudem auch Mitgründer der liberalen DDP), Alfred Kerr war der große Literaturkritiker, Tucholsky und Ossietzky die linken Journalisten der Weimarer Republik.

Die übrigen in den Feuerrufen genannten Autoren hatten sich, zum Teil nach deutlichen Warnungen ihrer Verleger, schon kurze Zeit nach dem 30. Januar aus Deutschland abgesetzt. Sie konnten sich sicher sein, dass unter den politisch obwaltenden Umständen für sie bereits 1933 unmittelbare Lebensgefahr bestand... .

Generell wird man festhalten müssen, dass für viele Autoren die Jahre des Exils eine große, zu große Belastung waren. Dabei ist etwa daran zu erinnern, dass unter den deutschen Künstlern insbesondere die Schriftsteller, schon über die Sprache, stark mit

der deutschen Kultur verbunden blieben. Es sind nur ganz Vereinzelte, denen es tatsächlich gelang, etwa in den Vereinigten Staaten oder in Großbritannien noch einmal als Autor zu reüssieren. Zu denken wäre kaum an den als Nobelpreisträger hoch geehrten, aber in Amerika wohl wenig gelesenen Thomas Mann, eher schon an Franz Werfels „Das Lied von Bernadette“, welches aber erst nach dessen Tod in die Kinos kam. Den Schauspielern und Musikern (Peter Lorre oder Kurt Weill) fiel diese Umstellung leichter, ebenso den Wissenschaftlern bzw. Philosophen unter den Schreibenden. So erhielt der bis 1938 in Wien lebende Elias Canetti den Literaturnobelpreis 1981 als britischer Staatsbürger.

Viele der Autoren wie etwa Alfred Döblin oder Joseph Roth fristeten unter den Bedingungen des Exils ein erbärmliches Leben. Auch hierdurch ist die hohe Selbstmordrate unter den Exilschriftstellern zu erklären. Dazu ein Beispiel:

Der Schriftsteller und Bühnenautor Ernst Toller, ein junges Talent der Weimarer Republik, ist weitgehend in Vergessenheit geraten. Am 1. Dezember 1893 geboren, ging er als Freiwilliger 1914 in den Krieg, aus dem er erschüttert zurückkehrte und sich dem radikaldemokratischen Experiment der Münchner Räterepublik anschloss. Seine Erlebnisse in dieser Zeit lassen sich in seiner schmalen Biographie „Eine Jugend in Deutschland“ nachlesen. Die äußerst brutale Niederschlagung der räterepublikanischen Aktion war ganz im Sinne des im Eingang zitierten Heinrich Heine „ein Vorspiel nur“ von dem, was sich 1933 in ganz Deutschland ereignete. Toller kam mit dem Leben davon, erhielt aber fünf Jahre Festungshaft. Als er 1924 aus dem Gefängnis kam, war er 30 Jahre alt und hatte graues Haar, schon 1933 musste er wieder fliehen. Am 22. Mai 1939 – Hitlers Vormachtstellung in Europa schien mit Billigung Englands und Frankreichs auf Jahrzehnte gesichert – nahm er sich, noch nicht 46 Jahre, verarmt und ohne Lebensperspektive als Schriftsteller wie als Demokrat in Deutschland, in einem New Yorker Hotelzimmer das Leben.

Diejenigen, die das Exil überstanden, hatte die Erfahrung hart gemacht. Von dem Feingeist Thomas Mann – der heute als der Vertreter der Exilliteratur gilt, es aber eigentlich gar nicht war – kennen wir den in der Kontroverse mit den da gebliebenen Autoren der „Inneren Emigration“ von Molo und Thieß gefallenen Ausspruch: „Es mag Aberglaube sein, aber in meinen Augen sind Bücher, die von 1933 bis 1945 in Deutschland überhaupt gedruckt werden konnten, weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen. Ein Geruch von Blut und Schande haftet ihnen an: sie sollten alle eingestampft werden.“ Klingt hinter diesem pauschalen Urteil nicht auch die Vorahnung an, im Deutschland nach 1945 wiederum nicht erwünscht zu sein? Es sollte viele Jahre dauern, bis sich Deutschland wieder mit seinen Exilschriftstellern versöhnt hatte und ihnen, oft nur mehr posthum, die notwendige Anerkennung zuteil werden ließ.

Aber dieser Blick würde hier zu weit führen. Das abschließende Urteil verlangt, den 10. Mai 1933 in die größere historische Perspektive zu rücken. Dem Zeitzeugen und Opfer Erich Kästner soll an dieser Stelle die Gelegenheit zum letzten Wort gegeben werden:

„Politik ist von uns selber erlebte Geschichte. Und in prägnanten Augenblicken empfinden wir dies nicht weniger, als es Goethe vor Valmy empfand. Als am 10. Mai 1933 die deutschen Studenten in den Universitätsstädten unsere Bücher tonnenweise ins Feuer warfen, spürten wir: Hier vollzieht sich Politik und hier ereignet sich Geschichte. Die Flammen dieser politischen Brandstiftung würden sich nicht löschen lassen. Sie würden weiter züngeln, um sich fressen, auflodern und Deutschland, wenn nicht ganz Europa in verbrannte Erde verwandeln. Es würde so kommen und kam so. Es lag in der Urnatur der Sache.“

Liste verbotener Autoren (Auswahl)

Otto Bauer / Johannes R. Becher / Walter Benjamin / Berendsohn Walter A. / Ernst Bloch / Bertolt Brecht / Willy Bredel / Hermann Broch Max Brod / Ferdinand Bruckner / Elias Canetti / Alfred Döblin / Kasimir Edschmidt / Albert Einstein / Hans Fallada / Lion Feuchtwanger / Marie L. Fleisser / F. W. Foerster / Bruno Frank / Anna Freud / Sigmund Freud / Egon Friedell / Andrd Gide / Oskar Maria Graf / Walter Hasenclever / Werner Hegemann / Stefan Heym / Ödön von Horvath / Hanns Henny Jahnn / Erich Kästner/ Franz Kafka / Mascha Kaldko / Alfred Kantorowicz/ Karl Kautsky / Alfred Kerr / Hermann Kesten/ Irmgard Keun / Egon Erwin Kisch / Klabund / Siegfried Kracauer / Karl Kraus / Else Lasker-Schüler / Theodor Lessing / Emil Ludwig / Heinrich Mann / Thomas Mann / Walter Mehring / Erich Mühsam / Robert Musil / Hertha Pauli / Theodor Pli(e)vier / Wilhelm Reich / Erich M Remarque / Ludwig Renn / Joseph Roth / Nelly Sachs / Arthur Schnitzler / Anna Seghers / Rudolf Steiner / Carl Sternheim / Ernst Toller / B. Traven / Kurt Tucholsky / Theodor Wolff / Carl Zuckermayer / Arnold Zweig/ Stefan Zweig

In: Walberer, S.303

2.9 Kulturpolitik im Austrofaschismus

In Österreich beginnt mit der Zerstörung der Demokratie und der Ausschaltung der demokratischen Opposition durch das Dollfuß-Regime in den Jahren 1933/34 eine „christlich-deutsche“ Kulturpolitik, die mit antisemitischen Parolen gegen alle Spielarten von Liberalismus und Sozialismus polemisierte. Jenseits der offiziellen Österreich-Ideologie wurde in den Medien, und vor allem auf Hochschulboden durch Politischen Katholizismus und Deutschnationalismus schrittweise der geistige „Anschluß“ vollzogen.

Der Kampf gegen alle aufklärerische Tradition wurde publizistisch in den Organen „Reichspost“ und „Schönere Zukunft“ geführt. An den „grün-braunen“ Hochschulen drängte seit Beginn der dreißiger Jahre das Rechtsbündnis von Rektoren, Professoren und Studenten in blutigen Ausschreitungen und Hetzschriften die Vertreter der Psychoanalyse, des Austromarxismus und Neopositivismus in die Defensive. In diesem ungeistigen Klima kursierten „Schwarze Listen“ jüdischer Hochschullehrer, auf denen unter anderem die Namen von Sigmund Freud, Hans Kelsen, Julius Tandler und Max Adler aufschienen.

Die öffentliche Rechtfertigung des Mordes an dem weltberühmten Philosophen und Begründer des Wiener Kreises, Moritz Schlick, in der ständestaatlichen Presse und die Attacken gegen Sigmund Freud im Geiste des „neuen Österreich“ sind nur zwei symptomatische Beispiele für das vorherrschende reaktionäre kulturelle Klima im Austrofaschismus von 1934-38. Die erste Welle der intellektuellen Emigration begann nach dem 12. Februar 1934 mit der Niederschlagung und Ausschaltung der Arbeiterbewegung. Die katholisch-nationalen „Brückenbauer“ arbeiteten der gewaltsamen Annexion Österreichs durch Hitler-Deutschland vor, das die geistige „Gleichschaltung“ nur mehr vollenden mußte. Vernichtung, Exil und Emigration, aber auch antifaschistischer Widerstand im Ausland folgten der bis heute spürbaren siebenjährigen Herrschaft des Nationalsozialismus in Österreich.

Die Gängelung des literarischen Lebens im Austrofaschismus war überall spürbar: in den Verlagen, in den Zeitungsfeuilletons, auf den Bühnen. Am krassesten waren wohl die massiven Eingriffe in das Volksbüchereiwesen, das durch großangelegte Säuberungen von Büchern sozialistischer, liberaler und jüdischer Autoren massiv beschnitten wurde. Viele Arbeiterbüchereien wurden geschlossen, massenweise Bücher verschleppt und vernichtet. Das, was der Nationalsozialismus im Volksbüchereiwesen mit großem Aufsehen inszenierte, arrangierten die staatlichen und freiwilligen Organe im „christlichen Ständestaat“ auf leisere Art. Der internationalen Öffentlichkeit entgingen allerdings diese autoritären Eingriffe nicht, so verurteilte der internationale PEN-Kongreß in Edinburgh die Entfernung der Bücher Balzacs, Rousseaus, Zolas, Maupassants oder Jack Londons aus den öffentlichen Büchereien.

Für die demokratisch engagierten, links-liberalen und sozialistischen Schriftsteller unter den rassistisch und politisch Verfolgten war das Österreich der Jahre von 1933-1938 kein attraktives Gastland. Sie mieden weitgehend den Alpenstaat, um nicht vom Regen der tödlichen Nazigefahren in die Traufe der austrofaschistischen Drangsalierungen zu geraten. Die unpolitischen jüdischen Intellektuellen hatten zwar nicht wie im Deutschen Reich mit Verfolgung und Konzentrationslager zu rechnen, doch gerieten sie — besonders nach dem Juliabkommen von 1936 — in immer stärkere Isolation, wie Stefan Zweig und Hermann Broch, Ödön von Horvath und Robert Musil, Alfred Polgar oder Joseph Roth schildern.

Eine große Zahl aus dem österreichischen Kulturkreis stammender Intellektueller, die im Berlin und München der zwanziger und dreißiger Jahre einen größeren und angemesseneren Aktionsraum gefunden hatte, kehrte nach der Machtergreifung Hitlers nach Wien zurück, um sich hier in einer Art Durchgangsstation für die nächste

Emigration vorzubereiten, denn für niemanden dieser Rückkehrer oder Emigranten bedeutete Österreich die Endstation auf der Flucht vor dem Faschismus. Die Konfrontation mit den neuen politischen Wirklichkeiten in der Heimat und die jährlich zunehmende Gefahr des „Anschlusses“ nahmen etliche wie Ödön von Horvath oder Ferdinand Bruckner zum Anlaß, sich in England, der Schweiz oder Frankreich nach Arbeitsmöglichkeiten umzusehen.

Das Dollfuß-Österreich war nicht nur ein Land, das sich den Problemen der Emigranten gegenüber reserviert verhielt, sondern selbst Ursache einer Emigrationswelle. Hier sind etwa die Namen Ernst Fischer, Fritz Brügel, oder Hugo Sonnenschein zu nennen. Stefan Zweig verlegte nach einer Hausdurchsuchung der Heimwehr den Hauptwohnsitz nach London.

In: Pfoser, S. 30/31

2.10 Zensur nach 1938

Fünf Jahre nach den Bücherverbrennungen in NS-Deutschland wurden auch im besetzten Österreich am Vorabend des 1. Mai 1938, auf dem Residenzplatz in Salzburg, die Scheiterhaufen mit „volksfremdem Geistesgut“ beladen. In einem vorangegangenen Appell an die Salzburger Bevölkerung forderten die neuen Machthaber: *„Die Bücher von Stefan Zweig und Josef August Lux, Arthur Schnitzler, Franz Werfel, Emil Ludwig, Vicki Baum und wie alle die jüdischen Schreiber hießen, sollen aus jedem anständigen deutschen Hause verschwinden.“*

Die ganze Breite der Zensurmaßnahmen nach dem März 1938 kommt jedoch in den *„Richtlinien zur Neuordnung des Bestandes der ostmärkischen Büchereien“* zum Ausdruck. Wir wollen dieses wichtige Dokument deshalb in vollem Wortlaut wiedergeben:

„In deutschen Büchereien haben keinen Platz:

- 1. Werke von Landesverrätern, Emigranten und von Autoren fremder Völker, die glauben, das neue Deutschland bekämpfen und herabsetzen zu müssen, wie Balder Olden, L. Frank, H. G. Welk, M Andersen-Nexö u.a.*
- 2. Die Literatur des Marxismus, Bolschewismus und Kommunismus, über deren Sachprobleme sowie über deren politische und literarische Persönlichkeiten, soweit die Verfasser solcher Schriften zu den Begründern (Marx, Engels, Lassalle, Lenin, Trotzki) oder Anhängern (Bebel, Kautskv, Cunow, Landauer, Otto Bauer, Viktor Adler, Deutsch, Brügel) dieser Lehren zählen. Es gehört dazu jede Schrift, gleichviel welcher literarischen Form, ob Roman, Gedicht, Abhandlung usw., die geeignet ist, im propagandistischen Sinne für diese Lehren zu wirken. Bei den Feststellungen ist nicht allein an die politisch-wirtschaftliche Literatur zu denken, sondern an alle von dem Standpunkt dieser Lehren bearbeiteten wissenschaftlichen und literarischen Gebiete, vor allem an Geschichte, Literatur, Kunstgeschichte, Soziologie, Völkerkunde, in denen sich die materialistische Geschichtsauffassung auszuwirken versucht hat (Mehring, L.M. Hartmann, A. v. Siemsen, Kleinberg, Max Adler).*
- 3. Die pazifistische Literatur, die geeignet ist den Selbstbehauptungswillen des Volkes zu untergraben (Förster, v. Schönaich, Hiller, Suttner u.a.) und im Zusammenhang damit die Bücher, in denen das Frontsoldatentum verhöhnt und herabgesetzt wird (Remarque, Plivier u.a.).*
- 4. Die Propagandisten eines selbständigen Österreich (Schuschnigg, Kunschak), ferner alle, die das Regime Dollfuß-Schuschnigg verherrlichen (Meßner, Maurer u.a.) und die Geschichte und Kultur Österreichs vom separatistischen Standpunkt aus behandeln (Hanisch, J.A. Lux), sowie alle Werke, die von diesem Standpunkt aus eine einseitige Verherrlichung der Habsburger enthalten; die liberalistisch-demokratische Tendenz- und Gesinnungsliteratur und die Propagandisten des Weimarer Staates (Rathenau, H. Mann, Heller, Preuß).*
- 5. Freimaurerische Schriften, sowie alle Werke, die darauf angelegt sind, deutsche Volksordnung in ihrer Art und Rasse aufzulösen, die Herkunft, das Wesen und die Kultur des deutschen Volkes herabzusetzen, die Kraft und Bedeutung großer Führergestalten zugunsten der Masse infolge des Gleichheitsgedankens zu verneinen und deren Größe in den Schmutz zu ziehen (Emil Ludwig-Cohn, Hegemann, Lenhoff, Coudenhove-Kalergi).*
- 6. Schriften weltanschaulichen oder lebenskundlichen Charakters, die zum Inhalt die flache, naturwissenschaftliche Aufklärung eines primitiven Darwinismus und Monismus haben.*
- 7. Bücher der Künste, in denen die Vertreter der entarteten, blutleeren, rein konstruktiven ‚Kunst‘ positiv gewürdigt werden. (In der Malerei z.B. Groß, Dix u.a.; in der Architektur Vertreter des „Bauhaus“-Kreises, Mendelsohn u.a.).*

8. *Schriften der Sexualpädagogik und der sexuellen Aufklärung, die sich in den Dienst des Genußegoismus der Einzelperson stellen und damit volks- und rassestörend im höchsten Sinne wirken (Hodann, Hirschfeld usw.).*
9. *Die dekadente, zersetzende, volksschädliche Literatur der ‚Asphalt- und - Zivilisationsliteratur‘ wie H. Mann, Brecht, Zarek, Zweig, A. und R. Neumann, Schnitzler.*
10. *Die Literatur jüdischer Autoren, gleichviel welcher Gebiete. Das Schrifttum der Deutschen kann nur von Deutschen, die gleichen Blutes sind und der gleichen oder verwandten Rasse angehören, geschrieben werden, nicht aber von artfremden Menschen. Die volksjüdische Literatur, in der von Juden über jüdische Dinge und Probleme geschrieben wird, hat für das öffentliche Büchereiwesen keinerlei Bedeutung und hat deshalb den Beständen fernzubleiben“*

In: Pfoser, S. 12/13

2.11 Joseph Roth (1894 - 1939) an Stefan Zweig (1881 - 1942)

Aus: Gerard Oppermann: Stefan Zweig

... Nur wenige waren gleich seit der Machtübernahme der Nazis hellichtig und *ohne Hoffnung*. Wir zitieren einen Brief von Josef Roth an Stefan Zweig (vom 6. April 1933), in welchem Roth genau diese Ohnmacht alles Geistigen gegenüber *den Sturmtruppen der SA* ausspricht und eine illusionslose Warnung an Zweig richtet.

„Was ich Ihnen schon geschrieben habe, ist wahr: unsere Bücher sind im Dritten Reich unmöglich. Nicht einmal inserieren wird man uns. Auch nicht im Buchhändler-Börsenblatt. Die Buchhändler werden uns ablehnen. Die SA-Sturmtruppen werden die Schaufenster einschlagen. Beim Rassentheoretiker Günther findet sich Ihr Bild als das des typischen Semiten. Es gibt keinen Kompromiß mit diesen Leuten! Passen Sie auf! Ich rate Ihnen! Man ist seines Lebens auch in Salzburg nicht sicher, wenn man sich vorwagt. Verkehren Sie mit Niemandem! Finden Sie sich damit ab, dass die 40 Millionen, die Goebbels zuhören, weit davon entfernt sind, einen Unterschied zu machen zwischen Ihnen, Thomas Mann, Arnold Zweig, Tucholsky und mir. Unsere ganze Lebensarbeit ist — im irdischen Sinne — vergeblich gewesen. Man verwechselt Sie nicht, weil Sie Zweig heißen, sondern weil Sie ein Jude sind, ein Kulturbolschewik, ein Pazifist, ein Zivilisationsliterat, ein Liberaler. Jede Hoffnung ist sinnlos. Diese „nationale Erneuerung“ geht bis zum äußersten Wahnsinn. Es ist genau die Form der in der Psychiatrie bekannten Manischen-Depressiven. So ist dieses Volk. Man kann nur still abwarten. ... Es gibt keine guten Sitten bei diesen Affen.“ (S. 142)

Jedenfalls werden Zweigs Bücher im Mai 1933 mit verbrannt und bald auf die schwarze Liste der verbotenen Bücher gesetzt, was sein Verleger Kippenberg noch im März 1933 für nicht möglich gehalten hatte, weil Zweig, wie Kippenberg zu Recht feststellte, nicht eine Zeile gegen Deutschland geschrieben hatte. Es genügte, dass Zweig ein Jude war und dass seine geistige und weltumspannende Humanität und sein Pazifismus dem ideologisch bornierten Ungeist der Nazis im Wege war. Welchen geistigen Schaden die Nazis damit anrichten, können sie nicht im Ansatz erfassen.

Für Zweig ist Deutschland als Büchermarkt verloren. Ein österreichischer Verlag übernimmt Druck und Vertrieb von Zweigs Büchern, bis mit dem Anschluss Österreichs an das Reich (13. März 1938) auch das vorbei ist. Eine polizeiliche Hausdurchsuchung im Februar 1934 nach versteckten Waffen ist für Zweig der endgültige Grund, die Heimat zu verlassen und freiwillig ins Exil zu gehen. Er wählt England, wohnt zunächst in London, lässt von dort aus Friderike das Haus in Salzburg auflösen und verkaufen (bis 1937). Er arbeitet und stellt noch Bücher fertig: die Biographie über Erasmus v. Rotterdam und Maria Stuart. Er entfremdet sich von Friderike. Es kommt zur Scheidung 1937, aber trotzdem bleibt die Beziehung zwischen beiden herzlich und freundlich. Zweig gewinnt als neue Lebensgefährtin Lotte Altmann, ein sehr gebildetes jüdisches Mädchen, die Friderike ihm noch selbst als Sekretärin für seine englischen Bücher ausgesucht hatte. Zweig heiratet Lotte 1938. Beide ziehen in die Kleinstadt Bath im August 1939 und erhalten die britische Staatsbürgerschaft. Als mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges und den Erfolgen des *german blitz* auch für England die Invasion droht, verlassen Zweig und seine Frau England. Zweig bleibt für ein Jahr in Amerika, in der Nähe von New York, und geht Mitte 1941 nach Brasilien, wo er in Petropolis, einem Höhenkurort in der Nähe von Rio de Janeiro, ein Haus mietet. Bei seinem 60. Geburtstag am 28. November 1941 hat er tiefe Depressionen. Mit dem Angriff auf Pearl Harbor (7. Dezember 1941) hat sich

der Krieg auf die ganze Welt ausgeweitet. Zweig gelingt es, noch zwei bedeutende Werke abzuschließen, die Autobiographie *Die Welt von gestern* und als letztes Werk die *Schachnovelle*. Als er am 17. Februar 1942 vom Fall Singapurs liest, bei dem die Japaner 60.000 englische Soldaten gefangen nehmen, wird seine innere Verdüsterung so stark, dass er keine Lebensmöglichkeit für sich und sein Werk mehr sieht. Am 22. Februar 1942 scheidet er zusammen mit seiner 2. Frau Lotte freiwillig aus dem Leben. . .

In: Wintgens, S. 36/55

2.12 Karl Heinrich Waggerl

Waggerls Leben, sein Werk und die Rezeption seines Werkes vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus entsprechen in hohem Maße einem Teil der österreichischen literarischen Tradition, dem österreichischen Kulturkonservatismus, in dem auch viele Grundwerte des NS Platz haben.

„Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren“ ist der Untertitel des Buches von Karl Müller, das diesen Teil der österreichischen Literatur darstellt (Karl Müller, Zäsur ohne Folgen. Salzburg 1990)

Hinweise auf Leben und Werk von K.H. Waggerl bis 1945 und „Nachkriegszeit“

1897

geboren in sehr armen Familienverhältnissen, Badgastein

1900/19

Kindheit und Jugend in Not, Krankheit, Armut;

Ausbildung zum Volksschul-Lehrer; Kriegsdienst und Gefangenschaft

1922

Ende der Lehrtätigkeit aus Krankheitsgründen; seit 1920 in Wagrein; arbeitet als Buchbinder, Plakatzeichner, Werbetexter u.v.a.m.

Bis 1930

Nur wenige seiner schriftstellerischen Arbeiten werden veröffentlicht

Themen: Lebenskampf, Außenseitertum, Verzweiflung; z.T. scharf analysierende Darstellung der eigenen Lebenswelt; antibürgerlich, antizivilisatorisch, religionsskeptisch

„Der Weg zum Erfolg ist der Weg zum Philister.“ — „Die meisten Menschen gewinnt man nur auf Kosten der Scham, der Ehrlichkeit und der Reinheit des Herzens. Die größten Schufte haben die wenigsten Feinde.“ — „Die Leiden der Menschen ließen sich zur Not aus göttlichem Ratschluß erklären. Aber wo ist Gott, wenn Tiere leiden? [...1 Wenn die Tiere nur eine Minute lang Vernunft und Stimme hätten, wäre dieser Gott gerichtet. Man müßte ihn ermorden, wenn es ihn gäbe.“

(Das Waggerl Lesebuch, 1984, zit. nach Müller, Zäsuren, S. 7)

Seine Lebensauffassung ist stark von Schopenhauer-Lektüre geprägt: *Zuvörderst: keiner ist glücklich, sondern strebt sein Leben lang nach einem vermeintlichen Glück, welches er selten erreicht und auch dann nur, um enttäuscht zu werden: in der Regel aber läuft zuletzt jeder schiffbrüchig und entmastet in den Hafen ein.* (A. Schopenhauer, zit. nach Müller, K.H.W., S.109)

1926/29

Intensive Befassung mit Malerei und Fotografie; dazu sein Freund Karl Springenschmid: *Also, mein Lieber: nicht schreiben, malen! Nicht malen allein, auch zeichnen, formen, werken, mit anderen Worten nicht ein stundenlanges Gekritzeln schaffen, vielmehr etwas, was die Menschen geradewegs anspricht, das auf Du und Du geht.* (K.Springenschmid, zit. nach Müller, K.H.W., S.107)

Ende 20er Jahre

Waggerl erwirbt, u.a. auch durch diese andere Befassung mit Dingen / mit Natur eine neue Auffassung von Leben und Dichtertum: Ein „natürliches“ Einverständnis mit dem Leben

(siehe Zitate weiter unten)

1930

„Brot“, ein „Bauern- und Siedlerroman“, begründet Waggerls Erfolg und Berühmtheit; er beschreibt die bäuerliche Welt als klare Harmonie und Stabilität; Überschaubarkeit wird durch eindeutige Gegensätze hergestellt, z.B.: Bauerntum – städtische Zivilisation; Heimat – Fremde; Treue - Untreue; Besitz – Eigentumslosigkeit; gut – böse.

Es gibt natürliche, ewige Lebensverhältnisse, unabhängig von Geschichte und sozialen Bedingungen; der Roman entspricht insgesamt Waggerls neu gewonnener Weltsicht, er „verherrlicht das Ideal einer archaischen, geschichtlicher und somit sozialer, ökonomischer und politischer Entwicklung entzogenen und deswegen als ‚natürlich‘ und ‚ewig‘ ausgegebenen Lebensform, die sich in der Autarkie bäuerlichen Arbeitens und Lebens verwirklicht. ‚Natürliches‘ Einverständnis mit diesem Leben wird konsequenterweise als erstrebenswert, ja als biologisch grundierte, gesunde ‚Natürlichkeit‘ verherrlicht, jede Abweichung davon als Schuld, blutsmäßige Dekadenz und schädliche Abirrung verurteilt.“ (Müller, Zäsuren, S. 71)

Der Roman entspricht der Sehnsucht vieler Menschen nach Liebe, privater Sicherheit und Geborgenheit.

Ab 1930

weitere Romane (z.B. „Schweres Blut“, „Mütter“) und Erzählungen 1934 – Österreichischer Staatspreis

1936

Mitglied im „Bund deutscher Schriftsteller Österreichs“

Bereits vor 1938 ausdrückliche Integration in das NS-Kulturleben im Deutschen Reich (zahlreiche Einladungen für Lesungen)

Ab 1938

Intensive Bemühungen um Modernisierung der Gemeinde Wagrein (Bauten, Tourismus), in Verwendung seines bereits berühmten Namens und seiner guten Beziehungen zur NS-Führung

1939

Landesobmann der Schriftsteller im Gau Salzburg

1940/41

Bürgermeister von Wagrein

1942/44

als Offizier tätig in Kultur und Wehrpropaganda; zahlreiche Lesungen und Lesereisen im gesamten Deutschen Reich und in besetzten Ländern

Waggerls Werke stehen in diesen Jahren auf vielen NS-Empfehlungslisten für öffentliche Büchereien und Schulen, ebenso in zahlreichen Anthologien. Waggerl selbst versteht sich nie als politischer Dichter; von der NS-Literaturwissenschaft wird sein Werk wie folgt charakterisiert:

Volkhafte Dichtung...an keinen politischen Stoff gebunden; der dem Leben innewohnende Sinn wird sichtbar gemacht; Leser werden hingeführt zu einem Begreifen der göttlichen Gesetze unseres Daseins. Deren Erfüllung dem deutschen Menschen stolze Bekenntnis ist, auch wenn sich dieses Bekenntnis nur in der Treue zur einfachsten, bescheidenen Lebensaufgabe auswirken kann (Langenbucher, zit. nach Müller, K.H.W., S. 234)

1945

Aufgrund des „Verbotsgesetzes“ (8.5.1945) einige Monate im amerikanischen „Kriegsgefangenenlager Alpenstraße“; Mitte 1946 ist für Waggerl die Entnazifizierungsfrage abgeschlossen.

Waggerl präsentiert sich nach 1945 als Individualist, der sich niemals um Politik gekümmert habe und der schon immer gegen alles Kollektive eingestellt sowie stets unbegründeten, politischen Feindseligkeiten ausgesetzt gewesen sei und nur seiner Dichtung gelebt habe, die nichts mit Zeitnahe zu tun habe. Die Dichtung ist und bleibt für ihn ein Reservat des Schönen, Guten und Wahren. In den „Berichten und Informationen“ (1946/47) wiederholt Waggerl seine schon aus dem Jahr 1933 bekannte Auffassung von der strengen Dichotomie zeitnahe bzw. zeitferne „Literatur“ bzw. „Dichtung“. Die Attribute „deutsch/national“ für die wahre, zeitlose „Dichtung“, der sein Werk verpflichtet sei, bzw. „jüdisch/journalistisch“ für die zeitnahe, wertlose „Literatur“ bleiben jetzt aber weg. Die in den 30er Jahren in völkisch-national-konservativen und nationalsozialistischen Kreisen üblichen Diskurselemente für die Beurteilung von Literatur bzw. Dichtung werden nicht aufgegeben, sondern nur von ihren vor 1945 üblichen Konnotationen gereinigt.

Waggerl versteht sich jetzt, nach dem Krieg, als individualistischer, widerstehender Kämpfer für Wahrheit und Humanität und interpretiert in diesem Zusammenhang verschiedene Aktivitäten während der NS-Zeit folgendermaßen:

„Nun, ich sehe nicht ein, warum es einem Dichter verwehrt sein sollte, sein Volk anzusprechen, nur weil dieses Volk von fragwürdigen Politikern beherrscht wird. Im Gegenteil, ich hielt es für eine nachhaltige Form des ‚Widerstandes‘, wirksamer als Schwarzhören und Witzeflüstern, wenn ich den Abdruck meiner Arbeiten in Zeitungen gestattete und selbst Vorlesungen hielt, vor allem der Jugend, freilich unter der Bedingung, daß ich nicht gezwungen wurde, eine Parteiveranstaltung damit auszuschnücken oder die Hand zu heben oder das Horst-Wessel-Lied anzuhören. Immer wieder habe ich aus jenem Teil meines Werkes öffentlich gelesen, der verboten war, und mein Vertrauen auf die Macht des gestalteten Wortes hat mich auch dann nicht getrogen, wenn wirklich einmal etliche Würdenträger der Partei in der ersten Reihe saßen.“ (Lebenslauf [1945], 161f.)

(Beides: Müller, Zäsuren, S. 88 und zit. nach Müller, Zäsuren, S. 89)

1947/48

Heftige (literaturwissenschaftliche, zum Teil öffentliche) Debatte über die Rolle von Waggerls Person und Werk im Nationalsozialismus

Ab 1950

Waggerls Romane werden in großer Zahl neu aufgelegt; er ist voll integriert in die österreichische Kultur der Zweiten Republik, sodass er „zum Inbegriff angeblich wahren Österreichtums aufstieg und zum heimatlichen österreichischen Huldigungsobjekt avancierte“. (Müller, K.H.W., S. 273)

1948

Ausgabe der „Gesammelten Werke“

Bis 1967

1,4 Millionen Exemplare von Buchtiteln, verfasst nach 1945; äußerst beliebte Lesungen, insbesondere im Rahmen des Salzburger Adventsingens; Hörfunk- und Sprechplattenproduktionen; Film „Das Jahr des Herrn“. Ehrungen u.a.: Wappenring der Stadt Salzburg (1956); Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst (1967); Ehrensensator der Universität Salzburg (1973)

Zur Entstehung seiner neuen „Anschauung von Welt“ zitiert Waggerl in Lesungen mit Vorliebe die folgenden Stellen (aus „Brot“ und aus dem „Wagreiner Tagebuch“, zit. nach Müller, K.H.W., S. 140/1)

„Das ist nicht der Wind, den ich kenne, es ist Sturm, er fällt wie ein Räuber über mich her und würgt mir den Atem aus dem Halse. Der Staub brennt in den Augen, und plötzlich schlägt der erste schwere Regentropfen schmerzhaft in mein Gesicht. Diese Tropfen sind pfeifende Geschosse, sie schlagen Blätter aus den Bäumen, und die Erde stäubt, wo sie auftreffen. Hier unter dem Baum kann ich nicht bleiben, es wird Zeit, daß ich mich nach einem Dach umsehe. Ich will ein paar Schritte weit am Zaun entlang laufen und in den Heuschuppen kriechen. Aber das ist ein weiter Weg in diesem Aufruhr. Der Regen holt mich ein und dringt sofort eiskalt durch Rock und Hemd, der Wind treibt mich mit Fäusten vor sich her, ich verliere den Boden und sinke in rauschende Büsche, ich laufe wieder und falle und krümme mich unter seinen Stößen. Ich krümme mich tief, denn jetzt fährt der Hammer aus dem Himmel. ... Eine fremde Luft weht mich an, scharf und sauer, der Blitz hat ganz nahe eingeschlagen. Im gleichen Augenblick überschwemmt mich der Regen, Bäche von Regen, in breiten Würfeln schräg über das Feld geschleudert wie Korn aus einer säenden Hand. Ich fühle Angst, die kopflose Scheu des Tieres, während ich fliehe und unter das Dach des Schuppens krieche. ... Langsam hebt die Wolke ihren Saum vom westlichen Tal. Ein heller Streifen Himmel wird sichtbar, und mit einem Male bricht die Sonne durch das Gewölk. Ferne Äcker leuchten plötzlich auf, zartgrün und hell wie unirdische Inseln im trüben Dunst. ... Eine andere, schönere Welt ist aus dem Wetter auferstanden, neu geschaffen und noch frisch in allen Farben. Ich trete hinaus und schaue mich um, da liegt das Land, meine Wiese, grün und weiß. Dunkel ist der Acker, fast schwarz von guter, feuchter Erde, hellfarbig die Wintersaat, rauchend und zerzaust vom Regen. Der Wind streicht darüber hin und richtet die Halme behutsam wieder auf. Er hat auch alles Dürre und Welke aus den Kronen der Bäume gekämmt, nun strecken sie sich im warmen Sonnenschein, verjüngt und mit glänzendem Laub bekränzt.“ (WB, 129ff)

„Die beste Kraft kommt aus den Wurzeln. Und die Wahrheit ist im Nächsten wie im Fernsten zu finden, aber überall gleich mühevoll. Dergleichen Gedanken gehen mir durch

den Kopf, während ich im tobenden Wetter am Fenster lehne. Es mögen einfältige Gedanken sein, aber müßig sind sie nicht. Denn ich muß mir Rechenschaft ablegen, es ist etwas geschehen, was mein ganzes Leben von Grund auf ändern kann. Ich habe mir ein Lehen gekauft. Ein Lehen, das ist Ackerboden, Wiesenland, eine Hütte darauf." (WT, 143)

2.13 Einige Ereignisse im aktuellen Salzburger Kulturleben

2.13.1 Rote Grütze: Was heißt hier Liebe?

Salzburg 1984

- 1984 inszeniert Peter Hegelmann in den Kammerspielen des Salzburger Landestheaters *Was heißt hier Liebe?*, ein Aufklärungsstück für Jugendliche und Werk des Berliner Autorenkollektivs »Rote Grütze«.
- Alle Textstellen, in denen zu Kirche und Religion kritisch Stellung genommen wird, werden in der Salzburger Fassung vorsorglich gestrichen. Das Stück gerät dennoch zum Stein des Anstoßes.
- LHStv. Herbert Moritz ersucht die Filmbegutachtungs-Kommission und Vertreter der Schulbehörde, darunter der Präsident des Landesschulrates NR Gerhard Schäffer, anhand einer Videoaufzeichnung zu beurteilen, ab welchem Alter das Stück freigegeben werden kann.
- Die Kommission erklärt das Stück für pädagogisch zweifelhaft. Auch der Leiter der Kulturabteilung Peter Krön äußert Bedenken.
- Das Stück wird für Jugendliche ab 15 Jahren freigegeben (die Autoren empfehlen das Stück für Jugendliche ab 12).
- Zehn 13-jährige Schülerinnen fordern (erfolglos) die Aufhebung der Altersgrenze.
- Martin Humer erstattet Anzeige wegen Pornographie und Jugendgefährdung.
- LHStv. Hans Katschthaler erklärt das Stück für »nicht förderungswürdig«, es fehle ihm die literarische Qualität. Die Sprache sei »zotenreich, ordinär und fäkalisch«.
- SALZBURGER NACHRICHTEN und SALZBURGER VOLKSZEITUNG fungieren als Sprachrohr der Gegner des Stückes. Zahlreiche Leserbriefe erboster Theaterbesucher erscheinen.
- Der Leiter des Katechetischen Amtes Matthäus Appesbacher rät in einem Rundschreiben allen Religionslehrern vom Besuch des Stückes ab.
- Prälat Franz Wesenauer wähnt unter den Besuchern »sicher anfällige junge Leute, die dann [nach der Vorstellung, Anm.] durch Triebabheizung zu Verbrechern werden« könnten.

- 1996 wird *Was heißt hier Liebe?* erneut auf den Spielplan des Salzburger Landestheaters gesetzt. Der Salzburger Erzbischof Georg Eder nimmt dies (und andere »höchst problematische Aufführungen«) zum Anlaß, dem »Verein der Freunde des Salzburger Landestheaters« seine Unterstützung zu entziehen.

129



**VEREINIGUNG
EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN**
zum Schutze der Menschenwürde

Zentrale Geschäftsstelle: A-1190 Wien, Währing, Währingstraße 10
Telefon 07277-301

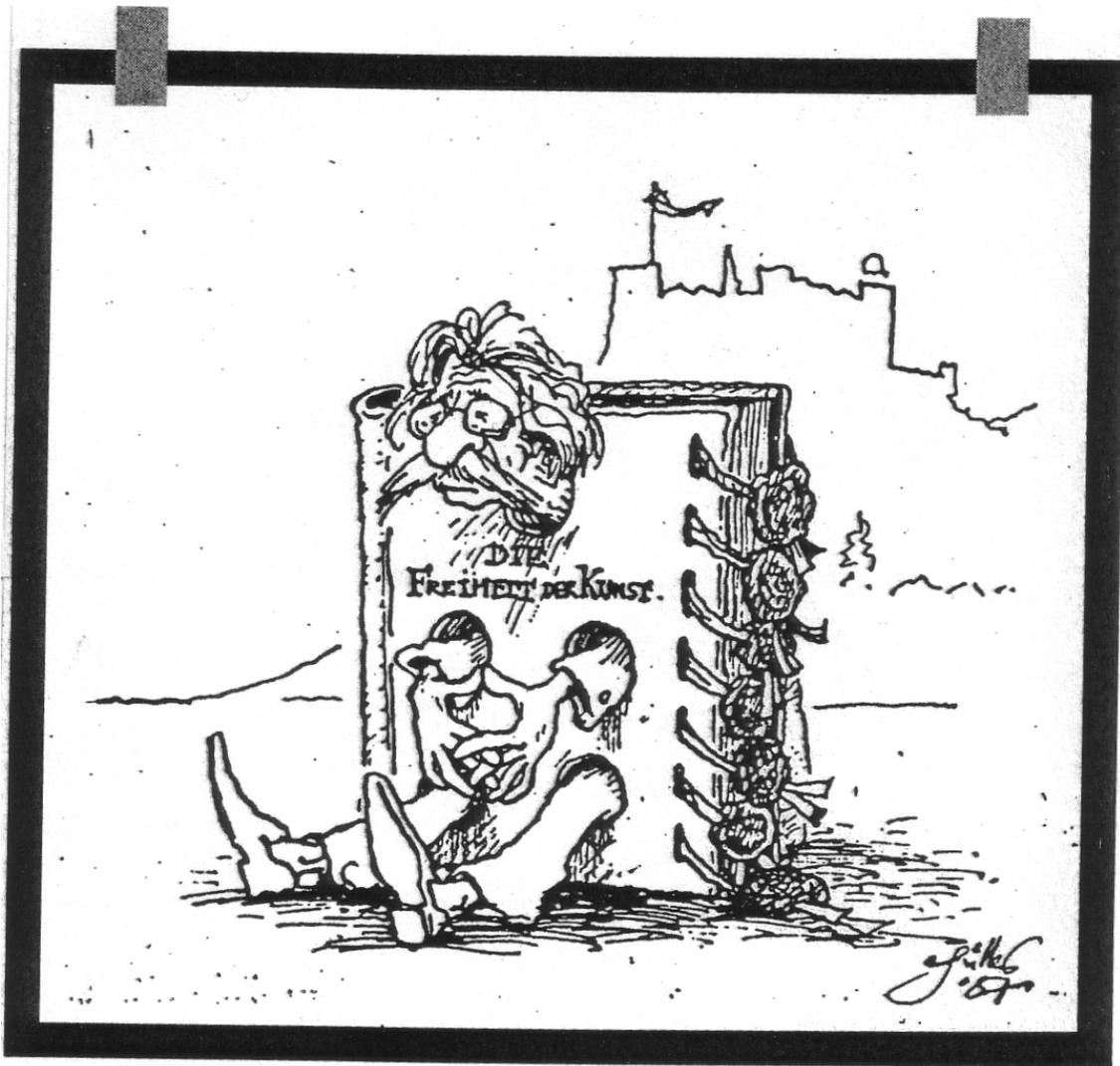
Gebühr	S	g	TELEGRAMM-AUFGABEBLATT			Übermittelt	an
			Aufgabenummer	Aufgabeort			
			14	4730 Waizenkirchen			
Endbetrag			Wortzahl	Aufgabedatum	Aufgabezeit		
			89	2803	14:45		
Angenommen:			Dienstvermerk:				
Bitte beachten Sie die Rückseite!			Name und Adresse des Empfängers:				
			Herrn Dr. Wilfried Haslauer Landeshauptmann				
			Bestimmungsort: Chiemseehof 5010 Salzburg				
			Text und Unterschrift:				
			Ein paar linke Brüder verwechseln das alt- ehrwürdige Landestheater von Salzburg mit einer Schweinekoppel und mißbrauchen es zur Jugendverführung. Das Pornospektakel <i>Was heißt hier Liebe?</i> hat weder einen erzieherischen noch einen künstlerischen Wert. Zweck dieses Medienklosters Kinder und Jugendliche zu schimmeln lassen und die sexuelle Freizügigkeit zu fördern. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann wir bitten Sie den Mißbrauch des Salzburger Landestheaters zur sexuellen Bedarfswerbung zu verhindern. Groß Gott Hinner Österreichische Bürgerinitiative zum Schutze der Menschenwürde 28. März 1984 im Heiligen Jahr der Erlösung				
Fernsprechnummer: 07277/301/358			Abenden, die Angaben werden nicht mitteleuropäisch. Österreichische Bürgerinitiative zum Schutze der Menschenwürde 				

2.13.2 George Tabori

Das Buch mit sieben Siegeln

Salzburg 1987

- 1987 inszeniert George Tabori im Rahmen der Salzburger Festspiele das Oratorium *Das Buch mit sieben Siegeln* von Franz Schmidt. Aufführungsort ist die Kollegienkirche der Salzburger Universität.
- Eine »Nacktszene« erregt noch vor der Premiere die Gemüter:
- Das Festspielbüro, die Universität und das erzbischöfliche Ordinariat werden mit Protestanrufen bombardiert.
- Der Universitätsdirektor Raimund Spruzina und der Rektor der Universität Joachim Dalfen alarmieren den Erzbischof Karl Berg.
- Der Bischof verlangt die Absetzung der Inszenierung.
- Martin Humer erstattet Anzeige wegen Herabwürdigung religiöser Lehren.
- ÖVP-Generalsekretär Dr. Michael Graff spricht von »Genital-Fäkal-Anal-Kunst« und regt an, die Aufführung in eine »Bedürfnisanstalt« zu verlegen (er wird diese Äußerung später mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückziehen).
- Nach Rücksprache mit dem Bischof und dem Rektor fordert Festspiel-Generalsekretär Franz Willnauer Tabori auf, die inkriminierten Szenen abzuändern. Tabori lehnt ab.
- Kardinal König verurteilt die »widmungswidrige Verwendung« der Kollegiumskirche: »Was in einem Gotteshaus geschehen darf, darüber haben die Christen zu entscheiden.« Was Kunst sei, dürfe nicht allein vom Künstler oder Autor bestimmt bzw. definiert werden. »Das ist wohl auch eine Sache des Betrachters«.
- Tabori sieht sich in der Salzburger Öffentlichkeit zahlreichen antisemitischen Angriffen ausgesetzt.
- Die Produktion wird nach der Premiere abgesetzt, das *Buch mit sieben Siegeln* nur noch konzertant aufgeführt.
- Das Verbot der szenischen Aufführung polarisiert die Öffentlichkeit und löst eine wahre Leserbrieflawine aus.
- Demonstrationen und Proteste gegen die Absetzung des Stückes bleiben erfolglos.



In: Unikum, S.148/9

2.13.3 Anton Thuswaldner

Mozart-Installation

Salzburg 1991

- 1991 errichtet der in Kaprun lebende Künstler Anton Thuswaldner eine pyramidenförmige Skulptur aus ca. 400 Einkaufswagen rund um das Mozartdenkmal in der Salzburger Innenstadt. Die temporäre Installation versteht sich als Beitrag zum sogenannten Mozartjahr; Veranstalter ist die städtische Kulturgesellschaft SPOT.
- Am Tag nach der Fertigstellung startet die SALZBURG KRONE eine mehrtägige Kampagne gegen die »Verschandelung« und »Verschwendung von Steuergeldern«.
- In zahlreichen Artikeln und Kommentaren wird die sofortige Beseitigung der Skulptur gefordert.
- Eine Flut von Leserbriefen begleitet den »Krieg um Mozart« (KRONE).
- Vizebürgermeister Herbert Fartacek gerät als verantwortlicher Kulturreferent ins Kreuzfeuer der Kritik, bleibt jedoch »standhaft«.
- FPÖ-Klubobmann Hans Buchner wettet gegen die »Verschandelung« und »Geschmacklosigkeit« zu Lasten des Fremdenverkehrs.
- Die Handelskammer Salzburg protestiert gegen die »plumpe Kritik« an der »vermeintlich schädlichen und ungehörigen Vermarktung des Genius loci.«
- Fartacek und Thuswaldner erhalten zahlreiche Schmähbriefe. Der Künstler wird von erzürnten Passanten wiederholt beschimpft und sogar mit dem Ertränken bedroht.
- Zwei Salzburger versuchen — allerdings vergeblich — eine nächtliche »Befreiungsaktion« des Denkmals.
- Bürgermeister Lettner ordnet die vorzeitige Entfernung der Installation an.
- Eine Menschenkette von rund 200 Befürwortern der Skulptur vermag den Abbau zu verzögern, nicht jedoch, ihn zu verhindern.

Es ist nicht das erste Mal, daß ein Werk Anton Thuswaldners dem »gesunden Volksempfinden« zum Opfer fällt:

- 1976 zeigt der Künstler in St. Johann in Pongau eine Reihe von Skulpturen unter dem Titel *Kerkertüren — Freiheitsentzugsobjekte*. Die Plastiken sollen an einen dunklen Punkt in der Vergangenheit des Ortes erinnern:
1923 beschloß der Gemeinderat von St. Johann, nur noch arische Feriengäste aufzunehmen. Die Ausstellung findet im Schulhof des Gymnasiums statt.
- Thuswaldners Skulpturen werden in der Nacht nach der Eröffnung mit Hakenkreuzen beschmiert und, offenbar unter Verwendung einer Schubraupe, vollständig zerstört. Die Täter können nicht ausgeforscht werden.

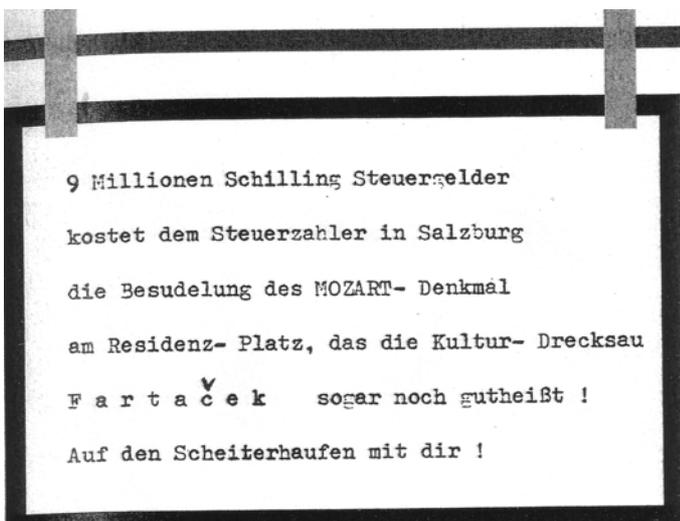
- 1983 führt Anton Thuswaldner in der Salzburger Getreidegasse eine *Saataktion* durch, um gegen den vorweihnachtlichen Konsumrausch zu protestieren: Er hängt sich einen Saatschurz um und geht Hafer säend durch die Einkaufsstraße.
- Der Künstler wird wegen »Verunreinigung« von der Polizei abgeführt.

Quelle: Archiv Anton Thuswaldner

Peter A. Bruck (Hrsg.): Die Mozart Krone, Wien 1991



Anton Thuswaldner: Mozart Installation 1991



Anonymer Brief an Anton Thuswaldner 1991
In Unikum: S.17,152/153

2.13.4 Werner Schwab

Volksvernichtung oder Meine Leber ist sinnlos

Salzburg 1995

- Im Herbst 1995 setzt das Salzburger Landestheater Werner Schwabs »Radikalkomödie« *Volksvernichtung oder Meine Leber ist sinnlos* auf den Spielplan.
- Die »Europäische Bürgerinitiative zum Schutze des Lebens und der Menschenwürde« (Martin Humer) erstattet zwei Wochen vor der Premiere Anzeige wegen Herabwürdigung religiöser Lehren und sammelt Unterschriften mit der Aufforderung an Landeshauptmann Katschthaler, »dafür zu sorgen, daß das inkriminierte Theaterstück nicht aufgeführt werden kann«. Schwabs Stück sei eine »unerträgliche Schande für die Kulturwelthauptstadt Salzburg«, eine »saumäßig niederträchtige Gotteslästerung«. Humer: »Das ist die Sprache von Dämonen!«
- Die Kriminalpolizei fordert beim Thomas Sessler Verlag ein Textbuch des Stückes an, um den Sachverhalt prüfen zu können.
- Die Staatsanwaltschaft weist die Anzeige zurück. Der Tatbestand der »Herabwürdigung« sei nicht gegeben.
- Die »Ritter des Heiligen Virgil« protestieren daraufhin in einem Zeitungsinserat gegen Werner Schwabs »ungezügelter, alles verachtender Tiraden gegen unsere Zivilisation«.
- Die Aufführungen des Stückes gehen ohne Zwischenfälle über die Bühne.

In: Unikum, S140

2.13.5 Politische Zensur empört Künstler

Sachverhaltsdarstellung an Schaden

Salzburger Fenster 18/06



„Politische Zensur“ wirft ein Salzburger Künstler dem Kulturamt der Stadt vor. Bei der Eröffnung der Ausstellung der Fotogruppe Maier, einer Gruppe von sechs Fotografen, am Dienstag vergangener Woche in der Säulenhalle des Rathauses, sah sich Heinz Heimberger, einer der sechs Teilnehmer, mit einer unangenehmen Überraschung konfrontiert. „Als ich eine Stunde vor der Vernissage hingekommen bin, waren drei meiner Bilder abgehängt“, schildert der Künstler aus Kuchl. Ein Bild, eines von Benedikt Gusta, ebenfalls von der Fotogruppe Maier, sei zu diesem Zeitpunkt noch umgedreht an der Wand gehangen, mit dem Vermerk „zensuriert“, und wenig später dann ebenfalls entfernt worden. „Jene Bilder, die sich kritisch mit Salzburg-Themen auseinandersetzten, hat man konfisziert - ohne vorherige Rücksprache mit den Künstlern“, schildert Heimberger. Eines, das die Rolle Burgstallers und Schadens im Zusammenhang mit der Olympiabewerbung hinterfragt,

ebenso, wie eines, das die soziale Kälte bei der Schließung der Saftladenküche anprangert - sowie die Darstellung des Salzburger Doms als Moschee. Als „Provokation“ empfunden wurde, wie der vom Kulturamt zuständige Anton Gugg dem Leiter der Fotogruppe, Josef Michael Maier, kurz vor der Vernissage telefonisch mitteilte, auch jenes Bild von Gusta, das anlässlich eines China-Besuchs von ÖVP-Landesvize Wilfried Haslauer auf die dort gravierenden Menschenrechtsverletzungen hinweist und, wie Gugg Maier in Kenntnis setzte, nicht gezeigt werden dürfe.

Aus Protest Teilnahme abgesagt

Noch einige Tage zuvor habe der für Kultur ressortzuständige Landesvize Othmar Raus (SPÖ) bei der Eröffnung des umstrittenen Kontracom-Festivals der Freiheit der Kunst das Wort geredet und gesagt: „Kunst darf auch provozieren.“ Kurz darauf „weiß man, wie es um das Kunstverständnis des Kulturamts bestellt ist“. „Oder gilt die Verteidigung der Kunst nur, wenn es sich um subventionierte Kunst handelt?“, fragt Heimberger in Anspielung auf die mit 1,3 Millionen Euro aus Steuergeldern gesponserte Veranstaltung zeitgenössischer Kunst im Mozartjahr. (Die Ausstellung der Fotogruppe Maier ist nicht subventioniert.) Aus Protest sagte Heimberger seine Teilnahme dann ab.



Sachverhaltsdarstellung an Schaden

„Was Raus sagt, interessiert mich nicht“, weist Anton Gugg auch eine zumindest fragwürdige Optik in dieser Angelegenheit von sich. Er sei Kurator und es stehe ihm als Kurator zu, etwas auch abzulehnen. „Heimberger kann das ausstellen, wo er will - bei mir macht er das nicht.“

Dass er gesagt habe, er wolle sich keinen Ärger mit Schaden einhandeln und sich keinen Krieg mit der Kirche anfangen, wie es bei der Vernissage zu hören war, bestreitet Gugg gegenüber dem SF. Künstler Heimberger hat inzwischen eine Sachverhaltsdarstellung an Bürgermeister Heinz Schaden (SPÖ) geschickt.

In: Salzburger Fenster 18 / 06

Literaturverzeichnis

- Amann, Klaus und Albert Berger (Hrsg.): Österreichische Literatur der dreißiger Jahre
Wien 1985
- Beutin, Wolfgang u.a.: Deutsche Literaturgeschichte
Stuttgart 1979
- Bertolt Brecht: Die Gedichte von Bertolt Brecht in einem Band
Frankfurt a. M. 1981
- Floimair, Roland(Hrsg.): Nationalsozialismus und Krieg
Ein Lesebuch zur Geschichte Salzburgs
Salzburg 1993
- Hepp, Michael: Kurt Tucholsky
Reinbek bei Hamburg, 1998 (=Rowohlts Monographien, 50612)
- Kästner, Erich: Bei Durchsicht meiner Bücher
München 1989 (Zürich 1946)
- Kerschbaumer, Gert: Faszination Drittes Reich
Kunst und Alltag der Kulturmetropole Salzburg
Salzburg o.J.
- Kerschbaumer, Gert und Karl Müller: Begnadet für das Schöne. Der rot-weiß-rote
Kulturkampf gegen die Moderne
Wien 1992 (=Beiträge zur Kulturwissenschaft und
Kulturpolitik, Bd.2)
- Müller, Karl: Karl Heinrich Waggerl
Eine Biographie mit Bildern, Texten und Dokumenten
Salzburg 1997
- Müller, Karl: Zäsuren ohne Folgen.
Das lange Leben der Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren
Salzburg 1990
- Pepper, Hugo: Nach dem Reichstag brannten die Bücher. Auch in Österreich ging
Literatur in Flammen auf.
In: Lesezirkel. Literaturmagazin Nr.30 / 5.Jg.; Beilage Wiener Zeitung
- Pfoser, Alfred und Friedrich Stadler (Redaktion): Die verbrannten Bücher 10.5.1933
Wien 1983
(Institut für Wissenschaft und Kunst)
- Rohr, Christian und Peter Gutschner: Geschichte . aktuell 1. Schulbuch für die BHS.
Linz 2006
- Sauder, Gerhard (Hrsg.): Zum 10.Mai 1933 — Die Bücherverbrennung
München / Wien 1983
- Tucholsky, Kurt: Gedichte
Reinbek 1983
- Unikum (Hrsg.): An der Grenze des Erlaubten. Kunst und Zensur in Österreich
Klagenfurt 1996
- Weinzierl, Ulrich: Bücherverbrennung. Ausstellungskatalog
Wien und Heppenheim 1979
- Wintgens, Hans-Herbert und Gerard Oppermann (Hrsg.):
1933: Verbrannte Bücher - Verbrannte Autoren
Hildesheim (=Hildesheimer Univ.schriften,Nr.17)